

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 60 (1915)  
**Heft:** 45

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

|   |                            |              |   |  |  |
|---|----------------------------|--------------|---|--|--|
| <b>Redaktion:</b><br>F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7<br>P. Conrad, Seminardirektor, Chur |                            |              | <b>Druck und Expedition:</b><br>Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6 |  |  |
| <b>Abonnements:</b>   |                            |              | <b>Inserate:</b>  |  |  |
|   | Jährlich                   | Halbjährlich | Vierteljährlich   | — Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. — |  |
| Für Postabonnenten . . . . .  | Fr. 6. 20                  | Fr. 3. 20    | Fr. 1. 70   | Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:                         |  |
| „ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6. —  | „ 3. —                     | „ 1. 50      | „ 2. 15   | Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2                   |  |
| „ Ausland: „ 8. 60  | „ 4. 30                    | „ 2. 15      |   | und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.                              |  |
|   | Einzelne Nummern à 20 Cts. |              |   |  |  |

**Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:**  
 Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.  
 Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.  
 Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.  
 Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.  
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.  
 Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

**Inhalt.**  
 Vor sechshundert Jahren. — Gymnasiallehrertag in Baden. II. — Sektion Thurgau des S. L. V. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.  
 Blätter für Schulgesundheitspflege Nr. 10.  
 Zur Praxis der Volksschule. Nr. 11.

**Lugano Adler, Hotel und Pension**  
 beim Bahnhof, das ganze Jahr geöffnet, umgebaut und neu eingerichtet 1914, mit allem Komfort, jedes Zimmer mit Aussicht auf den See. Zimmer von 2 Fr., Pension von 7 Fr. an. Garten-Restaurant für Vereine und Schulen. Bekannt für gute Küche.  
 454  
 Leiter: **Kappenberger.**

**Alte u. neue VIOLINEN**  
 Sehr grosse Auswahl  
 Spezialatelier für kunstgerechten Geigenbau und Reparatur  
 Bern 1914 Grand Prix  
**Erstklassige italienische Mandolinen, Gitarren und Lauten**  
 sowie alle übrigen Instrumente und Musikalien  
**Hug & Co., ZÜRICH** Sonnenqual Katalog kostenfrei.  
 Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.

**Violen Mandolinen Gitarren Lauten — Zithern Saiten**  
 427  
 Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft  
**Reparaturen**  
**A. Bertschinger & Co.**  
**ZÜRICH 1**

**Neuhausen Institut Rhenania Schweiz**  
 Elementarabteilung — Sekundarschule — **Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule** (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule — **Handels- und Sprachenschule** — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — **Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m<sup>2</sup> Park, Garten und Sportplätze —**  
 (O F 11953) Mässige Preise. 529

**Für Sekundar- u. Fortbildungsschulen.**  
**Vaterlandskunde** in katechetischer Form.  
 1. Heft: 800 Fragen zur Schweizergeschichte.  
 2. Heft: 600 Fragen zur Staatskunde der Schweiz (Schweizergeschichte und Verfassungskunde).  
 3. Heft: Antworten zur Staatskunde. 585  
 Jedes Heft, 48 Seiten, ist zu 70 Rp. zu beziehen beim Verfasser:  
**Dr. S. Blumer in Basel.**

An der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 prämiert:  
**„m<sup>3</sup> Klapp“**  
 Anerkannt bestes Veranschaulichungs-mittel in der Geometrie und zur Einführung in das metrische Mass- und Gewichtssystem.  
 Prospekte durch 84  
**R. Jans, Lehrer, Ballwil.**

**L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken**  
**Wien und Budweis, gegründet 1790**  
 empfehlen: 85  
**Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw. Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.**  
**Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.**  
**Muster auf Verlangen durch die Filiale L. & C. Hardtmuth, Löwenstrasse 23, Zürich 1.**  
**Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.**  
 Konferenzchronik siehe folgendes Seite.

## Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

**Lehrerverein Zürich.** 1. Hauptversammlung 1915/16. Samstag, 13. Nov., 6 Uhr, im Restaurant „Du Pont“ (I. St.). Jahresgeschäfte (Wahlen!). Siehe Rundschreiben.

**Lehrerverein Zürich.** Vertrauensmänner-Versammlung Montag, 8. Nov., 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Restaurant „Du Pont“ (I. St.). In Anbetracht der wichtigen Neuwahlen (Kontrollkommission, Ersatzwahlen in den Vorstand) wird eine vollzählige Beteiligung erwartet.

**Lehrergesangverein Zürich.** Heute 5 Uhr, Übung im Schulhause Grossmünster. Vollzählig! Im Anschluss an die Übung Hauptversammlung zur Behandlung der üblichen Jahresgeschäfte.

**Lehrerinnenchor Zürich.** Sonntag, 7. Nov., Mitwirkung an der Abendfeier in der Predigerkirche. Beginn 6 Uhr, Antreten 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. (Jedes Mitglied ist zum Bezuge von je einem Programm, gültig für Angehörige, berechtigt. Bezug von 5 Uhr an im Unterweisungszimmer.) — Montag, 8. Nov., 6 Uhr, Probe im Grossmünster. Vollzählig!

**Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich.** Hauptversammlung Dienstag, 9. Nov., 6<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Chemiezimmer der Höheren Töchterschule (Hohe Promenade). Tr.: 1. Jahresprogramm. 2. Wahlen. 3. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Leo Wehrli, Zürich: Der versteinernde Wald zu Chemnitz mit Projektionen. Zu zahlreicher Beteiligung ladet frdl. ein *Der Vorstand.*

**Zeichenkränzchen Winterthur.** Winterprogramm: Das schmückende Zeichnen in der Volksschule, 4.—9. Schuljahr (6—7 Übungsnachmittage). 1. Übung, Samstag, den 13. Nov., 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen.

**Lehrerturnverein Zürich.** Lehrer. Übung Montag, den 8. Nov., punkt 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Lektion I. Stufe mit Elementarschülern; Mädcheturnen II. Stufe: Hüpf- und Freiübungen, Männerturnen, Spiel. — **Lehrerinnen:** Dienstag, den 9. Nov., keine Übung! Besuch der Turnlektion (I. Stufe) Lehrerabteilung wird sehr empfohlen.

**Turnsektion des Kapitels Hinwil.** Übung Samstag, den 13. Nov., 3 Uhr, Turnhalle Wald. Turnen III. Stufe. Spiel. Vollzählig!

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Nächste Übung Samstag, 6. Nov., 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule). Stoff: 1. Lektion aus der I. Stufe. 2. Männerturnen.

**Lehrergesangverein Bern.** Gesangprobe Samstag, 6. Nov., im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Damen 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Herren 4 Uhr.

**Glarnerischer Kantonallehrerverein.** Montag, den 8. Nov., 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Landratsaal in Glarus. Haupttr.: 1. Staatsbürgerliche Erziehung und Schule. Referent: Hr. Erziehungsrat Wiget, Rorschach. Korreferent: Hr. Jacques Heer, Lehrer, Glarus. 2. Der Buchhaltungsunterricht in der gewerblichen, hauswirtschaftlichen und allgemeinen Fortbildungsschule. 3. Diskussion und Beschlussfassung über die an der Frühlingskonferenz gehaltenen Referate der HH. E. Blumer und H. Gassmann, Glarus. — Gemeinschaftliches Mittagessen um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Schützenhaus. „Sänger“ mitbringen.

**Bezirkskonferenzen Steckborn und Diessenhofen.** Montag, 8. Nov., 10 Uhr, im „Hecht“ in Mammern. Haupttr.: Kind und Seele. Vortrag von Hrn. Dr. Rutishauser, Ermatingen.

**Bündnerischer Lehrerverein.** I. Delegiertenversammlung: Freitag, 12. Nov., 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Aula des Quaderschulhauses in Chur. Tr.: 1. Stellvertretungskosten. 2. Geschäftliches. — II. Kantonale Lehrerkonferenz: Samstag, 13. Nov., 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, in der Aula der Kantonsschule. Haupttr.: Die Berücksichtigung des Aktuellen im Unterricht. Referent: J. Hartmann, Lehrer, Davos-Platz. I. Votant: J. B. Gartmann, Musterlehrer, Chur.

## Bleistifte, Farbstifte.

Grosses Lager aller bekannten Fabrikate.  
Als **sehr vorteilhafte Spezialitäten** sind überall eingeführt **überall** 674  
Marke: Kaiser, Antenen, Anker, Selva, Velvet.  
Muster, Offerte und Katalog auf Wunsch.

**Kaiser & Co., Bern.**

## Neu! Bilderbogen Neu!

zum **Ausschneiden** und zum **Kolorieren** in scherenkorrekter Ausführung soeben erschienen. 250

Erhältlich in Papeterien oder direkt durch den Verlag:

**Wilh. Schweizer & Co., Winterthur,**

Fabrikation und Lager von Materialien für den Unterricht im **Arbeitsprinzip** und in der **Handfertigkeit**.  
Direkte Lieferung. Kataloge zu Diensten.

## Gesucht

per sofort in ein Knabeninstitut ein tüchtiger Deutsch-Lehrer, wenn möglich mit etwas Kenntnis der französischen Sprache.

Gef. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Chiffre O 716 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Bei uns erschien:

## Während des Krieges.

### 12 Predigten

gehalten in der **evangelisch-reformierten Kirche zu Wien** von  
**D. C. A. Witz-Oberlin.**

100 Seiten, 8<sup>o</sup>-Format.

Fr. 1. 50.

Diese schönen, auf dem Boden des altgläubigen Christentums gewachsenen Kriegspredigten — wohl die einzigen, die aus Österreich erhältlich sein dürften — verdienen es, im ganzen deutschen Sprachgebiete gelesen zu werden. Sie durchleuchten wie ein tröstlicher Sonnenglanz die dunkeln Zeiten der Prüfung und der Trübsal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

**Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

## Der Behörden-Organismus

zum Bundesgesetz vom 8. Dezember 1905  
betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln

:: :: und Gebrauchsgegenständen :: ::

Dargestellt von

Rechtsanwalt **Wenger, Zürich.**

8<sup>o</sup> Format, 119 Seiten. Preis: **4 Franken.**

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie beim  
**Verlag Orell Füssli.**

## Ernst und Scherz

### Gedenktage.

7. bis 13. November.  
7. \* Herm. Schiller 1839.  
\* W. Herbst 1825.  
9. \* W. U. Jütting 1825.  
† Bernh. Overberg 1826.  
10. † Aug. Schreiber 1861.  
11. † Alfr. Brehm 1884.  
\* Herm. Kinkelin 1832.  
\* G. Rothaug 1850.  
\* Friedr. Schiller 1759.  
12. \* Th. Ziehen 1862.  
13. \* Augustinus 354.  
† G. Kinkel 1882.

Nichts wird so oft unwiderbringlich versäumt wie eine Gelegenheit, die sich täglich bietet.

M. v. Ebner-Eschenbach.

### Soldatenlied.\*

(Für unsere Bublen.)

Von Emil Wechsler.

Wer zücht dur üses Städtli?  
Dur d'Strosse chrüz und quer?  
'S sind üseri Soldate,  
S'ist s'Schwyzermilitär.  
Vorus an Offizier.  
Denn chömed d'Füsilier.  
Viel hundert sind's im Schritt und  
[Tritt.

O, dörfdet mir au mit.

I ha diheim an Säbel  
Und au a Gwehr vo Holz.  
Mer hettet au an Hauptma,  
An Hauptma stramm und stolz.  
So tretet a 1! 2!  
Und bildet Glied und Reih!  
An jede ist an jung Soldat,  
An brava Kamarad.

Mer möchtet d'Grenze schütza  
Im Norde und im Süd.  
Und d'Heimat kenne lerne  
Und alli Schwyzlerlüf.  
Mer stöndet tapfer y  
Und gänged wacker dry  
Für d'Heimat und für's Vaterland  
Mit Muet und Härz und Hand.

Da Vater aber lachtet  
Und seit y sei no z'hly.  
Und d'Muetter hät my bätta,  
I möcht by ihra sy.  
Und hät no gseit; „Es sind  
Vil tusig armi Chind,  
Die blübed gern diheim und han  
Ka Brot, ka Vaterland.“

\* Zu singen nach der Melodie des Landwehrliedes von Hanns in der Gant (Buchdruckerei Meier, Schaffhausen)

— Einladungs schreiben eines Turnvereins: Jung Leute, welche Lust und Liebe und das sechzehnte Altersjahr zurückgelegt haben, mögen sich in der Turnstunde anmelden...

### Briefkasten

Hrn. O. in B. (Th.). Es muss ein Missverst. vorliegen; ein Brief kam schon Mont. — Hr. E. W. in Sch. Lassen Sie mich wieder hören; besond. auf Wein. — Hr. J. W.-G. in B. Es ist gut dass Sie kommen; bringen Sie das vor. — Hr. J. F. in W. Das Verzeichnis wird folgen. — Hr. A. in B. Ist's denn so gefährlich in dem Verlangen.



Die Schlacht am Morgarten  
Gemälde von Michael Föhn  
über dem Eingang in die Schlachtkappelle  
1818

## VOR SECHSHUNDERT JAHREN ZUM 600. JAHRESTAG DER SCHLACHT AM MORGARTEN

VON ALFRED MANTEL

Am 24. August 1313 verschied in der Nähe von Siena der Kaiser Heinrich VII. nach kurzer Krankheit. Das unerwartete Ereignis war von grosser Tragweite. Die von selbstischen Interessen geleiteten Kurfürsten vermochten sich für die Wahlhandlung nicht zu einigen, und nach längerem Interregnum erfolgte eine Doppelwahl. Am 19. November 1314 wurde Friedrich von Österreich, Albrechts Sohn, am 20. Herzog Ludwig von Oberbayern zum König ausgerufen. Eine tiefe Kluft tat sich auf unter den Gliedern des Reiches; die einen ergriffen für den Habsburger, die andern für den Wittelsbacher Partei.

Friedrich fand namentlich in den obern Landen, im Elsass und in Schwaben, grossen Anhang. Als er im März und April 1315 in Basel, Baden, Zürich, Konstanz, Ravensburg weilte, wetteiferten die Herren und Grafen wie die Vertreter der Städte, ihm ihre Huldigung darzubringen. Basel sah in der Pfingstwoche (11. bis 18. Mai) eine prachtvolle Doppelhochzeit: Friedrich vermählte sich mit einer aragonesischen, sein Bruder Leopold mit einer savoyischen Prinzessin.

Auch die Eidgenossen nahmen Stellung. Sie entschieden sich für Ludwig von Bayern.

Es war nicht anders zu erwarten. Die Stärkung des Hauses Habsburg lag nicht in ihrem Interesse. König Rudolf hatte durch seine Einkreisungspolitik in den Tälern am Vierwaldstättersee die grössten Befürchtungen wachgerufen und sein Sohn Albrecht durch die Nichtbestätigung der Freiheitsbriefe von Schwyz und Uri die Besorgnisse vermehrt. Verschiedene Vorkommnisse unter Heinrichs VII. Regierung hatten gezeigt, dass die Habsburger darnach trachteten, eingegangene

Rechte und Einkünfte wieder geltend zu machen. Uri, Schwyz und seit 1309 auch Unterwalden glaubten, vermöge ihrer Freibriefe von der Zwischengewalt der Grafen befreit und reichsunmittelbar geworden zu sein. Wenn ein Habsburger König wurde, musste ihre Stellung sich bedeutend verschlechtern.

[Die drei Waldstätte befanden sich zur Zeit der Königswahl bereits in scharfem Gegensatz zum Hause Habsburg. Während der Regierung Heinrichs von Luxemburg hatten sie sich beinahe völliger Unabhängigkeit erfreut und die Gunst des Königs weidlich benützt, um ihre Stellung zu festigen. Die benachbarten oder im Lande begüterten Klöster bekamen die starke Hand der selbstbewusstesten Landleute zu fühlen. Uri geriet in Zwist mit dem Kloster Engelberg und dem Stift Fraumünster; es bot indessen die Hand zu friedlicher Schlichtung. Die Schwyzer dagegen erlaubten sich in dem wieder auflebenden Grenzstreit mit Einsiedeln die kecksten Gewaltstreiche. Vom Jahre 1307 an unternahmen sie einen Einfall um den andern ins Stiftsgebiet, hundert, zweihundert, dreihundert Mann stark, mit fliegendem Banner, unter Anführung der an der Spitze des Gemeinwesens stehenden Männer. Sie erbrachen Ställe und Scheunen, raubten Lebensmittel und Vieh und steckten Schuppen und Holzlager in Brand. Der Bischof von Konstanz verhängte auf des Abtes Klage schliesslich Bann und Interdikt über die „Jünger der Bosheit“; aber das schüchternete sie nicht ein; sie antworteten mit einem nächtlichen Überfall Einsiedelns in der Dreikönigsnacht (6./7. Januar) 1314. Ein Angehöriger des Klosters, der Schulmeister Rudolf von Radegg, hat diese Heimsuchung des Stifts in an-

schaulicher Weise, aber im Tone höchster Entrüstung geschildert. „Der Satan besetzt dieses Volk“, bemerkte er, „und kaum ist der Vorsatz zu einem Verbrechen gefasst worden, so wird dieses auch ausgeführt.“

Während die Mönche im Schlafe lagen, brachen plötzlich die Schwyzer in drei Abteilungen ins Kloster ein, bemächtigten sich seiner Insassen, schleppten zusammen, was ihnen gefiel, und verbrannten Bücher und Urkunden. Dann kehrten sie beutebeladen und die Konventsherren gefangen mit sich führend — aber ohne den ihnen verhassten Abt, der gerade im Schloss Pfäffikon weilte — nach Schwyz zurück. Die Mönche wurden in verschiedenen Häusern interniert; sie hatten viel unter den Schmähungen der Bevölkerung zu leiden; namentlich die Weiber setzten ihnen mit bösen Reden zu. Nach zwölf Wochen endlich beschloss die Landsgemeinde unter dem Vorsitz des Landammanns Werner Stauffacher, die Gefangenen frei zu lassen. Einige benachbarte angesehene Edelleute hatten sich für sie ins Mittel gelegt.

Jeder feindselige Schritt, den die Schwyzer gegen Einsiedeln unternahmen, kam aber einer Herausforderung Österreichs gleich. Denn die Herzöge von Österreich waren Kastvögte des Klosters, und gerade seit dem Übergang der Vogtei an Habsburg hatte der Streit zwischen dem Stift und den Schwyzern immer schärfere Formen angenommen. Es war, als ob die Talleute von Schwyz die Habsburger zu einem Waffengang veranlassen wollten. Dass sie einen in Bälde ausbrechenden Krieg erwarteten, beweisen die umfassenden Befestigungen, die sie in jener Zeit anlegten. Eine starke Letzi erbauten sie an der Altmatt beim heutigen Rotenturm und sperrten damit den Zugang von Norden her. Durch Palisadenwerke suchten sie sich bei Brunnen gegen einen Angriff vom See her zu schützen. Besonders stark wurden bei Arth die Eingänge ins Land befestigt. Eine Mauer, die vom See sich hoch bis an den Rossberg emporzog, sicherte die Strasse gegen Zug; eine andere, die vom Ufer bis zu einer Fluh am Rigi hinaufging, verwahrte den Weg, der von Luzern her kam. Eine doppelte Palisadenreihe, die beide Mauern verband, sollte eine feindliche Landung verunmöglichen. Hinter dieser ersten Befestigungslinie erstellte man bei Oberarth eine weitere Letzi quer durch das Tal. Dichte „Landwehrwälder“ schlossen sich in der Höhe an die Mauern an und erschwerten einen allfälligen Umgehungsversuch. Gerade diese Fortifikationen zwischen Rigi und Rossberg bedeuteten argere Herausforderung; denn Arth gehörte damals noch nicht zu Schwyz; die hohe und niedere Gerichtsbarkeit lag bei Habsburg. Man muss annehmen, dass die Bevölkerung im Fühlen und Denken mit den Eidgenossen einig ging. Es ist erstaunlich, wie langmütig die österreichischen Herzöge den Übergriffen der Schwyzer zusahen. Es war, als ob sie sich scheuten, dem lebenskräftigen Volk im Gebirge mit den Waffen entgegenzutreten. Als aber im Kampf der beiden Ggönige die drei Waldstätte sich für Ludwig den Bayern erklärten, wurde die Spannung zwischen Habs-

burg und den Ländern so gross, dass es zum Zusammenstosse kommen musste. Der beweglichen Klage des Abts von Einsiedeln gab König Friedrich leicht Gehör und schleuderte gegen die Eidgenossen die Reichsacht. Das war gleichsam die Kriegserklärung Österreichs an die Waldstätte. Die Habsburger waren entschlossen, mit den Bauern einmal gründlich abzurechnen.

Vorerst freilich zog die Österreicher gegen Ludwig von Bayern ins Feld. Der Krieg begann im Juli 1315 mit der Belagerung von Esslingen durch Herzog Leopold. Eine Entscheidung fiel indessen nicht, und im Herbst wurde der Feldzug abgebrochen. Gegen Ende Oktober erschien Leopold wieder im Aargau. Er gedachte, noch vor Einbruch der Winterkälte gegen die „elenden Rebellen“ am Vierwaldstättersee einen vernichtenden Schlag zu tun. — Der Kriegszustand war an den Grenzen der drei Länder bereits im Vorsommer eingetreten. Die Eidgenossen waren ganz auf sich selbst angewiesen; König Ludwig sprach sie zwar von der Reichsacht los, die sein Rivale über sie verhängt hatte; aber mehr als ermunternde Worte vermochte er zu ihren Gunsten nicht aufzubringen. Um so energischer trafen sie ihre Vorbereitungen. Die Befestigungen, welche die Zugänge nach Schwyz sperrten, wurden verstärkt, und auch die Unterwaldner suchten durch Palisadenwerke das Gestade bei Stansstad, Buochs und Beggenried vor Angriffen von der Seeseite her zu sichern. Die Eidgenossen warteten nicht ab, bis ihre Gegner ihre Rüstungen vollendet hatten; sie eröffneten ihrerseits die Feindseligkeiten. Die Urner unternahmen Ausfälle über den Urnerboden gegen Linthtal, die Obwaldner zogen über den Brünig gegen Interlaken, und die Schwyzer lieferten den österreichisch gesinnten Zürchern Gefechte auf dem Zimmerberg oberhalb Horgen. Luzern hatte jede Verkehr mit den Waldstätten abgebrochen. Noch versuchte Graf Friedrich IV. von Toggenburg, „ein durch des Geistes und des Körpers Vorzüge ausgezeichnete Mann“, eine Vermittlung einzuleiten. Es war umsonst. Die Waldstätte waren nicht gewillt, zu Kreuz zu kriechen, die Habsburger entschlossen, den Übergriffen der Schwyzer und ihrer Verbündeten ein für allemal ein Ende zu machen.

In Baden traf Herzog Leopold Ende Oktober die letzten Vorbereitungen für seinen Zug in die Inner-



Turm und Letzihaus bei Schornen



Die Schlacht am Morgarten.  
Von Heinrich Ludwig Muoss von Zug  
1698

schweiz. Aus dem Thur- und Aargau folgten zahlreiche Adelige seinem Rufe; die österreichischen Städte stellten ihre Kontingente; selbst die freie Reichsstadt Zürich sandte Mannschaft. Die Grafen von Toggenburg, Strassberg, Kiburg-Burgdorf, die Herren Gessler, von Landenberg, von Rümlang, von Bonstetten, von Hallwil u. a. leisteten mit ihren Mannen dem Aufgebot des Herzogs Folge. Um Martini waren die Rüstungen Leopolds vollendet, und der Aufmarsch konnte beginnen. Der Herzog beabsichtigte, die Waldstätte von zwei Seiten her anzugreifen. Während der Graf Otto von Strassberg, österreichischer Vogt zu Unterseen, mit einem Teil der Streitkräfte über den Brünig ins Tal von Sarnen einfallen sollte, gedachte er selbst mit dem Kern seiner Truppen Schwyz zu bedrängen. Er verlegte sein Hauptquartier nach Zug, und hier versammelten sich die einzelnen Abteilungen seiner Streitmacht. Sie war gross, versichern übereinstimmend die Chronisten; sie enthielt „die stärkste, ausgewählte, kampferfahrenste und unerschrockenste Ritterschaft“. Johannes von Winterthur spricht von 20,000 streitbaren Männern; jedenfalls ist die Zahl zu hoch gegriffen und zudem die Heeresabteilung Strassbergs in ihr enthalten. Immerhin mochte Leopold für seinen Angriff ein paar tausend Krieger zur Verfügung haben.

Den Bewohnern von Schwyz war es wohl seltsam zu Mute, als sie von der Stärke des Feindes hörten, der gegen sie auszuziehen im Begriffe stand. Sie „empfahlen sich in Gebeten, Fasten, Prozessionen und Litaneien Gott“ und flehten zum Herrn, „dass doch nicht ihr Vieh zur Beute und ihre Frauen zur Verteilung und ihre Ortschaften zur Vertilgung und ihre Ehre und Tugend zur Befleckung hingegeben werden möchten.“ Aber damit begnügten sie sich nicht, sondern besetzten die Zugänge zu ihrem Gebiet und hielten scharfe Wache. Eine beträchtliche Schar Urner verstärkte den Heerhaufen der Schwyzer.

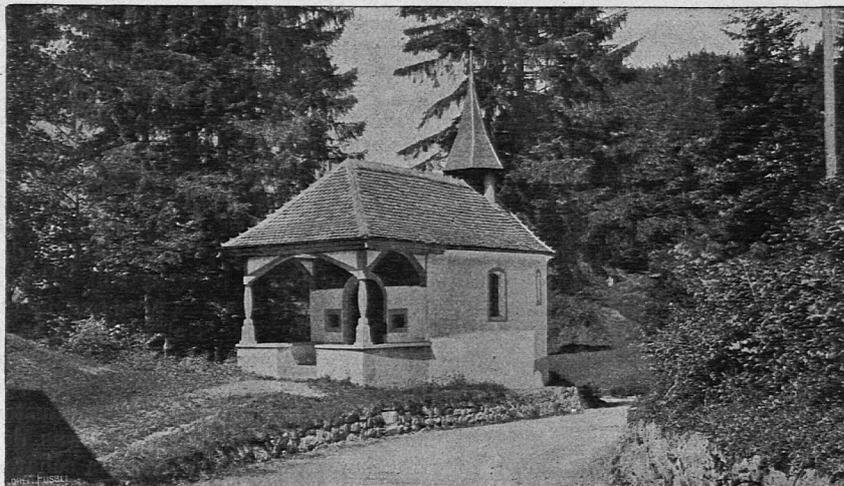
In Zug standen zwei Hauptwege dem Herzog zur Verfügung. Der eine führte dem Zugersee entlang über Walchwil, Arth und Goldau, der andere über Ägeri, längs des Ägerisees, dann durch den Pass von Sattel ins Land des Feindes. Leopold entschied sich für den letzteren. Vielleicht schreckten ihn die starken Befestigungen zwischen Rigi und Rossberg, gegen die er mit seiner Reiterei nicht viel ausrichten konnte; wahrscheinlich hoffte er, die Schwyzer durch ein Schein-

manöver gegen Arth über die wirkliche Angriffsrichtung zu täuschen und dann ohne grossen Widerstand bei Sattel ins Land eindringen zu können. Aber die Schwyzer befanden sich rechtzeitig an dem bedrohten Punkte. Sie waren über die Absichten des Feindes gut unterrichtet. Die Chronisten berichten, dass Verrat sie über den Plan der Österreicher in Kenntnis gesetzt habe. Nach Johannes von Winterthur offenbarte ihnen der Graf von Toggenburg die Anmarschrichtung des österreichischen Heeres; nach Justinger und späteren Chronikschreibern soll ein Ritter von Hünenberg den Eidgenossen über die Letzi einen Pfeil zugeschossen haben, der die Warnung trug: „hütend uch am Morgarten“. Jedenfalls waren die Eidgenossen damals schon kriegsgeübte Leute, die einen trefflichen Kundschafterdienst unterhielten. Ihre Führer besaßen in hohem Masse die Gabe, die militärischen Bewegungen dem Gelände anzupassen. Spätere Chronisten erzählen in anekdotenhafter Ausschmückung, des Herzogs Narr habe auf die Frage, warum ihm der Plan nicht gefalle, geantwortet: „do hand ir alle geraten, wo Ir in dz lande koment, aber keiner hatt geraten, wo Ir herwider us koment.“ —

Am frühen Morgen des 15. Nov. 1315 — es war am Samstag, am Tag vor St. Othmar — verliess der Herzog mit seinem Heere das Städtchen Zug und marschierte über den Ausläufer des Zugerbergs ins Tal von Ägeri. Siegesgewiss bewegen sich die Truppen in langer, schmaler Kolonne dem Ägerisee entlang, am Morgartenberge dahin. Voraus ziehen die Ritter, mit Not haben zwei Pferde nebeneinander auf dem engen Strässchen Platz; der Reiterei aufgeschlossen folgt das Fussvolk. Sorglos schiebt sich der Heerwurm vorwärts, ist man ja doch noch auf eigenem Boden. Die Krieger, von denen viele Seile mit sich tragen, um das geraubte Vieh hinwegzuführen, träumen von der Beute und der Siegesfreude, die der Tag ihnen bringen soll. Schon sind die Vordersten in der Nähe des Seeendes angelangt. Da plötzlich stockt der Zug. Die Spitze ist auf ein Hindernis gestossen. In der engen Passage zwischen See und Bergvorsprung liegen Baumstämme, und von der Barrikade her sausen Steine, von nervigen Fäusten geschleudert. Noch wissen die Reiter nicht, was das zu bedeuten hat; in Erwartung eines Angriffs scharen sie sich, so weit der Raum zwischen Berg und See es zulässt. Auf einmal wird es in den Halden über der

Strasse lebendig. Steine kommen geflogen, Holzstücke rollen den Abhang hinunter. Die Pferde werden unruhig. Die Reiter suchen den gefährlichen Platz zu verlassen, drängen nach rückwärts. Aber der Raum ist klein und verschmälert sich stellenweise zum Engpass. Ein Wirrwarr sondergleichen entsteht. Die Gäule bäumen sich, nehmen Reissaus, werfen ihre weiter ab oder rennen in den See. Von der Höhe herab stürzten die Eidgenossen mit lautem Geschrei nach. Mit Wucht sausen ihre schweren Mordwaffen, die Hellebarden, auf die Gegner nieder, die beste Rüstung wie mit einem Federmesser spaltend. Vergeblich bemühen sich die Ritter, auszuweichen oder die Feinde anzurennen; auf der steilen Halde, auf der sich die Schwyzer mit ihren genagelten Schuhen leicht bewegen, können ihre Pferde nicht Fuss fassen. Eingekeilt zwischen See und Berg, „wie in einem Netze eingeschlossen“, werden die Herren abgeschlachtet „wie eine zur Schlachtbank geführte Herde“. Die Eidgenossen geben keine Schonung, machen keine Gefangenen; ohne Unterschied schlagen sie nieder, was ihnen vor die Klinge kommt. Wer nicht unter den Streichen der Hellebarden sinkt, findet das Ende in der kalten Flut. Die Infanterie kann keine Hilfe bringen; gleich zu Beginn der Panik wendeten, von Entsetzen gepackt, die letzten Reihen der Ritter die Pferde, sprengten in das Fussvolk hinein und rissen die Knechte in ihre wilde Flucht mit fort. In kurzer Zeit lag die „Blüte der Ritterschaft“ erschlagen auf der Walstatt. Unter den Toten befanden sich die Herren Gessler, von Heidegg, von Rümliang, von Landenberg, von Baldegg und der Graf von Toggenburg. Nur mit Mühe hatte Leopold dem Gemetzel entrinnen können. Traurig und verstört kam er nach Winterthur, wo ihn Johannes, der spätere Chronist, dessen Vater am Kampf teilgenommen, einreiten sah. Noch lange nachher soll sich der Herzog wie rasend gebärdet haben, wenn die Erinnerung an den Tod so vieler Edler in ihm aufstieg.

Die Niederlage Leopolds entschied auch über das Schicksal des Angriffs auf Unterwalden. Der Graf von Strassberg war über den Brünig vorgedrungen und talwärts gegen Sarnen und Alpnach vorgerückt. Da erfuhr er von dem Misserfolg seines Herrn. Nach Justinger soll ihm ein umgestülpter Handschuh — ein letzter hentschuch — eines am Morgarten gefallenen Ritters zugestellt worden sein. Er trat schleunigst den Rückzug an, auf der Flucht zog er sich eine innere Verletzung zu, der er bald erlag.



Schlachtkapelle.

Ein grosser Erfolg war den Eidgenossen zuteil geworden. Mit wenig Opfern hatten sie die Anstrengungen ihrer Gegner zunichte gemacht und dazu reiche Beute gewonnen. Denn die erschlagenen Feinde — Johannes von Winterthur berichtet, dass 1500 Krieger allein der Schärfe des Schwertes erlegen seien — wurden geplündert. Die Rüstungen, Waffen, Pferdegeschirre waren den Schwyzern hochwillkommen, und die Leichen der Edelleute lieferten sie nur gegen ein Lösegeld aus. Die Sieger hatten alle Ursache, dem Allmächtigen zu danken. Sie beschlossen, künftig den Tag, der ihnen den grossen Erfolg gebracht, den Samstag nach Martini, als Feiertag kirchlich zu begehen. Zum Andenken an den glorreichen Sieg errichteten die Schwyzer später an der Landesmarch eine Kapelle.

## GYMNASIALLEHRERTAG IN BADEN. 9. UND 10. OKTOBER 1915.

II. Verein schweizerischer Geschichtslehrer. Dr. Gb. Die Geschichtslehrer tagten unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Hans Schneider, Prorektor der Kantonalen Handelsschule Zürich, am 9. und 10. Oktober in Baden. Der erste Verhandlungsgegenstand betraf das zeitgemässe Thema „Nationale Erziehung und Geschichte“; ein umfassendes Referat des Vorsitzenden beleuchtete die neuen dringlichen Aufgaben, die der Geschichtsunterricht lösen kann und lösen muss.

Er zeigte, wie unser Volk infolge einseitiger materieller Interessen, wegen der zunehmenden internationalen Gestaltung vieler Lebensgebiete und durch die Scheidung in drei Sprachgruppen einer starken nationalen Gesinnung vielfach entfremdet worden ist. Auch die Mittelschule trägt Schuld daran. Ein Weltbürgertum machte sich in ihr geltend, die nationalen Fragen wurden vernachlässigt. Hier muss die Reform einsetzen, die in erster Linie eine Frage des Schulgeistes und nicht der Schulorganisation ist. Von nationaler Gesinnung müssen alle Lehrer erfüllt sein, und alle Fächer haben sich nach Möglichkeit an dieser Aufgabe zu beteiligen; ein besonderes Fach „Staatsbürgerlicher Unterricht“ wird damit überflüssig. Die Hauptarbeit an der nationalen Erziehung fällt nach allgemeiner Ansicht aber dem Geschichtsunterricht zu, da die nationale Gesinnung bei unserer Dreisprachigkeit und Rassen-spaltung vor allem in geschichtlichen Grundlagen wurzelt.

Die Geschichte zeigt die Eigenart unseres Staates und weckt dadurch den Glauben an seine Berechtigung in Gegenwart und Zukunft; sie zeigt, aus welchen Quellen in schweren Tagen Mut und Kraft zu schöpfen sind; sie predigt die Pflicht, das väterliche Erbe zu wahren; sie spornt den Willen an, sich einzusetzen für das Vaterland sie deckt aber auch die Schwächen unseres Lebens auf und bewahrt damit den Nationalismus vor nationaler Überhebung. Die Geschichte hat aber nicht nur Gesinnungen zu wecken, sie soll auch befähigen, Gesinnungen zu betätigen dadurch, dass sie das Verständnis für die Gegenwart fördert, deren Erscheinungen in ihren Kausalzusammenhängen auch Gegenstand des geschichtlichen Unterrichts sein müssen. Besonders wichtig ist der Geschichtsunterricht für die staatsbürgerliche Erziehung und die politische Bildung. Wer unsere Geschichte kennt, wird die Freiheit, die Demokratie, nicht als etwas von vornherein Gegebenes, die Zwecke und die Organisation des Staates nicht als etwas Selbstverständliches hinnehmen. An zahlreichen Beispielen zeigt sie, wie unverständiger Gebrauch

SEKTION THURGAU DES S. L. V. JAHRES-  
VERSAMMLUNG.

der Rechte und gewissenlose Pflichtvernachlässigung der Bürger den Staat entkräften und vernichten können. So vermittelt der Geschichtsunterricht nicht nur politisches Wissen; er weckt und stärkt auch das politische Gewissen.

Selbstverständlich kommt als Stoff des Geschichtsunterrichts für die nationale Erziehung vorab die Schweizergeschichte in Betracht; doch wird ein Land von solcher Kleinheit, das zudem ein Vereinigungszentrum dreier Kulturen und ein Schnittpunkt des internationalen Verkehrs ist, die Geschichte der grossen Kulturvölker nicht vernachlässigen dürfen. Am besten wird die Schweizergeschichte im Rahmen der allgemeinen Geschichte dargestellt. An Mittelschulen mit mindestens 6½ Jahren ist statt des Unterrichts in alter Geschichte ein zweijähriger Unterkurs in Schweizergeschichte mit Berücksichtigung der allgemeinen Geschichte zu empfehlen. Der Unterricht in Schweizergeschichte in den oberen Klassen könnte dafür tiefer schürfen, und die alte Geschichte würde, um zwei Jahre hinaufgeschoben, fruchtbarer, müsste aber von anekdotischen Einzelheiten absehen und die Behandlung der Sagen dem Unterricht in der Muttersprache überlassen. Eine umfassende Darstellung ist der neueren und neuesten Geschichte zu widmen. Immer, wo es angeht, soll auf die Gegenwart hingewiesen werden und der gesamte Geschichtsunterricht mit einer Art staatsbürgerlichen Kurses als Vorbereitung zum Übertritt ins bürgerliche Leben schliessen.

Begreiflicher Weise kann der Geschichtsunterricht die ihm auferlegten Aufgaben nur erfüllen, wenn er den nötigen Raum, die für den Ausbau nötige Zeit erhält, und wenn seine Lehrer noch mehr als bisher nach der staats- und wirtschaftswissenschaftlichen Seite hin vorgebildet werden, wenn nicht allein die Schule, sondern alle Lebenskreise vorab auch die Familie, im Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung die Arbeit an der nationalen Erziehung auf sich nehmen.

Den zweiten Vortrag über „Allgemeine und Schweizergeschichte“, d. h. über ihr gegenseitiges Verhältnis im Unterricht auf der Mittelschulstufe hielt in temperamentvoller Weise Prof. Dr. Karl Meyer vom Gymnasium und Lyzeum in Luzern. Vor allem verlangte er, die schweizerischen Geschichtslehrer sollten sich im Unterricht in Allgemeiner Geschichte vor der Übernahme einseitiger, ausländisch-nationalistischer Betrachtungsweise hüten und sowohl bei der Stoffauswahl, wie im Werturteil dem allgemein-menschlichen und dem schweizerischen Standpunkt Geltung verschaffen. Doch kann die Schweizergeschichte ihrerseits nicht genug universalgeschichtlich beleuchtet werden. Empfehlenswert ist eine gleichzeitige Behandlung der Allgemeinen mit der schweizerischen Geschichte, so dass nach einem universalhistorischen Abschnitt, z. B. dem der Gegenreformation, das entsprechende schweizergeschichtliche Thema folgt. Vorzuziehen ist auf den sieben- und achtklassigen Gymnasien eine zweimalige Behandlung der Geschichte, das erste Mal auf der Unterstufe, das Hauptgewicht liegt naturgemäss auf der Oberstufe, wo die ganze allgemeine, und Schweizergeschichte in vertieftem Masse durchgearbeitet werden soll, nicht ausgenommen die griechische Geschichte, die viele Parallelen zu vaterländischen Geschehnissen aufweist und erst jetzt gründlich verstanden werden kann. Damit dieser Stoff auf der Oberstufe bewältigt und geistig verarbeitet werden kann, ist der Geschichte in den drei obersten Klassen eine Mindestzahl von drei bis vier Wochenstunden einzuräumen.

Beide Referate ernteten den Beifall der Versammlung und zeitigten eine ungemein lebhaft Diskussion, meist im Sinne der Zustimmung zu den Ausführungen der Referenten. Einhellig war man in der Forderung einer erheblich grösseren Stundenzahl für die Behandlung der neueren und neuesten Geschichte und der staatsbürgerlichen Fragen; ebenso einhellig sprach man sich gegen den staatsbürgerlichen Unterricht als selbständiges Fach aus und war der Meinung, die Geschichte könne in Verbindung mit andern Fächern die Aufgabe der nationalen Erziehung lösen; immerhin hätten die Universitäten für die staatsbürgerliche Ausbildung mehr zu tun als bisher.

Nicht in so dichten Scharen, wie in früheren Jahren, aber immerhin in der Zahl von etwa 120 „Mann“ — Damen inbegriffen — versammelten sich Samstags den 30. Oktober abhin die thurg. Mitglieder des S. L. V. zu ihrer 20. Jahresversammlung in der Krone, Weinfelden. Der Besuch war durch den ungewohnt spät angesetzten Zeitpunkt etwas beeinträchtigt; da an den meisten Orten die Winterschule bereits wieder begonnen hat, so waren viele, die man sonst regelmässig erscheinen sah, diesmal durch Berufspflichten, z. B. Fortbildungsschulstunden, ferngehalten. Der Präsident Hr. A. Weideli, begrüsst die Anwesenden mit einem wie immer sehr gehaltvollen, markigen Eröffnungsworte, indem er die Hoffnung aussprach, die heutige Tagung mit ihren wichtigen Traktanden möchte ihr Teil dazu beitragen, dass unsere Sektion in Zukunft wieder wie in früheren Jahren in den vorderen Reihen ihrer kantonalen Schwestersektionen marschiere. Gut aufgenommen wurde auch die Mitteilung, dass die Fühlung der ostschweizerischen Sektionen untereinander in den letzten Zeiten eine engere geworden sei. Diese Eröffnung wurde bekräftigt durch Verlesung zweier Gruss- und Sympathiegramme, die von den Vorsitzenden der Sektionen St. Gallen und Glarus, den HH. Walt und Zweifel, eingelaufen waren. Sehr sympathisch berührte auch ein offizielles Schreiben, das der Zentralvorstand an den Vorstand gerichtet hatte, und in dem er der Sektion und ihrer allezeit rührigen Leitung für ihre seit zwanzig Jahren bewiesene Tätigkeit im Interesse des gesamten Lehrerstandes seine Anerkennung aussprach. Die vom Kassier, Hrn. Osterwalder, Bischofszell, vorgelegte Jahresrechnung ergab bei Fr. 2171.48 Einnahmen und Franken 294.58 Ausgaben einen Saldo von Fr. 1876.90 oder einen Vorschlag pro Rechnungsjahr von Fr. 400.52. Es entspricht dies nach Abzug der freiwilligen Beiträge an die schweiz. Lehrer-Witwen- und Waisenstiftung einer Vermögensvermehrung von Fr. 226.52. Haupttraktandum bildeten die Beratungen über die neu revidierten Statuten und das ebenfalls umgearbeitete Regulativ betreffend Schutz ungerecht angegriffener Lehrer. Die zehn Paragraphen der Statuten wurden mit geringen Änderungen gutgeheissen. In § 3 wurde ein Passus, welcher das Vorschlagsrecht für den Vorstand an die Bezirkskonferenzen übertragen wollte (durch Greuter-Berg) bekämpft mit der Begründung, dass Sektion und Bezirkskonferenzen ganz verschiedene Einrichtungen seien, die eine mit freiem, die andere mit amtlichem Charakter, und dass sie demzufolge nicht verquickt werden dürfen. Mit grosser Mehrheit wurde Streichung dieses Satzes beschlossen. In § 7 ist neben der Sektionskasse ganz neu ein Hilfsfonds aufgeführt. Dieser im abgelaufenen Vereinsjahr gesammelte Fonds hat heute, obschon die Sammlung in einigen Bezirken noch nicht zu Ende geführt ist, schon einen schönen Betrag erreicht und seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Laut Statuten dient dieser Hilfsfonds folgenden Zwecken: a) Beteiligung an allgemeinen Hilfsaktionen; b) Beiträge an die Wohlfahrtseinrichtungen des S. L. V.; c) Gewährung von Darlehen an Mitglieder auf begründetes Gesuch hin; d) finanzielle Unterstützung von Mitgliedern und ihren Familien, soweit dies nicht durch die thurg. Lehrerstiftung, die schweiz. Lehrerwaisenstiftung, oder andere Hilfskassen geschehen kann; e) finanzielle Beihilfe bei ungerechtfertigter Verfolgung oder Abberufung von Lehrern, eventuell unentgeltlicher Rechtsbeistand. Dieser Hilfsfonds bedeutet für unsere Sektion einen ganz energischen Schritt nach vorn und wird seinen Zweck, die Lehrerschaft nach innen und aussen zu stärken, sicher nicht verfehlen.

Vorstandsmitglieder und kantonale Delegierte übten bisher ihre Funktionen im Ehrenamt, d. h. ohne jegliche Entschädigung aus. Die revidierten Statuten setzen ihnen hiefür eine angemessene Schadloshaltung aus (für eine halbtägige Sitzung 3 Fr., für eine ganztägige 6 Fr., nebst Reiseentschädigung). Ebenso sollen Präsident, Aktuar und Kassier angemessen entschädigt werden. Durch Eintragung ins

Handelsregister wird die Sektion inskünftig den Charakter einer juristischen Persönlichkeit tragen. Die neuen Statuten treten mit 1. Januar 1916 in Kraft, doch wird der erhöhte Jahresbeitrag von 2 Fr. schon für das Jahr 1915 erhoben. In Wirklichkeit ist derselbe nicht höher als früher, wenigstens dort nicht, wo jährlich eine Konferenzkollekte für die Schweiz. Lehrerstiftung veranstaltet wurde, indem diese in Zukunft wegfällt, dafür aber ein Gesamtbetrag für diesen edlen Zweck geleistet wird. Das Regulativ, betreffend den Schutz ungerecht angegriffener Lehrer, umschreibt in § 1 die Aufgabe der Sektion in dieser Beziehung mit folgenden Worten: Die Sektion Thurgau des S. L. V. stellt sich zur Aufgabe, die Lehrer ihres Kantons vor ungerechter Abberufung zu schützen und ihnen in der einer solchen in der Regel vorausgehenden Verfolgung möglichst wirksam zur Seite zu stehen. Auf gestelltes Ansuchen hin wird einem Lehrer auch Beistand und Vermittlung gewährt, wenn er in seiner beruflichen Stellung ungerecht angegriffen, in Ausübung gesetzlicher Rechte geschmäht oder unwürdig behandelt wird. — Die übrigen Artikel sprechen sich näher über die Massnahmen und dgl. aus. Das ganze Regulativ ist eigentlich nur eine urkundliche Bestätigung dessen, was seitens des Sektionsvorstandes schon seit einer Reihe von Jahren in die Tat umgesetzt worden ist und zwar mit grossem Erfolg. Es wurde deshalb auch ohne Diskussion diese Vorlage in globo mit Einmütigkeit angenommen.

Zum Schluss hielt vor etwas gelichteten Reihen — die Abendzüge hatten inzwischen bereits eine Anzahl entfernt wohnender Kollegen entführt — Herr Schoop, Bürglen, ein sehr beherzigenswertes Referat über: Innere Angelegenheiten. Was da in humoristischer, z. T. satirisch angehauchter Plauderei über die mannigfachen Erfahrungen und Enttäuschungen des Lehrers, zumal des jungen Anfängers, in des Lebens rauher Wirklichkeit gesagt wurde, hätte eigentlich von der gesamten jüngeren Kollegenschaft angehört werden sollen. Ein solches Thema würde ganz gewiss einmal vor die Synode passen, die ja auch dazu da ist, den Lehrerstand und seine Interessen zu fördern. Das geschieht aber, wenn die von Freund Schoop vorgelegenen Ratschläge befolgt werden. In einem Punkte allerdings — ich kann dies hier nicht unterdrücken — bin mit dem Referenten ganz und gar nicht einig, nämlich in dem, was er über Lehrerheiraten gesagt hat. Es ist wahrhaftig der Jagd nach dem Gott Mammon schon genug und übergenug und des Idealismus im Kapitel der Familiengründung allüberall wenig, immer weniger zu spüren. Ob man nun noch den jungen Kollegen speziell predigen müsse, dass Liebe auch auf silbernem Boden gedeihe, darüber steht meine Ansicht der des Hrn. Sch. schnurgerade gegenüber. Im übrigen aber würde ich all die vielen trefflichen Gedanken des Referates samt und sonders unterschreiben. Dass die Offenheit, mit der über unbestreitbare Übelstände gestützt auf Tatsachenmaterial gesprochen wurde, allgemein Freude und Zustimmung erweckt hatte, das bewies der Beifall, der den Ausführungen gezollt wurde. (Könnte die Arbeit nicht in der S. L. Z. im Druck erscheinen?)

Bei recht vorgerückter Zeit — brannten doch schon die Lampen — erklärte das Präsidium Schluss der schönen Tagung. Die Zeit geselligen Zusammenseins war demgemäss für die meisten recht kurz bemessen. Alle aber, die von dieser Zusammenkunft heimkehrten, werden das Bewusstsein mit sich genommen haben, dass es wieder einen erklecklichen Schritt vorwärts und aufwärts gegangen ist auf der Bahn nach Festigung und Stärkung des Standesbewusstseins und der Solidarität der thurgauischen Lehrerschaft. -u.-

Klassenlesen: Ill. Schweiz. Schülerzeitung Nr. 6. Herbstglaube (Storm). Zur Zeit der Rübenlichter (Frida Klausner); Räbeliechtli (E. Vogel). Sonntagmorgen (G. Scherer und Bild von Richter). Dieterli (Olga Meier). Der Kommandant von Hersfeld (Hebel). Die Grille (J. Florin). Ringelreihn (Bild). Bern, Büchler, Jährl. Fr. 1.50.

H. Staubers Präparationshefte sind im Pestalozzianum zu sehen; ebenso Arbeit zur Einführung ins Arbeitsprinzip. (Kurs von Fr. E. Schäppi.)

## Schulnachrichten

**Kaufmännisches Bildungswesen.** Der 42. Jahresbericht des Schweiz. kaufmännischen Vereins spiegelt, wie so mancher andere Vereinsbericht, die Wirkungen des Krieges. Die Mitgliederzahl (18,729) ist nur um weniges (313) zurückgegangen, ebenso die Zahl der Abonnenten auf das Vereinsblatt (600), wobei ein Ausfall (784) auf Auslands-Abonnenten durch vermehrte Abonnemente in der Schweiz vermindert wurde. Der Kalender brachte ein Defizit. Abgesagt wurden eine Unterrichtskonferenz, ein Ferienkurs für Lehrer und die Urabstimmung über Gründung einer Alters- und Waisenkasse. Merkliche Kürzung (bis zu 20%) erlitten die Bundesbeiträge an die kaufmännischen Schulen und die Lehrlingsprüfungen (2000 Fr.); ganz in Wegfall kamen die Beiträge für Vorträge, Bibliotheken und Preisarbeiten. Für das vergangene Jahr erhielt der Verein für sich und die Sektionen vom Bund Fr. 446,768.05. An den Lehrlingsprüfungen beteiligten sich 1256 Lehrlinge, von denen 1156 das Diplom erhielten. 13 Kaufleute bestanden die Fachprüfung für Buchhalter. Von 14 Preisarbeiten kamen 5 bei der Prämierung in den ersten, 4 in den zweiten und 3 in den dritten Rang, die Unterrichtskurse wurden im Sommer von 9222, im Winter von 9037 Schülern (1826 und 2146 Mädchen) besucht. Die Klassenstunden ausser (171,744) und während (169,547) der Geschäftszeit kommen sich ziemlich nahe. Die Ausgaben für das Bildungswesen beliefen sich auf 808,005 Fr. (Lokale 118,330 Fr.). Gesuche um Stellenvermittlung gingen 5553 (Vorjahr 6341) ein; vermittelt wurden 1519 Stellen: 989 für Kommis, 149 für Lehrlinge und 288 für Aushilfe; für Mädchen 47 Bureau- und 4 Lehrlingsstellen. Die Vermittlungsstellen, insbesondere die im Ausland, arbeiteten mit Verlust (Fr. 10,582.71). Den Anstellungs- und Erwerbsverhältnissen während des Krieges widmet der Bericht eine besondere Studie. Beachtenswert ist die Preisarbeit von H. Bächler über die Frage: Wie kann dem Zudrang ungeeigneter Leute zum kaufmännischen Beruf entgegengearbeitet werden?, die beim Sekretariat (Kaufleuten, Zürich 1) erhältlich ist. Der Hilfskasse gingen als Kriegsspende 38,608 Fr. zu; sie gewährte an 195 Kriegsunterstützungen 8325 Fr. Die Kasse für Lehrer-Stellvertretung schliesst mit einem Saldo von Fr. 2155.65; sie steht noch auf schwachen Füßen.

**Morgartenfeier.** Die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen empfiehlt den Lehrern, am 15. November in den Schulen auf die Bedeutung der ersten Freiheitsschlacht aufmerksam zu machen. Freiburg lässt ein illustriertes Gedenkblatt austeilen. Die Kantone Genf, Waadt und Neuenburg erklären den Nachmittag schulfrei und veranstalten am Morgen in den Schulen eine Sammlung zugunsten von Uri. Es ist selbstverständlich, dass die Lehrer am 600. Jahrestag von Morgarten in der Schule von der Entstehung unserer Schweizerfreiheit erzählen werden.

**Aargau.** Der Erziehungsrat hat jüngst einen Beschluss gefasst, den wir im Interesse von Schule und Lehrerschaft bedauern. Er lautet: „Auf Grund eines Spezialfalles nimmt eine Schulpflege mit Eingabe vom 3. Juli 1915 Veranlassung vom Erziehungsrat einen grundsätzlichen Entscheid zu verlangen über die Frage, ob der Schulpflege, beziehungsweise deren Präsidenten, das Recht zustehe, von einem Lehrer zum Zwecke der Überprüfung die Aushingabe (!) der Reiheliste seiner Schüler zu verlangen, oder ob die örtliche Aufsichtsbehörde gehalten sei, solche Durchprüfungen der Jahresschularbeit lediglich in den Lehrräumen vorzunehmen? Bei der grundsätzlichen Beantwortung dieser Frage fällt folgendes in Betracht: Weder im Schulgesetz noch in den Reglementen finden sich spezielle Bestimmungen, gestützt auf welche die Anfrage der Schulpflege beantwortet werden könnte. Dagegen kann die Beantwortung erfolgen, gestützt auf die Kompetenzen, welche im Schulgesetz für die Schulpflege enthalten sind.“

Nach § 96 des Schulgesetzes erstrecken sich die Obliegenheiten und Rechte der Schulpflegen, allerdings in den Schranken ihrer gesetzlichen und reglementarischen Befug-

nisse, auf alle Verhältnisse des Schulwesens. Insbesondere überwacht die Schulpflege auch nach dieser Bestimmung die Pflichten des Lehrers. Aus dieser gesetzlichen Bestimmung geht zweifelsohne hervor, dass man der Schulpflege als erster Instanz die sämtlichen Rechte und Befugnisse hat einräumen wollen, die sich speziell auch aus ihrer Eigenschaft als erster Aufsichtsbehörde über die Lehrer ergeben. Auf Grund dieser Bestimmung kann daher nicht angezweifelt werden, dass die Schulpflege und damit auch ihr Präsident berechtigt ist, von einem Lehrer zum Zwecke der Überprüfung die Aushingabe der Reinhefte der Schüler zu verlangen. Der im vorwürfigen Spezialfalle von dem in Frage stehenden Lehrer eingenommene Standpunkt kann nicht geschützt werden. Einmal ist ja darauf hinzuweisen, dass solche Fälle, wo diese Reinhefte herausverlangt werden, überaus selten sind und dass sie nur da eintreten, wo eine berechtigte Veranlassung hiezu besteht. Es werden also absolut nicht die Konsequenzen eintreten, auf die hier der Lehrer in seiner Zuschrift vom 28. April 1915 an die Schulpflege hingewiesen hat. Zudem wird der Schulpflege eben doch, weil sie Aufsichtsbehörde ist, und weil sie den Gang der Schule zu überwachen hat, das Recht eingeräumt werden müssen, solche Durchprüfungen auch an ihren Sitzungen, also nicht nur in den Lehrräumen, was ja selbstverständlich ist, vorzunehmen. Es wird geradezu in vielen Fällen sogar im Interesse des Lehrers selber liegen, wenn die Durchprüfung solcher Hefte nicht in den Schulräumen während der Schulzeit stattfindet (? D. K.). Dabei ist allerdings darauf Bedacht zu nehmen, dass durch die Aushingabe der Hefte keinerlei Störungen im Unterrichtsbetrieb hervorgerufen werden. Die Einsichtnahme ausserhalb der Schulräume soll also auf die Zeit beschränkt sein, da die Hefte nicht in der Schule gebraucht werden. Abgesehen davon, dass die Berechtigung der Schulpflege zu einem solchen Vorgehen aus § 96 des Schulgesetzes abzuleiten ist wird die gleiche Befugnis auch herausgefolgert werden können aus den Bestimmungen speziell des Reglementes für die aarg. Bezirksschulen, insbesondere des § 44, lit. a, der hier zur Anwendung gelangen kann, weil die bezügliche Weigerung von einem Bezirksschullehrer ausging. In § 44, litt. a, werden die Befugnisse der Schulpflege ganz allgemein dahin umschrieben, dass jede Schulpflege die Aufsicht über die Schule in allen ihren Beziehungen hat. Aus dieser Generalbefugnis, welche hier insbesondere den Bezirksschulpflegern erteilt wird, muss doch zweifelsohne wieder der Schluss gezogen werden, dass sie berechtigt von einem Lehrer zum Zwecke der Überprüfung die zeitweise Aushandigung der Reinhefte der Schüler zur Überprüfung zu verlangen.

Gestützt auf diese Erwägungen wird beschlossen: Die Anfrage der Schulpflege ist dahin zu beantworten, dass die Schulpflege, bzw. ihr Präsident berechtigt ist, von der Lehrerschaft zum Zwecke der Überprüfung die zeitweise Aushingabe der Reinhefte der Schüler zu verlangen, sofern und soweit dadurch der planmässige Unterrichtsbetrieb nicht gestört wird.“

Dieser Beschluss zeigt treffend, wie kleinlich unsere Erziehungsbehörde heute oft arbeitet. Er öffnet — wenn sich die Lehrerschaft mit Lammesdemut fügt — der Intrige und dem Matadorentum Tür und Tor!

Wer sonst eine fertige Arbeit richtig schätzen lernen will, der beschaut sich ihre Entstehung. Zur Beurteilung der Lehrerarbeit braucht man dies nicht! — Jahr für Jahr klagt der Bericht der Erziehungsdirektion über zu wenig Schulbesuche der untersten Aufsichtsbehörde. Nun will man auch noch die Durchsicht der Hefte (zu einer Überprüfung, man denke beispielsweise nur an die fremden Sprachen, ist die Schulpflege in der Regel gar nicht befähigt, und wozu dann noch das Inspektorat?) in Sitzungen am grünen Tisch verlegen! Die Lehrerschaft aller Stufen sollte in Konferenzen und in der Delegiertenversammlung die Tragweite dieses Beschlusses ernsthaft prüfen. hm.

Basel. Einen merkwürdigen Beschluss hat der Erziehungsrat, der sich gegenwärtig mit der Revision der Vikariatskassenordnung beschäftigt, gefasst. Um dem Wunsche der Lehrerschaft nach Erhöhung der Vikariatsentschädigungen an den Primarschulen (Fr. 1.20 für jede

Stunde wissenschaftlichen Unterrichts und 60 Cts. für die Handarbeitsstunden) „entgegentzukommen“, wird den männlichen Vikaren von jetzt an ein Stundengeld von Fr. 1.50 gewährt, aber seltsamerweise nur dann, wenn sie länger als vier Wochen ununterbrochen an der nämlichen Schulklasse amten. Für die weiblichen Vikare soll es vor derhand bei der bisherigen Entschädigung bleiben, ebenso für diejenigen Vikare, die weniger als vier Wochen denselben Lehrer vertreten. Wir finden, dass man die männlichen und die weiblichen Vikare wie bisher hätte gleich behandeln sollen und dass eine Erhöhung der Stundenansätze viel eher für solche Vikare angezeigt gewesen wäre, die nur hie und da einen Tag oder eine Woche etwas verdienen können als für diejenigen, die monatelang ununterbrochen etwas verdienen können. In unserm Erziehungsrate scheint der wenig soziale Grundsatz massgebend zu sein: Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe.

— Die kantonale Kommission zur Durchführung der Sammlung für die „Nationale Frauenspende“ in Baselstadt suchte ihre von Haus zu Haus betriebene Kollekte dadurch etwas ausgiebiger zu gestalten, dass sie unter Mitwirkung der Sektion Baselstadt des Schweiz. Lehrerinnenvereins auch von den Schulmädchen ein Opfer verlangte. Mit Genehmigung des Erziehungsdepartements wurden in den Tagen vom 1. bis 6. November in allen Klassen der Mädchenprimar-, der Mädchensekular-, der Töchter- und der Frauenarbeitsschule Sammelbüchsen mit der Aufschrift „Nationale Frauenspende“ aufgestellt und die Lehrkräfte waren dringend gebeten, „den Mädchen zu erklären, dass es eine patriotische Tat sei, zugunsten des Vaterlandes auf eine Süßigkeit oder ein Vergnügen (in Basel findet gegenwärtig die Messe statt) zu verzichten.“ Jedoch sollte hierbei keinerlei Druck ausgeübt und die Mithilfe der Eltern nicht beansprucht werden. Die Ansichten der Lehrerschaft über dieses Vorgehen waren sehr geteilt; doch hatte sie, da man sie vorher nicht um ihre Meinung gefragt, ähnlich wie vor einigen Jahren bei den Kartoffelbestellungen zu Händen des Allgemeinen Konsumvereins einfach zu gehorchen. i.

Bern. Der Lehrergesangsverein nimmt heute, den 6. November im Konzertsaal der französischen Kirche (Damen 3½, Herren 4 Uhr) seine Proben auf das Winterkonzert auf (5. Dez.). Sonntags den 7. Nov. findet in Kühlewil das schon letztes Jahr geplante Anstaltskonzert statt. Zusammenkunft in Kühlewil genau um 3 Uhr zu einer kurzen Probe (Programm des Veteranentages). Nach dem Konzert (3¼—4 Uhr) Vereinigung (4½ Uhr) in Kehrsatz bei Hrn. Walter, wozu Aktiv und Passive mit Gefolge freundlichst willkommen sind.

St. Gallen. ☉ Der Kantonale Turnverein erneuerte in einer besonders Eingabe an den Erziehungsrat das schon früher gestellte Gesuch um Aufhebung des Verbotes von Turnriegen der schulpflichtigen Jugend. Der Erziehungsrat erteilte darauf folgenden Bescheid: Stoffauswahl und Übungsbetrieb für das Schulturnen sind durch die Schweiz. Turnschule und die kantonalen Turnprogramme festgelegt. Die kantonalen und die Bundesvorschriften bezeichnen ausdrücklich die Lehrer und Lehrerinnen als diejenigen Organe, denen die Erteilung des Unterrichts obliegt. Die Schulbehörden sind verantwortlich für die richtige Organisation und Durchführung des Schulturnens. Da geht es nicht wohl an, dass sich der kantonale Turnverband in diese Kompetenz teilt, selbst dann nicht, wenn, wie im vorliegenden Falle, die Absichten unverkennbar nur gute sind. Der Erziehungsrat bedauert, aus den genannten Gründen auf das Gesuch nicht eintreten zu können. In einem Landbezirk wurden die in der Volksschule gesetzlich vorgeschriebenen Examen durch Repetitorien ersetzt. Der Erziehungsrat billigte dieses Vorgehen nicht und gab Weisung, dass eine solche willkürliche Ersetzung künftig zu unterbleiben habe. Zur Beratung von Angelegenheiten der Fortbildungsschule, namentlich der hauswirtschaftlichen, soll eine Kommission ernannt werden, der ausser den H. H. Erziehungsräten Wiget, Bruggmann und Scherrer, noch zwei Lehrer und zwei Lehrerinnen angehören sollen. Probeweise soll eine kantonale

Inspektion der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen eingeführt werden.

In der nächsten Sitzung des Grossen Rates gelangt die Vereinigung der Schulgemeinden Sonnenthal und Oberbüren zur Behandlung. Die grossrätliche Kommission (Präsident Hr. Institutsdirektor Dr. Schmidt) beantragt Genehmigung des regierungsrätlichen Vorschlags. — Seinerzeit hatte die Sektion Tablat des kant. Lehrervereins die Frage angeregt, ob der Eintritt in den Lehrer-Sterbeverein für die Mitglieder des kantonalen Lehrervereins nicht obligatorisch zu erklären sei. Die Kommission des K. L. V. musste jedoch nach reiflicher Überlegung von einem solchen Obligatorium absehen. Hr. Reallehrer Hermann Schwarz, Vizepräsident des K. L. V., hielt hierauf in den Sektionen St. Gallen, Tablat, Gossau, See, Gaster und Sargans aufklärende Referate über diese Angelegenheit. Aus den Sektionsberatungen ergab sich die Notwendigkeit einer Revision der Statuten. Hr. Schwarz arbeitete in der Folge neue Statuten aus, die von der Kommission des K. L. V., der Versammlung der Bezirkskassiere und einer Subkommission der letztern beraten und genehmigt wurden. Sie gelangen in den Herbst-Bezirkskonferenzen zur Urabstimmung. Die neuen Statuten erleichtern die Eintritte, schaffen eine strammere Organisation und sehen eine vermehrte Propaganda für den Verein vor. Sie seien deshalb zur einstimmigen Annahme bestens empfohlen.

Zürich. Den Mitgliedern des Lehrervereins ist dieser Tage ein Zirkular zugegangen, worin die Gründung einer neusprachlichen Vereinigung angeregt wird. Damit soll eine Lücke im Programm des Lehrervereins ausgefüllt werden. Dieser bezweckt unter anderem die Fortbildung in den verschiedenen Gebieten des Wissens; deshalb wurden im Laufe der Zeit verschiedene neue Sektionen gegründet, wie der Lehrergesangsverein, der Lehrerinnenchor, die naturwissenschaftliche Vereinigung. Die pädagogische Vereinigung, welche hauptsächlich die methodisch-praktische Weiterbildung im Auge hat, konnte sich aus begrifflichen Gründen nicht mit den Fremdsprachen beschäftigen; und doch besteht auch hier ein unbestreitbares Bedürfnis nach Erweiterung der früher erworbenen Kenntnisse. Als Beispiel sei bloss angeführt, dass viele Lehrer und Lehrerinnen die Italienischkurse der Gewerbeschule besuchen, weil sie sonst nirgends passende Gelegenheit finden, sich die Anfangsgründe in dieser Sprache anzueignen. Wohl werden ja an der Universität viele Vorlesungen aus dem Gebiet der neuern Sprachen gehalten; aber diese können schon der Tageszeit halber von dem amtierenden Lehrer nicht besucht werden, andere Sprachkurse sind wegen ihres mehr theoretisch-philologischen Charakters für den Lehrer der Volksschule ungeeignet. Die angeregte Neugründung könnte nun den Bedürfnissen der Lehrer in weitestem Masse entgegenkommen, so dass sowohl der praktisch und theoretisch Erfahrene, wie der Anfänger auf ihre Rechnung kämen. Schliesslich darf auch darauf hingewiesen werden, dass gerade für unser Land das Studium der neuern Sprachen einen besondern Wert hat. Je mehr Schweizer zwei und drei Landessprachen beherrschen, desto besser lernt man sich auch politisch in Ost und West, in Süd und Nord verstehen. So seien denn alle, welche an diesem Ziele mitarbeiten wollen, freundlich eingeladen, sich nächsten Mittwoch, 10. November, abends 5½ Uhr im Restaurant „Dupont“ I. St. einzufinden. Da mag dann alles weitere besprochen werden. O. Z.

— Aus der Zentralschulpflege. Dem Stadtrate werden Wahlvorschläge für die neugeschaffenen Stellen des Schulzahnarztes und des Assistenten der Schulzahnklinik eingereicht. — Dem Stadtrate wird zuhanden des Grossen Stadtrates beantragt, unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Erziehungsrat, auf Beginn des Schuljahres 1916/17 an der Sekundarschule des Schulkreises IV zwei, an der Sekundarschule des Schulkreises V eine neue Lehrstelle zu errichten; ferner die auf Frühjahr 1915 an der Sekundarschule des Schulkreises V provisorisch bewilligte neue Lehrstelle definitiv zu erklären. Im Schulkreise I soll auf Beginn des Schuljahres 1916/17 eine Primarlehrstelle aufgehoben und dem Schulkreise IV zu-

gewiesen werden. Im Schulhause Gabler des Schulkreises II wird auf Beginn des Schuljahres 1916/17 eine Primarlehrstelle aufgehoben und der Schule in Leimbach zugeteilt. — Der Entwurf einer Verordnung über die Organisation der Gewerbeschule wird durchberaten und mit einer einlässlichen Weisung an den Stadtrat zuhanden des Grossen Stadtrates weitergeleitet. — Der Bericht der Aufsichtskommission für die Privatschulen für das Schuljahr 1914/15 wird abgenommen.

### Totentafel.

Unerwartet rasch verschied am 21. Okt. in Biel Herr Louis Egger, Lehrer am Technikum. 1888 in St. Imier als ältester Sohn ehrbarer Arbeitersleute geboren, erhielt er seine Erziehung in Grenchen, wo er die Sekundarschule besuchte. Er erlernte nach Schulaustritt zunächst einen Zweig der Uhrmacherei, widmet sich dann aber bald dem Studium der Sprachen und hielt sich zu diesem Zwecke wiederholt längere Zeit in Frankreich und England auf. Aus eigener Kraft bereitete er sich auf die bernische Sekundarlehrerprüfung vor und bestand diese im Frühling 1899 in Pruntrut. Noch im gleichen Jahre wurde er als Sprachlehrer an das Technikum in Biel gewählt. Es sei beiläufig bemerkt, dass es in unserem lieben Schweizerland wohl nicht viele gibt, die gleichzeitig das Deutsche und Französische in Wort und Schrift in so weitgehendem Masse beherrschen, wie es bei L. Egger der Fall war.

L. Egger beschäftigte sich neben seiner Berufstätigkeit viel mit Journalistik. Mancher Zeitungsartikel ist aus seiner Feder geflossen! Insbesondere liess er es sich daran gelegen sein, die Interessen der für die Westschweiz so wichtigen Uhrenindustrie zu verfechten. Im Winter hielt er gewöhnlich in Biel und Umgebung volkstümliche Vorträge über wissenschaftliche Gebiete, was ebenfalls dazu beitrug, seinen Namen bekannt zu machen. Auch schriftstellerisch war er tätig; so übersetzte er u. a. einzelne Werke Roseggers ins Französische und verfasste in den letzten Jahren einige Schauspiele. Politisch stellte sich L. Egger entschlossen auf die Seite der Sozialdemokratie und verfocht die Sache der Arbeiterpartei. Es war ein ausgesprochener Charakterzug des Verstorbenen, gegen alles, was er als Ungerechtigkeit empfand, unerschrocken Stellung zu nehmen. Leider hatte er in seinem ganzen Auftreten etwas Schroffes, was ihm zahlreiche Anfeindungen zuzog. Wer ihn aber näher kannte, der wusste, dass er ein herzensguter Mensch war; das wissen besonders auch seine Kollegen, denen er jederzeit und gern seine Dienste zusagte, wenn er darum angegangen wurde. Ein arbeitsreiches und bewegtes Leben hat mit Louis Egger seinen Abschluss gefunden. Frieden seiner Asche und Ehre seinem Andenken! *h. b. in L.* — 1. Nov. In Thayngen starb Hr. Bühler, viele Jahre Lehrer in Bibern; 70 Jahre alt.

Schweden verlor seinen frühern Ministerpräsidenten Karl Staaff, der im 55. Lebensjahr starb. Selten stund ein Ministerpräsident der Volksschule so nahe wie der Führer der schwedischen Liberalen. Zweimal in seinem Ministerium übergab er trotz vieler Widerstände das Unterrichtsessen einem Volksschullehrer (Dr. Fridtjuf Berg), unter dessen Leitung und mit Zustimmung des Ministerpräsidenten in kurzer Zeit erreicht wurden: die Einsetzung einer besondern Oberschulbehörde für das Volksschulwesen, Umgestaltung der Lehrerseminarien und der Volksschulaufsicht, Reorganisation der volkstümlichen Vorträge, Vereinfachung der Orthographie, Verbesserung der Lehrerbesoldungen u. a. Die schwedische Lehrerschaft bedauert darum lebhaft den frühen Hinschied des ihr wohlgesinnten Staatsmannes.

### SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Wir machen nochmals auf die *Delegierten-* und *Jahresversammlung* aufmerksam. Die Versammlung vom *Sonntag*, 7. November, 9 Uhr, Rathaus, Zürich I, welche die *nationale Erziehung behandelt* wird, verspricht belebt zu werden. Die Versammlung ist öffentlich. Alle Mitglieder haben Zutritt. Wir zählen darauf, dass die Lehrer von nah und fern sich beteiligen, insbesondere die Lehrer an Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Der Zentralvorstand.

## Kleine Mitteilungen

— Wegen der 50 M. Auflage für das Vereinshaus, die der Berliner Lehrer-Verein seinen Mitgliedern zuerkannte, sind 58 Lehrer aus dem Verein ausgetreten; sie bekommen herbe Worte zu hören von den Kollegen im Schützengraben, die gemeinsamer Aufgabe ganz andere Opfer bringen als Geld.

— Wie die Berliner Lehrer haben die Hamburger mit dem Curiohaus ihre Sorgen; rund 30,000 M. sammelte der Verein im September, um den Einnahmefall zu decken.

— Eine neue *Blindenschrift*, die Kammsche Methode, wird in Pforzheim geübt: die lateinische Buchstabenform wird verkehrt in Papier eingestochen, und der Blinde liest auf der andern Seite mit Leichtigkeit (Tasten) die Schrift ab.

— In den Schulen von London ist in den letzten elf Jahren die Zahl der Kinder unter fünf Jahren von 78,000 auf 45,000 zurückgegangen. Die Baby-classes verschwinden nach und nach.

— Der englische Unterrichtsminister ersucht die Schulbehörden, alles zu tun, um ihre Angestellten und Lehrer in den Dienst der Rekrutierung zu stellen, bei Schreibe-arbeit oder bei Anwerbung von Soldaten; doch sollen Lehrer im eigenen Kreis nur Rekruten werben, wenn sie dienstunfähig oder selbst eingeschrieben sind.

— Die Lehrer von Kristiania beschlossen, die grosse nordische Schulversammlung im August 1916 abzuhalten.

— Für *Galizien* tritt mit Rückwirkung auf 1. Juli 1914 ein Besoldungsgesetz für Lehrer in Kraft. Lehrer in Landgemeinden erhalten je nach deren Grösse 1360, 1500 oder 1700 Kr., in Städten 1800, 2100 und 2300 Kr., Bürgerschullehrer 2300, 2500 und 2700 Kr., provisor. Lehrer auf dem Lande 900, 1100 u. 1200 Kr., in Städten 1000, 1200 und 1300 Kr. Alle sechs Zulagen von je 200 Kr. nach je fünf Jahren und an Wohn-geld auf dem Land 200 Kr., in Städten 300, 600 und 800 Kr. Pension nach zehn Dienst-jahren ein Viertel des Gehaltes, mit jedem Jahr ein Vierzigstel mehr bis zum vollen Gehalt mit 35 oder schon mit 30 Dienstjahren im 60. Altersjahr. Witwen-Pension 500 Fr. oder ein Drittel des Bezuges des Lehrers.

Schönster Frühlings- und Herbst-Aufenthalt!

## Lugano- Hotel-Pension Diana Cassarate

Nähe Tram und Monte Brè-Bahn. — Pensionspreis mit Zimmer und Zentralheizung 5 bis 6 Fr. Prospekte gerne zur Verfügung.

F. Merz, Besitzer.

## A. HERGERT

Pat. Zahn.  
Zürich, Bahnhofstr. 48, Ecke Augustinerq. 29  
Praxis & Atelier für modernen künstlichen  
**ZAHN ERSATZ**  
und schmerzloses Zahnziehen, Plombieren  
Schonendste Behandlung  
Telephon 6147

(O F 13088)

703

Wär syne Schüelere ne rächti Freud mache will, sing mit ne:

## „Soldatis“ und „Gott ist die Liebe“.

Zwei neu Schuellieli von J. Fröhli in Solothurn.

Einzelpreis für beide Lieder auf 1 Blatt 20 Cts.

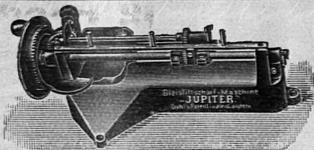
Partienpreis bis 30% Rabatt. 680

Dasselbst erschienen für Männerchor (leicht):

Es Soldateliedli, Was freut einen alten Soldaten, Wo wohnt das Glück, Sängler Bundeslied.

Für Gemischten Chor: Treue Liebe bis zum Grabe.

## „Jupiter“



## Die neue Bleistift-Schärfmaschine

Einzig wirklich praktischer Apparat der Welt.

Zu haben in ersten Papeterien. 324

Generaldepot: **Fritz Dimmler, Zürich I.**

## Anschauungsbilder

für alle Gebiete des Unterrichts in Volks- und Fortbildungsschulen und Gymnasien.

**Alleinvertretung** für die Schweiz der ersten auswärtigen Verlage wie F. E. Wachsmuth, Schreiber etc. Engros-Depot von Meinhold & Söhne, Hölzel etc.

In Ausführung und Auswahl sind einzig in ihrer Art:

**Das schweizerische geographische Bilderwerk**, in 2 Serien à je 6 Bilder, per Serie 15 Fr., per einzelnes Bild 3 Fr. und Fr. 2. 50

**Das schweizerische Anschauungsbilderwerk**, 7 Bilder, per Tafel 3 Fr.

**Künstlerischer Wandschmuck** für Schulräume und Wohnung der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer, Schreiber, Teubner, Seemann

**Kunstblätter** nach Werken schweizerischer Künstler etc. 673

Für grössere Bezüge Spezialkonditionen. — Auswahl-sendungen. — Illustrierte Kataloge auf Wunsch.

**Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.**

## INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN

Rasche und gründliche  
**Vorbereitung** 597  
auf **Polytechnikum**  
und **Universität.**  
**Maturität.**

Vorzüglige Erfolge und Referenzen.

Empfehle den Herren

## Dirigenten

von Gesangsvereinen höd. meine neuen hum. Nummern: „Die fürchterlichen Wahlweiber“ und „Die engen Röck“, f. T.-Chor. Sende zur Auswahl: Humo-ristika, Chorlieder, Volkslieder von Kühne, Gassmann, Döbler, Kronenberg und Wunderlin. 683

Dasselbst erschienen für Männerchor (leicht): Soldatenlieder: „Ich bin ein jung Soldat“ und „Ich hatt' einen Kameraden“, zwei Volkslieder, erstes im 18. Jahrhundert, letzteres 1914 entstanden. **Hs. Willi, Musikhg., Cham.**

Lauten, Gitarren, Geigen,  
Mandolinen und alle andern  
Musikinstrumente.  
**Edmund & Paulus**  
Markneukirchen 174.  
Katalog Nr. 174 gratis.

## Soldaten-Abschied

Volkslied für Männerchor.

Preis 15 Rp.

Auf Verlangen bereitwilligst zur An-sicht vom Verleger: 696  
**J. G. Krähenbühl, Lyss.**

## Astano (Tessin)

## Pension zur Post

(Familie Zanetti)

638 M. ü. Meer. Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonnige, milde Lage. Gebirgsparorama. Im Winter, Frühling und Herbst mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerliches Haus. Familiäre Behandlung. Pensionspreis inkl. Zimmer nur 4 Fr. pro Tag. Prima-Referenzen. Prospekte gratis und franko. 228

## Rachenputzer

regelmässig gebraucht, be-wahren Sie vor

## Husten und Heiserkeit

Verlangen Sie solche überall Hüten Sie sich vor Nachahmungen 710  
Alleinige Fabrikanten  
**Klameth & Co., Bern.**

## Pianos Harmoniums

neu und gebraucht.  
Garantie. Teilzahlung.  
Stimmungen u. Reparaturen.  
Alleinvertretung ganz  
erstklassiger Firmen.

## P. Jecklin

Söhne  
10 Oberer Hirschengraben 10  
Zürich I. 3  
Vorzugspreise für die HH. Lehrer.

Kunstschrift-  
Mappe-G-M 4.00  
Ly-Mappe-M 1.50

## Kunst- Schrift

Ly  
To  
**Heintze &  
Blanckertz**  
Berlin NO. 43

708

## Bleistifte. 681

## Gelegenheits-Angebot.

So lange Vorrat liefern wir einen grösseren Posten gute Schulstifte Nr. 1, 2, 3, rund farbig poliert, anstatt bis-her Fr. 6. — das Gross

**jetzt zu Fr. 5. —**, bei 10 Gross zu Fr. 4. 50. Muster auf Verlangen gratis.

GEBRÜDER  
**SCHOLL**  
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

## DIPLOME

für  
Sänger . Musik  
Turner . Schützen  
Sport . Gewerbe  
Geflügel- und Tierzucht  
Festianlässe,  
Ehrungen jeder Art  
etc. etc. 51

## PLAKATE

Für alle Vereins- und Ausstellungszwecke  
Illustrierter Katalog gratis.  
A.G. Neuwandwanger'sche Buchdruckerei, Weinfelde n.

**DER ERSTE & DER BESTE APPARAT DER WELT**  
**Girard & Boitte**  
 PARIS  
 Firma gegründet 1885  
**IDEAL CAMERA**

**Erstklassiges Objektiv**

Aplanat symmetrical geradlinig.

Alle bisher bekannten Apparate sind von der hervorragenden

**IDEAL CAMERA** tatsächlich verdrängt und in den Schatten gestellt worden !!

**16 Centimes**  
**täglich**

Das Objektiv der Ideal Camera dringt durch den Schatten u. das dämmernde Abendlicht hindurch. Die gesamte Handhabung

**in vollem Lichte.**

Vereinigung aller nur denkbaren Vervollkommnungen und Eigenschaften !

Vervollkommenstes Modell.

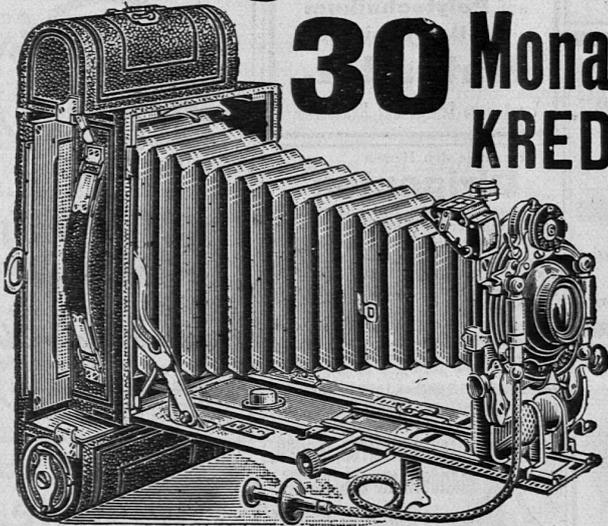
**8 Tage auf Probe**

Der Wissenschaft letzte Errungenschaft ! Ein Meisterwerk mit 1/100 Sekunde !

Wie eine wunderbare Schmetterlingspuppe löst sich der Platten-Apparat vom Film-Apparat und dies zu jeder Zeit, ohne dass das Licht irgendeine störende Wirkung ausüben kann.

Mit der Ideal Camera gibt es eben kein «Unmöglich».

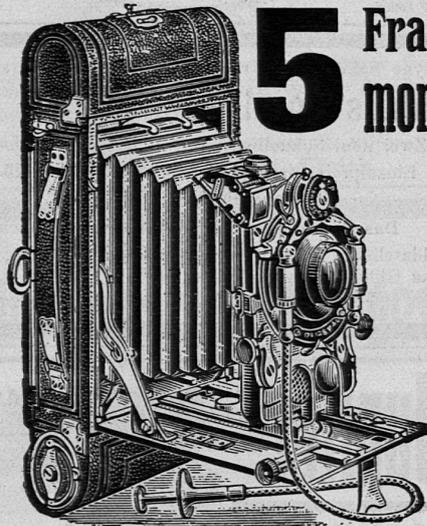
**30 Monate KREDIT**



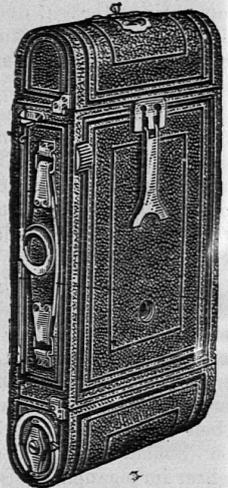
Die doppelte Aufnahme.

Beachten Sie die geringe Dimension des Platten-Apparates, der sich vom Film-Apparat löst.

**5 Franken monatlich**



Der Apparat halb geöffnet.



Apparat geschlossen

In seiner — man möchte fast sagen — übermenschlichen Vollkommenheit, hat sich die **IDEAL CAMERA** wie ein neues Gestirn in den Himmel, bis zum Zenith erhoben, mitleidig auf alle andern Apparate herabschauend, die von seinen zahlreichen Eigenschaften verdrängt sind und in Vergessenheit zu geraten drohen.

Die Wünsche sind verwirklicht, das Ersehnte ist da ! Was die begeistertere Fantasie nur erdenken konnte, hat **IDEAL CAMERA** in seiner majestätischen Schönheit zur Wirklichkeit gebracht ! Ein jeder wird Photograph sein ; die Amateure zählen sich ja bereits nach hundert Tausenden ! Wenn es möglich wäre, sie alle zu befragen, so wären sämtliche Antworten dieselben und könnten zusammengefasst werden wie folgt : « Ich bedauere dies oder jenes nicht ausführen zu können ; mein Apparat befriedigt mich, aber ....

**Bei der IDEAL CAMERA gibt es kein "Aber"**

Er ist **eins** und bedeutet **alles**, er ist die Vollkommenheit selbst ! Nach streng mathematischen Angaben und mit dem besten Material hergestellt, besitzt **IDEAL CAMERA** einen unschätzbaren Wert. Trotz seines ausserordentlich niedrigen Preises : **150 Franken**, liefern wir ihn mit einem

**Kredit von 30 Monaten,**

d. h. wir liefern den vollständigen Apparat **sofort** nach Empfang des Bestellscheines und wir lassen am Anfang eines jeden Monats beim Käufer, ohne jedwelche Kosten für ihn **fünf Franken** einziehen bis zur vollständigen Tilgung des Betrages von **150 Franken**.

Der **IDEAL CAMERA** wird im **vollen Vertrauen** verkauft.

Den Käufern offerieren wir eine ganze Serie von prachtvollen

**GRATIS-PRÄMIEN**, die sicher mit Vergnügen empfangen werden ; diese

Prämien bestehen in **allen nötigen Zubehör** um die Aufnahmen zu entwickeln und Abzüge zu machen. Es sind :

- Ein halbes Dutzend erstklassige Platten ;
- Eine Filmspule Lumière für 6 Aufnahmen ;
- Ein Dutzend Blätter lichtempfindliches Papier ;
- Ein Kopierrahmen ;
- Eine Flasche Entwickler ;
- Eine Flasche Fixierbad ;
- Ein Packet Fixiersalz ;
- Zwei Lack-Schalen ;
- Eine zusammenlegbare Laterne aus roter Leinwand.

Dem **IDEAL CAMERA** ist auf der Welt kein Apparat ebenbürtig. Mit ihm machen Sie die raschesten «Momentaufnahmen» sowie die vom Fach-Photographen in seinem Atelier ausgeführten Zeitaufnahmen ; er gibt Clichés von 9x12 cm. von einer staunenswerten Feinheit, welche die Vergrößerungen in allen — bis zu den höchsten — Formaten gestattet.

**Jeder Apparat ist begleitet :**

1. Von drei Doppelkassetten für 6 Platten ;
2. Von einer sehr ausführlichen Anleitung ;
3. Von einem Leitfaden der Photographie.

Ein tatsächliches Wunder wurde vollführt durch die Herstellung des Apparates zum unglaublichen Preise von nur

**150 FRANKEN**

zahlbar in

**30 monatlichen Raten**

von 5 Franken, mit Abgabe der prächtigen, oben erwähnten Gratis-Prämien !

Verpackung und Porto sind gratis. Die Quittungen werden den Kunden von der Post kostenlos vorgewiesen.

Mit vollem Vertrauen verkauft, werden Apparat und Prämien garantiert, als der obigen Beschreibung entsprechend ; sie können binnen acht Tagen nach Empfang zurückgesandt werden, wenn sie nicht konvenieren sollten.

**Bestellschein**

Unterzeichnet bestellt hiermit bei Herrn A. Girard, Agentur der Firma **GIRARD & BOITTE**, einen photographischen Apparat **"IDEAL CAMERA"** nebst aufgeführten Gratisprämien, zu den angegebenen Bedingungen d. h. gegen monatliche Zahlungen von Fr. 5.— bis zur vollständigen Tilgung des Gesamtpreises Fr. 150.—

Abgemacht in ..... den ..... 19...

Name und Vorname : .....

Beruf : ..... Unterschrift : .....

Wohnort : ..... 60

Kanton : .....

Es wird gebeten, den Bestellzettel auszufüllen und zu senden an:

**A. GIRARD**

LA CHAUX-DE-FONDS (Kanton Neuchâtel)  
 — PROMENADE 5 —

## Kleine Mitteilungen

— Uhlands Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ hat eine Umwandlung erfahren; die Soldaten singen:

...er ging an meiner Seite.  
Gloria, Gloria, Victoria  
Mit Herz und Hand  
Für's Vaterland.  
Die Vöglein im Walde,  
Die sang'n so wunderschön.  
In der Heimat, in der Heimat  
Da gibt's ein Wiedersehn.

Die einen Blätter lehnen diese Ausdichtung ab, andere finden das Motiv vom Vöglein im Walde und den wehmütigen Ausklang recht volkstümlich.

— Prof. K. Bergmann in Darmstadt will die Soldatensprache festhalten. Diese hat merkwürdige Bezeichnungen: Die schweren Geschosse sind Rollwagen, Kohlenkasten, Blindschleichen, je nach Geräusch, das Maschinengewehr die Kaffeemühle, der Zahlmeister ist der Scheinwerfer (zählt mit Papierscheinen) u. dgl.

— Prof. Rein tritt im „Tag“ für eine deutsche Schulsynode als freien deutschen Erziehungsrat ein, der sich mit den grossen Fragen der Jugendziehung beschäftigen sollte.

— Von den Mitgliedern deutscher Lehrervereine stehen fast die Hälfte oder mehr im Felde, so in Dortmund 134 von 267, Bielefeld 128 von 257, Gelsenkirchen 100 von 177, Herford 67 von 130 usw. Von der Berliner Lehrerschaft sind 1823 einberufen, davon gefallen 133, verwundet 238. Baden hat 366 Lehrer verloren.

— Von den Studierenden der deutschen Universitäten mögen 41,500 im Felde stehen; so hatte Berlin diesen Sommer unter 8013 Studierenden 5100 Kriegsteilnehmer, München 4005 von 5748.

— In Deutschland tauchen nach Art von Karl May zahlreiche Schriften auf, die sich die Kriegsabenteuer zum Vorwand des Geschäftes nehmen. Der „Wandervogel“ (K. Götze), der Fremdenlegionär Yeniz Brandt ziehen jetzt in den Krieg...

— In Norwegen übernimmt an Stelle von Bruggesaa der frühere Minister J. Lövlund das Kultus- und Unterrichtsministerium. Er war 1865 Lehrer in Kristiansand, wurde Zeitungsschreiber, Tingmann (1886) und Minister (1898 bis 1903, 1905 — 1908), dann Zollschreiber und Zollkassier und Präsident des Storting.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

**Rud. Hirt & Söhne**  
Lenzburg.

(OF 10516) 191

## Gademann's Handels-Schule, Zürich.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufm. Praxis, Bureau und Verwaltungsdienst, Hotel, Bank und Post. Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Man verlange Prospekt. 1688

## Säuren, Mitesser.

Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, dass ich in erstaunend kurzer Zeit von meinem Übel, Mitesser, Säuren, befreit worden bin und spreche ich Ihnen nochmals meinen besten Dank aus. Nunningen, den 6. März 1915. Emma Häner. Beglaubigt S. Kilcher, Gemeindeammann. 545 b

Adresse: Heilanstalt „Vibron“ in Wienachten Nr. 25 bei Rorschach.

## Radiergummi.

Wir haben darin noch grosses Lager und liefern, soweit der günstig eingekaufte Vorrat reicht, zu billigsten Vorzugspreisen. Infolge Mangel anderwärts ist die Nachfrage bei uns gross, senden Sie daher in Ihrem Interesse Aufträge genügend und möglichst bald. Trotz Aufschlag der Fabriken von 60 % beginnen wegen deutschem Ausfuhrverbot Schulqualitäten zu fehlen und werden nach Erschöpfung von Vorräten entsprechend heutigen Fabrikpreisen bedeutenden Erhöhungen ausgesetzt sein. 667

Muster und Offerten auf Wunsch.

**Kaiser & Co., Bern**  
Lehrmittelanstalt.

Verlag: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Soeben erschienen:

## Der Patrouilleur

Ein Leitfaden für Unteroffiziere und Soldaten

von Emil A. Grob, Gefr. IV/68.

43 Seiten, kl. 8°. — Preis 50 Rp.

Das Büchlein ist aus der Praxis heraus entstanden. In möglichst kürzester Einteilung ist darin veranschaulicht, was eine Patrouille und was ein Patrouilleur ist. Es kann aus Zeitmangel diesem Zweig in der Ausbildung des Soldaten oft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden! Das Schriftchen ist eine gute Ergänzung. Aus dem Inhalt nennen wir: Die Arten der Patrouillen und deren Aufgabe. — Eine Musterpatrouille. — Erlebnisse. — Fähigkeiten des Patrouilleurs. — Notwendigkeiten für den Patrouillendienst. — Hygienische Regeln und Ratschläge für den Patrouilleur. — Patrouillendienst: der schönste Dienst.

Zu empfehlen ist das Büchlein auch den Pfadfindern und ihrem Interessentenkreis; es sollte ein Vademecum jedes Soldaten und Pfadfinders sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

## Sprach- und Handelslehrer

aus der Praxis hervorgegangen, zuletzt Lehrer an der staatlichen Schule für fremde Sprachen in Tokyo, **Spezialist für Wirtschaftsgeographie und Handelskorrespondenz** in französischer, englischer, italienischer, spanischer und russischer Sprache, mit eigener bewährter Methode zur Einführung in die **chinesische Schrift und Sprache**, sucht Stellung in gutem Schweizer- oder Ausländinstitut. 715

Gef. Offerten unter Chiffre O 715 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

## Haushaltungsschule

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins  
Sektion Zürich, Zeltweg 21 a.

**Beginn neuer Kurse:**

- Kochkurse II. Stufe, Dauer 6 Wochen, Beginn: 10. November, 4. Januar.
- Haushaltungskurse für Interne und Externe, Dauer 6 Monate. Beginn: 26. April, 20. Oktober.
- Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr, Beginn 20. Oktober.
- Bildungskurs für Hausbeamtinnen, Dauer 20 Monate. Beginn 20. Oktober.
- Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2 Jahre. Beginn 26. April.

Prospekte und Auskunft durch das

524

**Bureau der Haushaltungsschule.**

## Kaffee - Grossrösterei J. Weber, Brunnen.

Direkte Offerte für jeden Konsumenten.

**Billigste Engros-Preise.**

**Feinst gerösteten Kaffee,**  
garantiert reines Aroma in nur prima Qualitäten.  
Auf Wunsch gemahlen.

| Qualität Nr. | 1   | 2    | 3    |
|--------------|-----|------|------|
| Per kg Fr.   | 2.— | 2.20 | 2.50 |

## Kaffee - Complet,

fix und fertig, gemahlen und gemischt, kräftig und aromatisch,  
per kg Fr. 1.80.

Pakete von 2, 4 und 9 kg, netto Inhalt.

Büchsen von ca. 12 und 25 kg, netto Inhalt. 640

**Ware ab Brunnen.**

**Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.**

## Lugano-Ruvigliana :: Kurhaus u. Pension :: Monte Brè ::

Vorzüglich geeignet zu Herbst- und Winteraufenthalt. — Pensionspreise Fr. 6—7. — Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch die Direktion. — Viel von Lehrern besucht. 642

## Rechenbuch

für Mädchenfortbildungsschulen, Töcherschulen  
und Frauenarbeitsschulen

von **Dr. Max Fluri**

Lehrer an der Mädchensekondarschule und Frauenarbeitsschule Basel. 681

**Das hauswirtschaftliche Rechnen.** 1. Aufl. 1 Fr.  
**Die Einkaufs- u. Verkaufsrechnung.** 2. Aufl. 50 Rp.

Nach einigen Wochen erscheinen ferner in zweiter Auflage:

**Geldanlage und Geldverkehr.**

**Die gewerbliche Preisberechnung.**

Verlag: **Basel, Mittlererstrasse 142.**

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

## 1a Schultinten

Nr. 2592 rotbraun fließend 262  
Nr. 1479 blauschwarz fließend  
Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fließend.

Muster stehen gerne zu Diensten.

**Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, vorm. Siegwart,  
Basel und Schweizerhalle.**

**Was lehrt die jetzige Zeit?** 663b

Darauf sehen, wo man am besten und am billigsten einkauft!

Für **Zeichenpapier**, **Skizzierheftchen**, **Zeichenblöcke**, **Zeichenvorlagen** erhalten Sie Muster kostenfrei

A.-G. Neuschwander'sche Buchdruckerei und Buchhandlung in Weinfelden.

Wer einen erstklassigen **Radiergummi** kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellschaft R. & E. Huber **Schweizer Gummiwerke Pfäffikon** (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken **„Rütli“**, **„Rigi“**, **„Rex“** (weich) (hart) für Tinte u. Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 662

**Prüfungsblätter** für den Rechenunterricht an **Primar- und Sekundarschulen**

**Geographische Skizzenblätter** herausgegeben von **† G. Egli, Methodiklehrer.** Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.  
32 Skizzenblätter à 60 Rp.

Auf Verlangen Probensendungen und Prospekte.

Zu beziehen bei 167 **Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.**

**W. Becker, Zürich I**  
Sihlbrücke - Ecke Selnaustrasse

leistungsfähigstes Spezialhaus für **Herren- u. Knabenkleider** fertig und nach Mass.

Anzüge nach Mass Fr. 60-100  
Überzieher n. Mass „ 55-90  
Anzüge auf eigener Werkstätte gefert. „ 40-78  
Überzieher a. eigen. Werkstätte gefert. „ 35-75

**Knaben - Kleider in grösster Auswahl.**

Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 653

Versand nach auswärts.

Schöne, dermoplastisch präparierte **Gemse** für Schule oder Sammlung

aus Präparatorium-Lager äusserst billig zu verkaufen. — Anfragen gef. unter Chiffre ZJ 5084 an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.**

**Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich,**

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog über Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbststudium.

**Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.**

**Schweizerisches Zivilgesetzbuch** vom 10. Dezember 1907.

Mit alphabetischem Sachregister.  
269 Seiten in Oktav.

Preis broschiert **2 Fr.**, in Ganzleinen gebunden **3 Fr.**

**== Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ==**

Bei uns ist soeben erschienen:

# Sang der Zeiten

Gedichte von **Theodor Curti.**

335 Seiten 8°, brosch. 5 Fr., elegant gebunden 6 Fr.

Auch über diesem Buche Theodor Curti stehen die beiden Sterne, die sein Leben geleitet haben: Freiheit und Schönheit. Und alle, die ihn geliebt, werden in dieser sturmvollem Zeit gern zum Vermächtnis des Dichters greifen, das sie aus dem dunkeln Grauen der Gegenwart hinausträumen lässt in das Reich freier, schöner Menschlichkeit.

Zürich, 17. September 1915.  
**Dr. O. Wettstein.**

Dieses Buch kann in jeder Buchhandlung oder direkt durch den Verlag:

**Art. Institut Orell Füssli in Zürich** bezogen werden.

**Art. Institut Orell Füssli, Zürich**

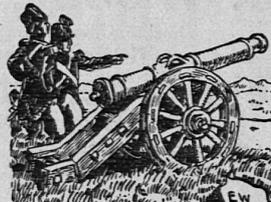
Abteilung Verlag

Telephon 7260      Begründet 1760      Bärengrasse 6 II

**Neue Schweizer Romane und Erzählungen.**

**Neu!**

## VOLKSFRÜHLING



**EIN ZÜRCHER ROMAN VON ERNST ESCHMANN**

VERLAG: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI ZÜRICH  
ELEG. GEB. PREIS 6 FR. (5 Mk.)

Bunte Bilder in Stadt und Land, kulturhistorische Blicke u. Details, wie z. B. die kriegerische Expedition der städtischen Truppen nach Stäfa, die Predigt des Pfarrers Johann Kaspar Lavater im St. Peter, die denkwürdige Aburteilung im Rathaus, die festliche Heimfahrt des befreiten Säckelmeisters, alles belebt und füllt den Rahmen der durchwegs interessantesten Darstellung. Geschichte und Erfindung sind ineinander verwoben und heben das allgemein menschliche der Personen als typische Schicksale von anno dazumal heraus. Möge das schöne Buch den weiten Leserkreis gewinnen, den es seinem reichen, künstlerisch gefassten Inhalt nach verdient.



**Marti Die liebe alte Straße**

Roman aus der neuern Kulturgeschichte der Schweiz. Geb. in Leinwand 5 Fr.

Das Leben der alten Landstraße ist von der Eisenbahn erfüllt worden. Nicht ohne Schmerz und Trauer für ganze Familien vollzog sich der Wechsel. Ein Beispiel solcher Tragik des Schicksals bildet den Rahmen der Erzählung. Freunde und Gegner des neuen Verkehrsmitteis scheiden sich; aber trotz des Gegenatzes der Väter knüpft sich das Band der Kinder. Ohne äußern Glanz, streng, ernst, einfach, natürlich, wie die Verhältnisse und Menschen sind, schreitet die Erzählung dahin, um einen versöhnenden Abschluss zu finden. In seiner Natürlichkeit wird das Buch von Ernst Marti ein echtes Volksbuch.

**Associé-Gesuch**

und andere ähnliche Annoncen werden mit bestem Erfolge durch unsere Vermittlung inseriert. 815

**Orell Füssli-Annoncen**  
Bahnhofstr. 61, Zürich I.

**Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.**

Für den französischen Unterricht empfehlen wir:

# Je parle français.

Conversations et lectures françaises à l'usage des écoles par

**Otto Eberhard**  
Maitre secondaire.

**Première Partie:**  
Cours élémentaire.  
99 pages, 8°, 2<sup>e</sup> éd. rel. Fr. 1.50

**Seconde Partie:**  
Cours moyen.  
100 pages, 8°, rel. Fr. 1.40

**Troisième Partie:**  
Cours supérieur.  
207 pages, 8°, rel. Fr. 2.60.

Es ist uns eine Freude, Lehrer des Französischen auf die im Verlag Orell Füssli, Zürich, erschienenen drei Bände „Je parle français“ von Otto Eberhard, aufmerksam zu machen. Als Lesebuch und Hilfsmittel zu Konversationsübungen werden diese Bücher neben den obligatorischen Lehrmitteln, die ja eigentlich mehr oder weniger nur grammatikalische Übungsbücher sind, dem Lehrer vorzügliche Dienste leisten. „Je parle français“ sei unsere Sekundarschulen bestens empfohlen.

Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

**Zwei die Bündner Tannen rauschen**



**Von P. Maurus Carnot**

**Inhalt:** Das Fräulein von Zernez. Der Kaplan von Selva. Der wilde Mann.

Broschiert 3 Fr., gebunden in Leinwand 4 Fr.

Carnot ist ein Erzähler von ausgeprägter Eigenart, ein Dichter von großer Gestaltungskraft und schöner, charakteristischer Sprache, die nie trivial wird. Das gibt seinen Schöpfungen eine durchaus persönliche Note. Ihm flüstert die Geschichte aus dem Raufchen der Tannen ihre Geheimnisse zu, und aus dem herben Boden der Heimat faugt er die gestaltende Kraft. So ist ein wahres Heimatbuch, ein herrliches Schweizerbuch, entstanden. H. M.

In zweiter Auflage erscheint: **General Demont** von P. Maurus Carnot. Broschiert ca. 3 Fr. Geb. ca. 4 Fr.

Wer diese spannende Erzählung zu lesen angefangen hat, wird nicht mehr davon ablassen; sie nimmt sein ganzes geistiges Interesse in Anspruch, und in Kraft und Lebensfülle stehen sie vor seinen Augen da, die markigen Gestalten des Bündner Oberlandes zur Zeit der französischen Revolution.... (Bündner Tagblatt.)

**Von Lieb und Leid**  
Rosa Weibel



Eleg. geb. in Lwd. Fr. 3.50.

Rosa Weibels schlichte kleine Skizzen zeugen von einem warmen, reichen Gemüt, dessen schönste Eigenschaft es ist, fremdes Glück und Leid in heißer Anteilnahme mitzuempfinden. (Schweizer Frauenheim.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

## Kleine Mitteilungen

— Hr. R. Thommann, Sekundarlehrer in Zürich III, tritt in die Redaktion der N. Z. Z. ein.

— Die Buchdruckerei H. Meier & Co. in Schaffhausen widmet der Schuljugend von Schaffhausen einige *Soldatenlieder* von Hanns In der Gand, die frisch und munter wirken.

— Die waadtländische Erziehungsdirektion schaltet die Frakturschrift aus dem Schulunterricht aus.

— In Heidelberg starb 68 Jahre alt Professor E. Windelband, der nach Wundt in Zürich den Lehrstuhl der Philosophie inne hatte und nachher in Strassburg und Heidelberg lehrte.

— Prof. W. Wundt lehrt nun 40 Jahre an der Universität Leipzig, wohin er 1875 von Zürich berufen worden war. Noch ungeschwächt prägt sein Wort die schöne Form für die Gedanken, die sein Vortrag in strenger Folge, ohne Abschweifung entwickelt.

— Der deutsche Lehrerverein fordert seine Mitglieder auf, das Fremdwort zu bekämpfen.

— Herr Chr. Jessen, ein alter Holsteiner, seit 20 Jahren Schriftleiter der Deutschösterreich. Lehrerzeitung, feiert am 6. November seinen 80. Geburtstag.

— Trüpers Erziehungsheim und Jugendsanatorium auf der Sophienshöhe bei Jena feierte am 1. November sein 25-jähriges Bestehen. Kräftigung und Gesundheit des Körpers, Schulung des Geistes und Entwicklung der Willensenergie und der Tatkraft sind die leitenden Ziele der vielbesuchten Anstalt, deren Beschreibung in 14. Auflage erschienen ist.

— Die pädagogischen Blätter haben in Deutschland einen harten Stand, auch anderwärts. Manche sind eingegangen, andere beschränken ihren Umfang oder kämpfen weiter, so gut es geht. Die grossen Verlagsgeschäfte halten ihre alten Blätter wacker durch; so der Verlag F. Brandstetter, Leipzig, das *Archiv für Pädagogik* von Dr. Brahn und M. Döring. Diese Zeitschrift pflegt insbesondere das Gebiet der pädagogischen Forschung und bietet viel Neues und Anregendes. Der Verlag setzt soeben den Halbjahrespreis auf M. 2.50 (Fr. 3.40) herunter, womit die Zeitschrift in die Reihe der billigsten einrückt.

## Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern.

### Ausschreibung einer Lehrstelle.

Infolge Todesfall ist die Lehrstelle für

#### Geschichte und Geographie

wieder zu besetzen. Stundenzahl 22—28, zurzeit 20 Stunden Geschichte (10 in Hofwyl, 10 am Oberseminar in Bern) und vier Stunden Geographie, besonders Volkswirtschaftslehre (am Oberseminar). Besoldung 5000 Fr.; dazu vier Alterszulagen von je 250 Fr. nach jeweiligen vier Dienstjahren. Bisherige Dienstjahre können ganz oder teilweise angerechnet werden. Weitere Auskunft erteilt die Seminardirektion. Anmeldungen sind mit den nötigen Ausweisen bis zum 15. November einzusenden an

#### Die Direktion des Unterrichtswesens.

Bern, den 29. Oktober 1915. (OF 13155) 714

## Ausschreibung einer Lehrstelle für Schreiben und Stenographie an der Kantonsschule Zürich.

Für die Kantonsschule in Zürich, im besondern für das Gymnasium und die Industrieschule, wird auf Beginn des Schuljahres 1916/17 eine gemeinsame Lehrstelle für Schreiben und Stenographie geschaffen. Bewerber haben ihre Anmeldungen mit der Aufschrift: „Bewerbung um eine Lehrstelle“ bis zum 20. November l. J. der Erziehungsdirektion schriftlich einzureichen. Der Anmeldung sind beizugeben: Ein Abriss des Bildungsganges nebst Befähigungsausweisen, Berichte und Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit, ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand. Über die Anstellungsbedingungen geben die beiden Rektorate die erforderliche Auskunft.

Zürich, 28. Oktober 1915. (D 2543 Z) 711

#### Die Erziehungsdirektion.

## Seebach.

## Primarlehrstellen.

An unserer Schule sind auf Mai 1916 infolge Vakanz zwei Lehrstellen auf dem Wege der Berufung neu zu besetzen.

Die Anfangszulage beträgt 800 Fr. von drei zu drei Jahren bis auf 1000 Fr. steigend. Wohnungsentschädigung 850 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden zur Hälfte angerechnet.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldung unter Befügung der nötigen Zeugnisse und des Stundenplanes bis 23. November a. c. an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Joh. Schärer, einzureichen, wo auch gerne weitere Auskunft erteilt wird. 685

Seebach, den 15. Oktober 1915.

#### Die Primarschulpflege.

## Offene Lehrstelle.

Die Primarschulpflege **Wülflingen** sucht auf nächstes Frühjahr eine geeignete Lehrkraft an eine Spezialklasse für Schwachbegabte.

Ein tüchtiger Lehrer hätte Aussicht auf etwelche Aufbesserung zu der jetzt bestehenden Gemeindezulage von 600—900 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst Ausweis ihrer Vorkenntnisse richten an Herrn H. Wespi, Präsident der Schulpflege. 701

## Schulhefte

### die anerkannt besten der Schweiz

liefern zu billigen Preisen als Spezialität. Lager stets zirka 500,000. Extraanfertigungen. Schulmaterialien-Katalog — Lehrmittel-Katalog. Muster und Offerten auf Wunsch. 665

## Kaiser & Co., Bern.

Goldene Medaille  
Schweizerische Landesausstellung Bern 1914

## Piano-Fabrik

**RORDORF & CIE.**  
Gegründet 1847  
Stäfa  
Telephon 60

Depot in Zürich bei:

Ad. Holzmann, Musikalienhandlung, Limmatquai 2.  
Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.  
Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

80 — Vertreter in allen grösseren Städte n. —

## Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut

Küsnacht bei Zürich 435

### Turngeräte

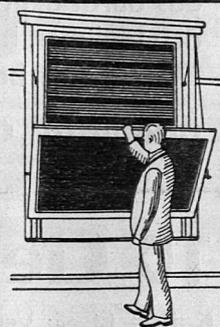
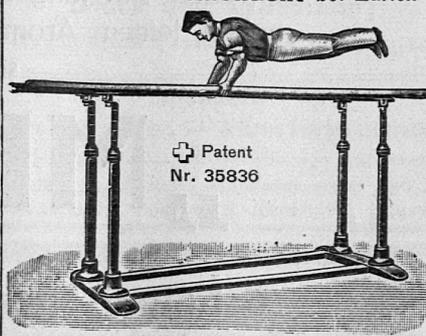
aller Art

für Schulen, Vereine und Privat.

Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und -plätze.

Man verlange Preis-Kurant.

Telephon.



## GEILINGER & C<sup>o</sup> WINTERTHUR

### SCHULWANDTAFELN MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN

+ PAT. 44197 & 52355

Vertreter: 72

G. Senteleben, Zürich.

## Musikhaus Nater, Kreuzlingen.

empfiehlt höchlichst 13

### Pianos, Flügel und Harmoniums

von anerkannt grösster Tonschönheit und hervorragender Solidität.

#### Gelegenheits-Pianos

mit voller Fabrik-Garantie von 300 Fr. an.

Fabrikate: Kaps, Kaim, Bieger, Wohlfahrt & Schwarz, Gaissert, Suter, Symphonia, Nagel, Spaethe, Zimmermann, Weissbrod, Aeolus, Hofberg, Volks-Harmoniums u. a.

Anfertigung sämtlicher Modelle nach jeder gewünschten Zeichnung und Holzart. **Fabrikpreise!** Besondere Vergünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

Elektr. Orgelpedal, Elektr. Klaviere, Phonolas, Pianos-Orchestriens etc. Telefon 75. Stimmungen. Reparaturen. Tausch. Miete. Telefon 75.

#### Musikinstrumente.

Allein- und Generalvertretung diverser Fabrikate ersten und zweiten Ranges.

## J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

**Schreibhefte-Fabrik** mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager. Preiscurant und Muster gratis und franko. 117

# KAFFEE

ist seit Jahrhunderten das geschätzteste Genußmittel der Menschheit, und dies mit Recht, da es, wie von der Wissenschaft anerkannt, einen unvergleichlich guten Einfluß auf den gesamten Organismus ausübt. Gerade in der jetzigen kälteren Jahreszeit wird der braunen Bohne vermehrte Beachtung geschenkt und an dem köstlichen Wohlgeschmack einer guten Tasse Kaffee erfreuen sich Jung und Alt. Wünschen Sie einen Kaffee, der neben seinem Aroma auch die größte Ergiebigkeit aufweist, so bedienen sie sich im

## „MERKUR“

dem größten

### Kaffee-Spezial-Geschäft der Schweiz

das durch die günstigsten Einkaufsgelegenheiten, sowie den täglichen bedeutenden Umsatz die größte Leistungsfähigkeit besitzt und Ihnen zu billigsten Preisen

**qualitativ das Beste vom Besten bietet!**

## Die 10 Gebote des „Merkur“.

**Gerösteter Kaffee** ist ein Vertrauensartikel! Nehmen Sie daher den Einkauf nur dort vor, wo Ihnen Gewähr geboten wird für **stets frisch** geröstete und sorgfältig zusammengestellte Mischungen. Der „Merkur“ übernimmt für seine Kaffees volle Garantie für Reinheit des Geschmacks; beachten Sie die nachfolgenden **zehn Gebote** und Sie werden nie über einen schlechten Kaffee zu klagen haben.

1. Wähle nur gute und bessere Qualitäten; diese sind bedeutend ergiebiger, daher im Gebrauch billiger und bieten außerdem einen schönen Wohlgeschmack.
2. Behalte die der Geschmacksrichtung zusagende Qualitäts-Nummer stets bei.
3. Der Kaffee ist im verschlossenen Behälter aufzubewahren, damit die edlen Bestandteile sich nicht verflüchtigen.
4. Mahle den Kaffee fein; je feiner die Körnung, je kräftiger und aromatischer der Aufguß.
5. Für den Aufguß darf nur frisch siedendes Wasser verwendet werden. Wärme das Geschirr vorher an.
6. Kaffeebeutel zum Filtrieren sind nicht zu empfehlen. Das Aufbrühen [nicht Aufkochen] des Kaffees in einer Steingutkanne mit siedendem Wasser ist das einfachste Verfahren. Den tadellosesten Aufguß erzielt man mittelst der Porzellan-Filtrier-Kanne.
7. Schalte metallenes Geschirr unbedingt aus, denn dieses gibt dem Kaffee stets einen unangenehmen Beigeschmack.
8. Verwende, wenn irgend möglich, keinen oder nur ganz geringen Zusatz von Essenz, Cichorie etc. Diese beeinträchtigen das feine Aroma; sie dienen eben lediglich zur Färbung und zur Verbilligung des Getränkes.
9. Genieße den Kaffee mit Milch oder besser noch mit Sahne, aber nie mit Zusatz von Kirsch oder Likör.
10. Trinke nur **reinen Natur-Kaffee**. Er ist bekömmlicher und der Gesundheit zuträglicher, denn nur der reine Natur-Kaffee hat das volle Aroma und die für Magen und Nerven belebende Wirkung. Der reine Natur-Kaffee ist durch nichts zu ersetzen. Alle anders lautenden Anpreisungen ähnlicher Produkte treffen nicht zu.

709

In unseren 85 eigenen Verkaufs-Filialen halten wir 16 verschiedene Mischungen Röst-Kaffee, sowie 12 verschiedene Sorten Roh-Kaffee vorrätig, so daß jeder Geschmacksrichtung entsprochen werden kann.

# ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N<sup>o</sup>. 45 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1915

NOVEMBER

No. 11

## WIE UNSERE III. SEKUNDARKLASSE SCHIL- LERS GEBURTSTAG FEIERTE.

Nov. 1914.

### Programm:

I. Rezitation. 1. Beim Antritt des neuen Jahr-  
hunderts. 2. Die Worte des Glaubens. 3. Reiterlied.

II. Ansprache des Lehrers (nach Otto Haggen-  
macher): Aus Schillers Jugend; Der Dichter Schiller.

III. Rezitation. 1. Rätsel: a) Auf einer grossen  
Weide gehen; b) Kennst du das Bild auf zartem Grunde;  
c) Wie heisst das Ding, das wen'ge schätzen. 2. Berglied.  
3. Die Kraniche des Ibykus.

IV. Aus Wilhelm Tell. 1. Die Waldstätte: Wenn  
rohe Kräfte feindlich sich entzweien, s. Tellbuch v. A. Florin,  
S. 181. 2. Szene zwischen Stauffacher und Gertrud. 3. Er-  
zählung Arnolds von Melchthal: Durch der Surennen furcht-  
bares Gebirg. 4. Erzählung Stauffachers: Hört, was die  
alten Hirten sich erzählen.

NB. Die Nummern I—III beanspruchten eine Stunde  
Zeit, so dass bei den gegebenen Umständen Nr. IV auf eine  
zweite Stunde verlegt werden mussten. Diese Zweiteilung  
empfahl sich auch schon deshalb, weil sonst die Feier zu lang  
und damit zu ermüdend geworden wäre, was der Stimmung  
geschadet hätte. So aber erlitt diese keine Einbusse, indem  
jede der beiden Abteilungen eine in sich geschlossene, ein-  
heitlich gestimmte Gruppe von kurzen Vorträgen bildete.  
Die ganze Veranstaltung fand bei den Schülern lebhaften  
Anklang und hinterliess bei allen einen nachhaltigen Ein-  
druck.

### Ansprache.

Wenn jetzt ein Fremder in unser Zimmer träte, würde  
er verwundert um sich blicken und fragen: „Was für ein  
Fest wird denn hier gefeiert? Da sitzen die Schüler alle  
sonntäglich gekleidet mit leuchtenden Augen in ihren Bän-  
ken, Tannenzweige und Efeu schmücken die Wände und  
die grossen Tafeln, und da hängt vor der Klasse ein grosses,  
gerahmtes Porträt, umwunden von einem dichten Efeu-  
kranz.“

Wir aber wären um die Antwort nicht verlegen: „Den  
Geburtstag feiern wir unseres Friedrich Schiller.“ „...Eures  
Friedrich Schiller? Er war doch kein Schweizer, sondern  
ein Schwabe, stammte aus dem Württembergischen und  
hat Euer Land ja nicht ein einziges Mal gesehen.“ Und  
doch nennen wir ihn unsern Friedrich Schiller. Hat er uns  
nicht den „Wilhelm Tell“ geschenkt, die herrlichste Dich-  
tung, die wir Schweizer kennen, ja die erhabenste, die  
überhaupt je über und für ein Volk geschrieben wurde. Nicht  
umsonst haben am 10. November 1859 die Urkantone  
ihm jene Inschrift in goldenen Lettern auf den Felsblock  
gesetzt, der zwischen Treib und dem Rütli, dort, wo der  
See die scharfe Biegung macht, schroff aus dem Wasser  
aufsteigt und hinüberblickt gegen Brunnen und nach den  
beiden Mythen. Der Mythenstein hiess er vordem, jetzt  
nennen wir ihn ringsum im Schweizerland den Schillerstein.  
Und haben wir nicht in allen unsern Gauen den 5. Mai 1905  
gefeiert als den hundertsten Todestag des Sängers unserer  
Freiheit? In allen Schulen ist damals das hohe Lied unter  
die Jugend ausgeteilt worden, und eine Stiftung entstand,  
indem durch freiwillige Beiträge 100,000 Franken zusammen-  
gesteuert wurden. Die Schillerstiftung heisst sie und hat  
zum Zweck, in dankbarem Gedenken an den hehren Dichter  
junge, talentvolle Schweizerdichter zu unterstützen, damit  
sie nicht den dornenvollen Weg der Entbehrung und Ent-  
sagung, der äussere Not gehen müssten, wie ihn Friedrich  
Schiller so oft und so lange Zeit gegangen.

Unser Friedrich Schiller sagen wir Schweizer, unser  
Friedrich Schiller rufen die Deutschen mit eben solchem

Recht, und mit ihnen alle, welche die deutsche Sprache  
reden oder wenigstens zu lesen verstehen, diesseits und  
jenseits des Meeres, droben auf den Bergen und drunten  
im Tale; denn was er neben dem „Wilhelm Tell“ an Dramen,  
Gedichten, an Liedern und Sprüchen, Balladen und Ro-  
manzen in seiner wundervollen Sprache in die Welt hinaus-  
gesandt, das alles enthält so viele herrliche Gedanken, dass  
nicht ein Volk oder eine Zeit allein ihn für sich beanspruchen  
kann noch darf; nein, allen Völkern und allen Zeiten gehört  
er an. So weit hat er geschaut, so tief hat er gedacht, und  
so klangvoll das alles, was ihn bewegte, ausgesprochen, dass  
es Bestand hat weit über die Grenze seiner Heimat hinaus  
und fortdauert hinaus über jene kurze Spanne Zeit, da er  
auf Erden weilte. Den Erdkreis hat sein Wort überwunden  
und klingen wird es bis in die fernsten Zeiten.

Doch was er gedacht, und wornach er sein Lebenlang  
gestrebt, davon haben uns die eben vorgetragenen Lieder  
gesungen: vom Glauben, der Tugend und der Freiheit. Einen  
festen, unerschütterlichen Glauben hatte er an die Zukunft  
des Menschen, des einzelnen sowohl, wie des ganzen Volkes:

Es reden und träumen die Menschen viel

Von besseren künftigen Tagen.

Nach einem glücklichen, goldenen Ziel

Sieht man sie rennen und jagen.

Die Welt wird alt und wird wieder jung;

Doch der Mensch hofft immer Verbesserung —

Nie hat er diese Hoffnung sinken lassen, sondern immer  
und immer wieder verkündet, dass die Tugend den Menschen  
hinan führen werde zu glücklicheren Tagen, zu einer ver-  
heissungsvollen Zeit, da die Freiheit aufgehen und leuchten  
werde, die äussere Freiheit des bürgerlichen und die geistige  
Freiheit des inneren Menschen. Das war sein Ziel, das er  
nie aus dem Auge verlor und dem entgegen er aller Welt  
die Fahne vorantrug im Kampfe gegen das Schlechte und  
Gemeine, das Niedere, Alltägliche, im Kampf gegen die  
Leidenschaft der Sinne, die Gleichgültigkeit und Trägheit  
der Masse, und was er vom Soldaten im Reiterlied verlangte,  
das hat er selbst uns allen vorgelebt:

Und setzet ihr nicht das Leben ein,

Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Sein Leben war ein beständiger Kampf, von früher  
Jugend an bis zu seinen letzten Tagen. Es war ein Kampf  
gegen die Menschen, die ihn der Freiheit beraubten; denn  
er war ein Feueregeist und fügte sich nur widerwillig äusserem  
Zwang, dessen Berechtigung er nicht einsehen konnte, noch  
wollte. Es war ein fast ununterbrochener Kampf gegen  
äussere Not und Sorge des Lebens. Denn Schiller war ein  
armer Mann, der sich mit seiner Kunst erst das tägliche  
Brot verdienen musste. Es war ein hartes, mühseliges Dich-  
ten, wenn der Hunger durch das Fenster schaute. Und end-  
lich war es ein unsäglicher Kampf gegen seinen eigenen  
Körper, da er von früh an kränklich war und mit den Jahren  
immer kränker wurde.

Sein starker Geist aber, sein unerschütterlicher Wille  
zur Arbeit im Dienst der leidenden, unterdrückten Mensch-  
heit ist Sieger geblieben, und wenn er auch früh Abschied  
nehmen musste, so blieb ihm doch das Bewusstsein nicht  
versagt, dass er seine Zeit redlich genützt und sein Werk  
vollbracht habe. Als er am höchsten stand in seiner Kunst,  
als diese bis zur Vollendung gediehen, da durfte er die Feder  
weglegen und brauchte nicht vor einem Abstieg von der  
stolzen Höhe zu bangen.

Viel Ungemach und manche Enttäuschung hat er er-  
litten in den Jahren des Werdens und Reifens. Manch  
anderer wäre am Wege niedergesunken, verzweifelt ob der  
Mühsal, die sich ihm vor den Erfolg stellte. Nicht so Fried-  
rich Schiller. Was ihn immer wieder hob, wenn er zu er-

matten drohte, das waren neben der fortreisenden Kraft seines hohen und weitfliegenden Geistes die Beweise hingebender Liebe und unwandelbarer Freundestreue, die sich in den schlimmsten Augenblicken immer wieder einstellten. Er durfte an sich selber erfahren, was er in der Bürgerschaft sagt: „Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn“. Reiche Liebe fand er im Vaterhause, vor allem bei der Mutter und seiner älteren Schwester Christophine. Als er am 10. Novbr. 1759 in Marbach zur Welt kam, da weilte sein Vater als Offizier bei den schwäbischen Truppen fern der Heimat auf den Schlachtfeldern des siebenjährigen Krieges. So wuchs der Knabe unter der Obhut von Mutter und Schwester heran. Jene, die Tochter des frühern Bäckers und Wirtes zum „goldenen Löwen“, der aber zu jener Zeit verarmt war und als Torwächter des Städtchens seinen Dienst versah, war eine herzengute Frau. Sie besass nicht eben viel Bildung; indessen hatte sie ein frommes Gemüt, las gern in der Bibel und kannte sich wohl aus in den geistlichen Liedern Gellerts. Desgleichen hatte sie grosses Interesse an Lebensbeschreibungen berühmter Männer und an Naturschilderungen. Gar oft wanderte die Mutter mit den Kindern Sonntags hinaus in die herrliche Natur und lehrte sie die Wunder der Welt schauen.

Den Vater zeichnete grosser Ernst und strenges Pflichtbewusstsein aus. Wo immer er Gelegenheit fand, sich fortzubilden, suchte er das, was ihm in der Jugend versagt gewesen, nachzuholen, und er betete zu Gott, er wolle doch seinem Sohne eine gründlichere Bildung ermöglichen, damit er in der Welt besser fortkomme und höher steige, als es ihm, dem Vater, beschieden war. Der Vater hatte einen lebhaften Sinn für die Geschichte seiner Heimat, und wenn er zuweilen mit dem Knaben in der Umgebung von Lorch, wohin die Familie wenige Jahre später übersiedelt war, umherwanderte, erzählte er ihm gar manches von den Burgen, deren Ruinen zahlreich die Anhöhen ringsum krönten. Der Pfarrer des Ortes, Pastor Moser, unterrichtete den Knaben im Schreiben und Lesen und in den Anfangsgründen des Lateinischen, ja selbst des Griechischen. Er verstand es, sich die Liebe und Anhänglichkeit seines Schülers in besonderer Masse zu erwerben. So erstand diesem in seinem Lehrer auch der erste Freund, zu dem er bis zu dessen Ende stets mit inniger Verehrung emporblickte. So erwachte auch in ihm schon frühe der Wunsch, dereinst auch Pfarrer zu werden, und auch den Eltern war kein Plan lieber, als dass ihr Sohn einst die Kanzel besteige. Als kleiner Junge übte er sich schon in seinem zukünftigen Amte, indem er sich von der Schwester eine schwarze Schürze umbunden und ein Käpplein aufsetzen liess und so als Pfarrer gekleidet einen Stuhl bestieg, um in einer Predigt das zu wiederholen, was er jeweilen am Sonntagvormittag in der Kirche gehört hatte. Er konnte dabei sehr eifrig werden, namentlich dann, wenn er beobachtete, dass die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer nachliess. Da schloss er wohl oft mit einer Strafpredigt, oder aber er lief plötzlich auf und davon, da er nicht tauben Ohren predigen wollte.

Da griff der Wille des Landesfürsten hart und unbeugsam in die Pläne von Kind und Eltern. Herzog Eugen, einer jener Fürsten, die als gefürchtete Despoten ihr Land und Volk regierten und sich das Geld zu ihren prunkvollen Palästen und Gärten, zu ihren häufigen Festen und Vergnügungen durch den Verkauf ihrer Landeskinder als Soldaten an fremde Herrscher beschafften, hatte eine Erziehungsanstalt gegründet, wo die Söhne seiner Offiziere und Beamten zu eben solchen herangebildet werden sollten. Sein Wunsch, auch den jungen Friedrich Schiller in seine Akademie aufzunehmen, war für die Eltern ein Befehl, dem nicht widersprochen werden durfte. So musste Friedrich seinem liebsten Gedanken entsagen und die neue Schule beziehen, um daselbst die Rechtswissenschaft zu studieren. Bald aber ging er zum Studium der Medizin über, in der Hoffnung, dabei den Menschen besser kennen zu lernen als bei der trockenen Jurisprudenz.

Es waren acht harte, bittere Jahre für den freiheitsdurstigen Schiller, die er in der Karlsschule zubrachte. Alles geschah auf Kommando; vom frühen Morgen bis zum späten Abend ertönten immer nur Befehle, beim Aufstehen,

beim Essen, beim Arbeiten, beim Beten, keine Minute so zuzusagen durften die Zöglinge ihrem eigenen Willen leben. Da erwachte in Schiller die Sehnsucht nach Freiheit, nach eigener, selbstgewählter Tätigkeit; doch umsonst bäumte er sich oft heimlich gegen diesen Zwang auf. Er konnte ihn selbst dann noch nicht abschütteln, als er bereits als Regimentsfeldscher in den Studiersälen nichts mehr zu suchen hatte. Da sandte er sein erstes Drama, „Die Räuber“, das er als Student zu dichten begonnen und hernach auf eigene Kosten hatte drucken lassen, nach Mannheim zur Aufführung im Theater, und heimlich ging er selbst hin, um der Vorstellung beizuwohnen. Sie fand begeisterten Beifall. Doch als der Herzog von seinem zweiten Besuch daselbst vernahm, verbot er ihm, dass er ohne seine Erlaubnis ausser Landes gehe und dass er ferner etwas anderes schreibe und veröffentlichte, als medizinische Abhandlungen. Das war für den feurigen Schiller zu viel. Er flüchtete von Stuttgart nach Mannheim und hoffte, dort ein zweites Drama zur Aufführung zu bringen.

Bei dieser Flucht durfte er wiederum erfahren, was ein treuer Freund wert war. Der Musiker Andreas Streicher begleitete ihn, und statt dass er seinen Weg nach Hamburg fortsetzte, wohin er eigentlich zur Vervollkommnung in seiner Kunst zu reisen beabsichtigt hatte, blieb er bei Schiller und teilte mit ihm seine ganze Habe bei Heller und Pfening. Ja, als sie einst ihre Herberge in dem Dorfe Oppersheim nicht verlassen durften, weil sie die Zeche nicht bezahlt hatten, da hielt Streicher mit ihm aus und erbat sich von seiner Mutter neues Geld, um des Freundes Schuld zu zahlen.

Wie Schiller dann, getäuscht in der Hoffnung, beim Theater eine Anstellung zu finden, heimatlos und mittellos umherirrte, da fand er in der Frau von Wolzogen, der Mutter eines seiner Mitschüler auf der Karlsschule, eine mütterliche Freundin, die ihm in liebevollem Verständnis seiner traurigen Lage eine Zufluchtsstätte auf ihrem Gute Bauerbach bei Meiningen anbot. Da verlebte er ein glückliches halbes Jahr, bis ihn der Mannheimer Theaterdirektor zurückerrief und ihn als Theaterdichter an seiner Bühne anstellte.

Ein Jahr hielt es Schiller daselbst aus; dann aber stellten sich Schwierigkeiten ein, er fühlte sich bedrückt und eingeengt, und eine schlimme Krankheit machte es ihm unmöglich, seine vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen. Da erhielt er eines Tages mit der Post ein Päcklein, darin er eine schön gestickte Brieftasche mit einem Brief vorfand, den ihm unbekanntere Verehrer zusandten. Es waren Körner, der Vater des späteren Freiheitsdichters Theodor Körner, und seine Braut nebst ein paar Freunden, die ihn einluden, nach Dresden zu kommen. Sie hatten seine Dichtungen gelesen und sich daran so sehr begeistert, dass sie den Dichter selbst kennen lernen wollten und sein Schicksal erträglicher zu gestalten wünschten. Er folgte ihrer Einladung, und welchen Umschwung seine Stimmung inmitten des neuen Freundeskreises erfuhr, verrät das damals entstandene Lied an die Freude:

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten freudetrunken,  
Himmlische, dein Heiligtum.

Wie Frau von Wolzogen dem Flüchtling zu einer zweiten Mutter geworden, so erwies sich Körner als sein väterlicher Freund, der mit klugen Räten die weitere Entwicklung Schillers leitete und ihn auch in überaus feinfühler, rücksichtsvoller Weise mit Geldmitteln derart unterstützte, dass sein Schützling ganz seinen Studien leben und der Dichtkunst sich hingeben konnte.

Von Dresden siedelte Schiller dann nach Weimar über, wo er für seine Pläne und sein Schaffen mehr Anregung zu empfangen hoffte; denn damals weilten am Hofe des kunstsinnigen Fürsten Karl August von Weimar die grössten deutschen Dichter der Zeit: Herder, Wieland und Goethe.

Bei Gelegenheit eines Besuches in Bauerbach kehrte er auf der Heimreise mit seinem Freunde Wilhelm von Wolzogen in Rudolstadt im Hause der mit diesem verwandten Familie Lengfeld ein und lernte da in der jüngeren Tochter

Charlotte seine spätere Braut und Gemahlin kennen. In diesem Hause traf er auch zum ersten Male mit Goethe zusammen, der eben von seiner italienischen Reise zurückgekehrt war. Wie hatte er sich gefreut auf diese erste Begegnung, und wie enttäuscht war er, als sich herausstellte wie verschieden er und Goethe geartet, so dass es anfänglich über eine förmliche Höflichkeit zwischen beiden nicht hinauskam. Sechs Jahre dauerte es, bis sich die beiden wirklich fanden. Wie aber der Bann gebrochen, einer den andern so ganz verstand, da erblühte zwischen beiden die herrlichste, treueste Freundschaft, wie sie nur je zwei Männer miteinander verbunden. Was fortan den einen bewegte, davon erfuhr auch der andere, und dafür suchte er bei diesem Rat, und es schien, als könnte keiner mehr ohne den andern leben. Und doch kam der Abschied, die Trennung auf ewig nur zu bald. Zehn Jahre durften die beiden neben- und miteinander wirken, dann sank unser Friedrich Schiller ins frühe Grab und liess den älteren Goethe für mehr als 25 Jahre allein auf der Erde zurück.

Im 46. Jahre beschloss er den Kampf, den er seit seines Lebens geführt gegen die Gebrechlichkeit seines eigenen Körpers, gegen äussere Sorgen und Nöten, gegen Willkür und Unterdrückung, Hass und Leidenschaft ringsum in der Welt. Da beschloss er sein Werk, das er dem Schönen, Guten und Wahren geweiht; seine Kraft versagte, nachdem sie allezeit im Dienste edler Menschlichkeit und der hehren Dichtkunst tätig gewesen.

Wer aber war berufener als sein grosser Freund Goethe, das Andenken Schillers zu feiern, als zur Erinnerung an seinen Todestag im Jahre 1815 eines seiner herrlichsten, gedankentiefsten Werke „die Glocke“ aufgeführt wurde. Da schrieb Goethe den tief empfundenen Epilog, so wie ihm nur ein Freund dem Freunde widmen konnte:

Denn er war unser! Mag das stolze Wort  
den lauten Schmerz gewaltig übertönen!  
Er mochte sich bei uns im sichern Port  
nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.  
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort  
ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen.  
Und hinter ihm in wesenlosem Scheine  
lag, was uns alle bändig, das Gemeine.

Nun glühte seine Wange rot und röter  
von jener Jugend, die uns nie entfliegt,  
von jenem Mut, der früher oder später  
den Widerstand der dumpfen Welt besiegt,  
von jenem Glauben, der sich stets erhöht,  
bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,  
damit das Gute wirke, wachse, fromme,  
damit der Tag dem Edlen endlich komme. F. K.

## PRÄPARATION UND SAMMLUNG VON UNTER- RICHTSSTOFF. VON H. STAUBER. III.

Die Examentage mit den Ausstellungen der Schülerarbeiten bieten willkommenen Anlass zur Belehrung, aber auch zur Kritik. Beim Durchgehen der ausgestellten Arbeiten geht es vielleicht Kollegen wie mir: Da bewundere ich die Sauberkeit der schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen; der Vorsatz erwacht, künftig diese erzieherische Seite besser zu pflegen; beim Zeichnen entdecke ich Motive, eine wirkungsvolle Technik, die mir ohne weiteres als gut erscheint; nicht um die Notizen wieder zu vergessen, sondern um mir ein Musterbeispiel zu merken, notiere ich sie; ähnlich notiere ich anregende Aufsatzthematika. Manchmal möchte ich mit Kollegen Rücksprache nehmen, die Aufsatzhefte mit Diktaten, Abschriften von Gedichten und Lesestücken füllen oder eine gewisse Einseitigkeit pflegen, die auch zu Hause auffallen muss. Oft habe ich mich gewundert, wie einseitig das geometrische Zeichnen erteilt, wie wenig auf der Stufe der Sekundarschule die Verknüpfung der einzelnen Fächer angestrebt, wie wenig Wirklichkeitsunterricht da getrieben wird.

Warum gewähren wir unsern Kollegen so selten Blicke hinter die Kulissen unserer Schultätigkeit; warum hüten wir unsere Reformen, Erfahrungen ängstlich wie ein Postgeheimnis, statt das Gute auch andern Lehrern bekannt zu geben, auch ihnen zum bessern Erfolge zu verhelfen? Sind wir zu egoistisch in solchen Berufsfragen, oder ist's nur Bequemlichkeit? Hinaus ans Licht, an die Öffentlichkeit, heraus zur Kritik im Kollegenkreis mit unserm Schaffen, zum Wohle jedes einzelnen, zum Gewinn fürs grosse Ganze. Grössere Arbeiten, wie Lehrgänge in einzelnen Fächern, sollten durch die S. L. Z. wieder verbreitet werden können und zwar wenn immer möglich nicht auf 2 bis 3 Artikel verteilt, sondern entweder als Ganzes in der Pädagog. Zeitschr. oder, was wohl noch besser ist, als gebundenes Heftchen als Beilage erscheinen. Es wäre eine verdienstliches Unternehmen der S. L. Z., wenn sie zu solchen Heftchen vereinigt, photographische Aufnahmen von Lehrgängen im Zeichnen nach Schülerarbeiten von der 4. Kl. an bis hinauf zur 8. Kl. und zur III. Kl. Sek.-Schule bringen und allen betreffenden Klassenlehrern abgeben könnte. (Gratis? D. R.) Es müssten ja nicht grossartige Leistungen sein, gleichsam eine verblüffende Auslese der schönsten Arbeiten, im Gegenteil hätte sich dieser Lehrgang für jede Klasse durchaus im Rahmen des durchschnittlich gut Erreichbaren zu halten; der lückenlose methodische Aufbau müsste ausschlaggebend sein. Vielleicht liesse sich durch graphische Darstellung auch zeigen, was für Arbeiten sich im Modellierunterricht an der Oberschule herstellen lassen, wie die Besucher von Handarbeitskursen ihre Ideen auch auf der Elementar- und Realschulstufe in die Tat umsetzen; im Aufsatzunterricht würden Lehrer aller Klassen die Aufsatzhefte eines guten Schülers zur Drucklegung zur Verfügung stellen. Aus Besprechungen, Versuchen, Sammeln, Verarbeiten und Zusammenstellen würden im Laufe der Jahre wohl ähnliche Hilfswerklein für den Lehrer erstehen, wie z. B. die von Merki für das malende Zeichnen auf der Elementarstufe, von Gubler für die Physik und Chemie an der Sekundar-, Ober- und Mittelschule; der Zürcher Führer für die Handarbeit, für das Modellieren; die Holz-, Metall- und Papparbeiten; die sogenannten „Blätter“ von Gustav Egli für das Rechnen und die Geographie, oder wie die Schriften von Örtli u. a.

Die meisten Lehrer sammeln gute Illustrationen auf losen Blättern, aus Sonntagszeitungen und Katalogen, um sie dem Unterricht dienstbar zu machen. Mancher besitzt eine grössere Zahl solcher Bilder in seinem Schulkasten oder zu Hause; aber er hat sie nicht immer rasch zur Hand. Es empfiehlt sich daher, besondere Mappen (ältere Zeichnungstheke oder zähes Packpapier) anzulegen, um darin die gesammelten Bilder aufzubewahren. Damit die Illustrationen auf dünnem Zeitungspapier nicht Schaden leiden, sind sie auf alte Heftdeckel, Zeichnungsblätter, Kartons usw. mit Kleister aufzuziehen, der immer in jedem Schulzimmer brauchfertig vorhanden sein sollte. Die Schüler tragen gern zur Bereicherung der Sammlung bei. Um die Freude an den Bildern zu wecken, zeigt man ihnen, wie solche aufgezogen und zum Schmuck des Zimmers verwendet werden können, wie sie kleinere Illustrationen auf in Kartenformat ausgeschnittene Zeichnungsblätter usw. aufkleben und eigene Ansichtskarten herstellen können. Will der Lehrer das Ausschneiden und Aufkleben mit seinen Schülern nicht selbst besorgen, so gebe er den ganzen Vorrat einem Jugendhort zur Bearbeitung und wähle dann die ihm passenden Veranschaulichungsbilder heraus. Im Laufe der Jahre wird sich diese Sammelmappe so füllen, dass es angezeigt ist, die Bilder nach Fächern zu ordnen; so erhält eine Schule nach und nach Mappen für den Sprachunterricht, die Geschichte, Geographie, Naturkunde, und zwar noch nach Klassen geordnet. Die Geschichtsbilder teilen sich in die Mappen Heimatkunde 4. Kl., Geschichte 5. Kl., Geschichte 6. Kl. Nimmt die Zahl der Bilder in diesen einzelnen Mappen zu, so wird zuletzt das ausgeschieden, was nicht typisch ist; ferner können ähnliche Bilder zu Ideengruppen vereinigt werden, z. B. Meer, Gletscher, Lawinen, Erdbeben, Drama Wilhelm Tell, Alpentiere usw. Eine solche Mappe kann mitunter ausgezeichnete Veranschaulichungsmittel enthalten

Meine Sammlung über die Lawinen zeigt Bilder über die Verheerungen, die Flussstauungen durch Lawinen, über Staub- und Gletscherlawinen, Abrissnischen, Lawinenkegel, Schneewächten, über Lawinenunglücke, dazu kommt noch häufig ein Bericht über die Ereignisse oder Abhandlungen über die Lawinen. Wenn ich mit der 7. und 8. Kl. im Modellieren mit der Ausführung einfacher Reliefs beginne, bin ich froh, das nötige Veranschaulichungsmaterial, wie Relief-Karten, Pläne, bereits beisammen zu haben. Naht die Zeit des Repetierens, so lassen sich anhand der Bildermappe Lektionen halten. Die Schüler sind vor der Klasse besammelt; der Lehrer greift aus der Geschichtsmappe Bild um Bild heraus, weist sie mit Angabe des Titels vor und lässt die Schüler frei darüber reden, was sie noch über den Geschichtsstoff in Erinnerung haben. Da zeige ich ihnen beispielsweise das Monobild: „Die Mordnacht von Luzern.“ Es stellt uns zu nächstlicher Stunde die um den grünen Ofen versammelten Gesellen dar, die erstaunt zuhören, was der etwas aufgeregte Junge so Wichtiges dem Ofen anzuvertrauen habe. Das Bild weckt eine Menge von Vorstellungen und Erinnerungen und bietet willkommene Gelegenheiten, die geschichtliche Tatsache auch sprachlich zu verarbeiten. In ähnlicher Weise können im Dienste der Repetition Illustrationen, bekannte wie noch nie vorgewiesene Bilder, aus der Geographie gewählt werden. Bei dem Bild des Eiffelturms in Paris erinnert sich ein Schüler daran, dass dieses Wunder der Ingenieurkunst im Weltkriege zur Aufnahme einer Telegraphenstation ohne Draht dient, aber auch Maschinengewehre zur Abwehr der Zepelin- und Aeroplangebahr erhielt. An Hand einer Bildersammlung kann in der 7. und 8. Kl. die Geschichte der Zeit bis zur Gründung der 13örtigen Eidgenossenschaft, oder in der Geographie die fremden Erdteile besprochen werden. Die Schüler zeigen Interesse und die vorgewiesenen Bilder bleiben noch einige Zeit im Schaukästchen ausgestellt. Auch ein Austausch von Klasse zu Klasse ist möglich; werden die Bilder der allgemeinen Schulsammlung einverleibt, um so besser. Jedes Vierteljahr können einmal die Bilder einer Mappe unter die Schüler verteilt werden, damit sie darüber in einem Aufsätze berichten oder in der nächsten Sprachstunde frei erzählen. Die Bilder der Sammelmappe lassen sich im Unterrichte jederzeit verwenden, und zwar nicht bloss zu Erklärungen, zur bessern Begriffsbildung, sondern mitunter geradezu zum Aufbau einer Lektion, z. B. bei der Gedichtbehandlung. Hiefür ein Beispiel, das Gedicht von Wiegand: Das Grab am Meer. „Ein Grab liegt auf den Dünen, verweht am Ostseestrand.“ Nachdem wir in der Geographiestunde von den Dünen geredet und das Dünenbild aus der Schulsammlung vorgewiesen haben, besprechen wir in der Sprachstunde das Bild, das eine glückliche Fischerfamilie am Meer darstellt. Die Mutter mit dem blondlockigen Knaben auf dem Arm begrüsst froh den heimkehrenden Gatten und Vater; der Kleine streckt nach dem Vater verlangend die Arme aus. Wir reden von der Sehnsucht der Familie nach dem Vater, der auf dem Meere seinem Verdienst nachgeht, und von dem Glück des Wiedersehens. Allein von dieser Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder. Andere Bilder aus der Mappe über das Meer zeigen uns den Ozean in stürmischer Aufregung; wir sehen, wie er tobt und rast und seine Opfer fordert. Angstvoll schauen die Schüler auf das mit den Wogen kämpfende Fischerboot, und begreifen, wenn die Angehörigen in tiefer Sorge aufs Meer hinausblicken und die Heimkehr ihres Vaters mit bangender Seele erwarten. Dem Kinde wird klar: Je grösser das häusliche Glück war, um so niederschmetternder wirkt auf eine Frau die Nachricht, ihr Mann sei dem Sturm zum Opfer gefallen; er kehre niemals wieder. Sie will und kann es nicht fassen. Die Grundstimmung zur Behandlung des Gedichtes ist da, es ist ein Miterleben dessen, was die arme Frau gehofft und gelitten, und ihr Verhalten wird dem Schüler klar.

Wenn wir von den Gletschern reden, nach dem Schulrelief ihre Entstehung und Bedeutung erklären, so gewinnt der tote Lehrstoff an Leben, sobald der Schüler aus der Sammelmappe über Gletscher die anschaulichen Bilder von Gletscherwanderungen, Gletscherbrücken, Gletscherspalten, Grotten, Gletscherabstürzen, Gletschermühlen, betrachten

darf. Verbindet der Lehrer eigene Erlebnisse und Beobachtungen mit den Erläuterungen, oder kann er gar an Hand von Ansichtskarten noch mit dem Projektionsapparat Gletscherbilder vorführen, dann steigert sich das Interesse zur Freude.

## DER SONDERBARE NAGEL.

Auch im Mathematik-Unterricht ist die Forderung der Anschaulichkeit höchst berechtigt. Wir machen davon im Arithmetik-Unterricht und in der Bruchlehre, bei den Proportionen, der Potenzierung usw. Gebrauch; auch in der ebenen Geometrie fügen wir dem Beweis des Lehrsatzes oft eine Anwendung auf den speziellen Fall bei, und das ist auch eine Veranschaulichung. Wir tun es um der besseren Einprägung willen. Nur das Begriffene und Klargeschaute wird geistiges Eigentum.

Schwieriger gestaltet sich dieses Klarmachen des Bewiesenen in der Stereometrie, besonders wo es sich um den körperlichen Inhalt runder Gebilde handelt. Die prismatischen Körper lassen sich — wenn nötig — durch vorherige Verwandlung in rechtwinklige Formen — leicht mit dem Würfel in Vergleichung bringen. Schwieriger wird dies bei den pyramidalen und kegelförmigen Körpern und ihren Teilen. Das Gedächtnis wird hier durch Formeln so belastet, dass es die Belastungsprobe nicht aushält und als Balast empfindet, was nicht durch kräftige Stützen gehalten wird. So suchen wir die Übergänge von Prisma zu Zylinder, Pyramide und Konus als Stützen für das Gedächtnis recht festzustellen. Wie zeigen, dass zwischen Zylinder, Halbkugel und Konus (Fig. 1) das Verhältnis von  $3:2:1$  besteht, usw.

Eine solche Stütze ist es auch, wenn wir nach der Ableitung der Formel für das Kugelsegment die Vergleichung desselben mit dem inhaltsgleichen Konus vornehmen. Das führt uns dann

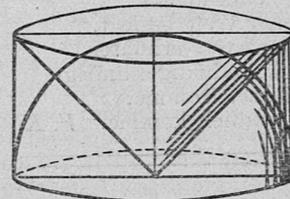


Fig. 1.

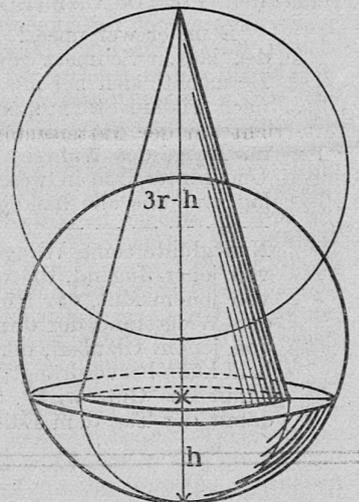


Fig. 2.

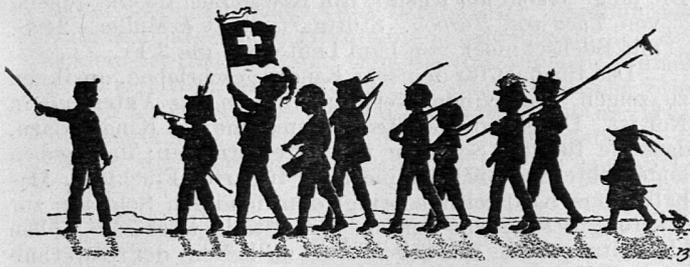
zu dem „sonderbaren Nagel“. Die Formel für das Kugelsegment lautet:

$\frac{1}{3} h^2 \pi (3r-h)$ , wo  $h$  die Höhe des Segmentes und  $r$  den Kugelradius bedeutet. Nun lässt sich  $h^2 \pi$  als Kreisfläche mit dem Radius  $h$  denken, und das Kugelsegment wird zu einem Konus mit diesem Kreis als Grundfläche und der Höhe  $3r-h$ .

Daraus ergibt sich die obenstehende Figur 2. Die Sonderbarkeit dieses Nagels besteht also darin, dass der Kopf desselben gleichen körperlichen Inhalt hat, wie dessen konische Spitze. Die Figur lässt sich jedenfalls besser einprägen, als die Formel und — wenn verstanden — auch wieder selbständig reproduzieren. An Hand der Figur als Stütze lässt sich aber auch die Formel sogleich wieder angeben.

H. L.

Die Reinhardtschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.



Aus „Freundliche Stimmen an Kinderherzen“.

**NEUE LITERATUR. — GESCHENKBÜCHER.**

**Für die Jugend.**

**Hans im Glück.** Kinderszenen, Idyllen, Geschichtchen und Gedichte in Schriftsprache und Mundart von Ed. Schönenberger. Ausgewählt und eingeleitet von Dr. E. Eschmann. Zürich I, Müller, Werder & Co. 232 S. gb. Fr. 3.20.

Vor zwanzig und mehr Jahren waren Schönenbergers Kinderverse das Entzücken der Kleinen. Hardmeier-Jenny ausgenommen, meisterte keiner den Zürcher Dialekt so rein und treffend. Noch ist die Freude an der Mundart nicht erloschen, und wie einst ergötzen sich die Kinder noch an seinen Gedichtchen und Versen wie der Hans im Glück, Frau Schnauzel und Frau Schnauzlerin, und noch so gerne spielen sie seine kleinen Szenen wie D'Helsete, die Wäscherin, Kafi-Visite, de Samichlaus bim Hansli, De Maler etc. Seine Idyllen vom Bergheuet, Ostercier, die gross Bachete, d' Metzgete u. a. sind heute noch so wahr und schön wie einst. Auch die Erzählungen am Schluss werden die Kinder gern hören oder lesen. Für kleine Kinderaufführungen bietet das Buch herzige Sachen. Der Herausgeber hat sie, ihren Wert anerkennend, darum auch vorangestellt, während die kleine Welt sich im Buch eher durch die kleinen Gedichte anliest. Die Illustration bringt eine Anzahl guter Begleitbilder, an die sich manche Mutter gerne erinnert, wenn sie sich mit ihren Kleinen wieder daran freut. Es ist ein schönes Buch, das den Kindern lieb sein und Freude machen wird.

**Jugendlust.** Illustriertes Kinderbuch für Schule und Haus, von Konrad Fisler. Zürich, Müller, Werder & Co. 110 S., mit farbigem Titelbild. gb. 2 Fr.

Aus den jährlichen Beiträgen, die der Verfasser in die Sylvesterbüchlein geliefert hat, sind mit der Zeit so viele geworden, dass sie jetzt ein hübsches Büchlein füllen. Es sind harmlose Kinderreime und Gespräche, den Kindern zur Freude geschrieben und des Kindes kleines Leben spiegelnd. Im ersten Teil sind fast ausschliesslich Dialekt-sachen; im zweiten Teil, der etwas lehrhafter und als Begleitstoff für den Unterricht entstanden ist, herrscht die Schriftsprache vor. Es sind recht hübsche Sachen darunter, fliessend im Wort und treffend im Bild. Den schriftdeutschen Gedichten möchte man hie und da noch etwas leichtere Plastik wünschen; aber sie atmen durchweg gute Heimatluft. Was tut's, wenn sie verraten, dass wir etwas nüchterne Leute sind. Die Illustration ist reichlich; viele von Jauslins besten Bildchen sind darunter. Daneben auch neue artige Szenen. Gar trocken ist die Vignette zum Zeugnisbüchlein (S. 21); da haben die Kinder schon mehr Freude an den Sandmännchen (S. 13) oder den Büblein auf S. 24. Ein artiges Geschenkbuch in die Kinder- und Schulstube.

**Sutermeister, O.** Für d'Chinderstube. Poesie und Prosa in Mundarten der Schweiz. Zürich, Orell Füssli. 187 S. gb. 1 Fr.

In neuer Aufmachung bietet dieses Büchlein eine Sammlung von Gedichten und Erzählungen in verschiedenen

Schweizermundarten, die nicht vergessen werden dürfen. Sutermeister hat sie mit Kenntnis der Mundart und feinem Gefühl für das Gute ausgewählt. Sie machen den Kleinen immer noch Freude: Für Kindergärten und erste Schuljahre.

**Freundliche Stimmen an Kinderherzen.** Zürich, Orell Füssli. Nr. 230 und 240.

Diesmal erscheinen nur zwei Hefte, eines (Nr. 230) für das Alter von 7 bis 10 Jahren und eines (Nr. 240) für das Alter von 10 bis 14 Jahren. Sie enthalten Kinderverse in Mundart und Schriftsprache und je eine Erzählung. Sehr nett sind im ersten Heft die begleitenden Schattenbildchen. Im zweiten Heft wäre die Zeichnung auf dem Doppelblatt ohne die Lavierung wirksamer.

**Illustrierte Jugendschriftchen.** Zürich, hg. von J. R. Müller, Leutpriesterei. Je 24 S., je 15 Rp. in Partien. Einzel 30 Rp.

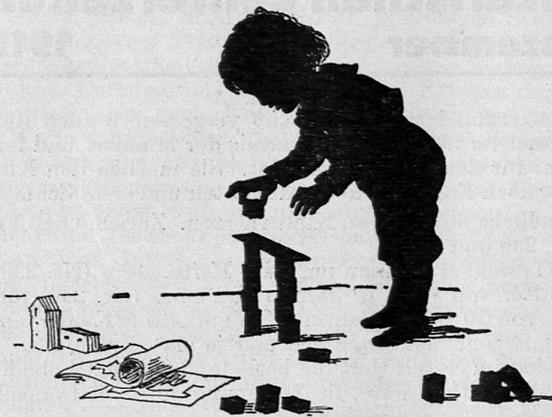
Den drei Heftchen hat Dr. E. Eschmann, der den Kindervers und die Mundart meisterhaft handhabt, das Gepräge gegeben. Ein kinderfroher Ton geht durch jedes der drei Hefte: Kindergärtlein für das Alter von 7 bis 10 Jahren, Froh und Gut für Kinder von 9 bis 12 Jahren, und Kinderfreund für das Alter von 9 bis 13 Jahren. Der vaterländische Einschlag ist am stärksten im dritten Heft, in dem die Erinnerung an Morgarten und Marignano ganz am Platz ist. Die Verse und Gespräche sind leicht vorzutragen, sie reizen geradezu zum Vortrag. Glücklicherweise zeigt auch die Stoffe kleiner Erzählungen. Die Illustration zeigt herzige Bildchen, aber auch einige alte Zeichnungen, die etwas besser aufgemacht werden sollten. Der Wechsel in der Schrift ist an sich gut; aber uns scheint, die Schärfe des Druckes habe an einigen Stellen gelitten. Mit diesen kleinen Ausstellungen, durch die wir die „Jugendschriftchen“ auf der Höhe wissen wollen, tun wir dem Lob und der Empfehlung für die Kinder keinen Abbruch. Diese werden sich der Büchlein freuen wie je.

**Vreneli.** Eine Geschichte für Kinder und alle, welche sich mit ihnen freuen können. Von Elisabeth Müller. Bern 1916, A. Francke. Mit Bildern von Paul Wyss. 250 S. gb. 4 Fr.

Da haben die Kinder von acht bis zwölf Jahren ihr Weihnachtsbuch, das ihnen lieb sein wird. Die Geschichte des kleinen Vreneli und des armen Seppli, die beide bei den zwei kinderlosen schlichten Alten Liebe und Pflege gefunden haben, birgt so viele Züge schönen Kindersinnes und Kinderleids und ist so schön erzählt, dass die kleinen Leser nicht bloss gern bis zu Ende lesen, sondern noch lieber aus dem Buch erzählen. Das alte Mareili wird ihnen lieb wie ein gut Grossmütterchen. Dass Seppli wieder mit Vater und Mutter zusammenkommt, freut sie um so mehr, als Vrenelis gutmütiges Plaudern mithilft, Vetter Gottfried und Sepplis Mutter wieder zusammenzuführen. Nach viel Leid geht diesen eine bessere Zeit auf; was sie gefehlt, ist gesühnt, und für das alte Mütterchen braucht's kein Verzeihen mehr: die Freude, ihre Rose wiederzusehen, wiegt alles auf. Das ist ein echtes Kinderbuch, das wir gern auf recht viele Weihnachtstische wünschen.

**Schweizer Pestalozzi-Schülerkalender und Schweizer Pestalozzi-Schülerinnenkalender.** Bern 1916, W. Kaiser. gb. je Fr. 1.50.

Nur die aussergewöhnlich starke Auflage macht es möglich, in einem Kalender so viel Schönes zu bieten. Ausser dem eigentlichen Kalender mit 288 S. und zahlreichen Illustrationsblättern bringt er noch Kaisers Schatzkästlein von 178 Seiten. Im Hauptteil sind bemerkenswert die 180 von W. Balmer gezeichneten historischen Männerköpfe, die zahlreichen farbigen, wirklich schönen Kunstbeilagen und der weitere Buchschmuck. Das Schatzkästlein bietet im Wort und in zahlreichen Bildern nach photographischen Aufnahmen ein wertvolles Andenken an die Grenzbesetzung (S. 1—129) und allerlei Wissenswertes aus Buch und Leben. Im Hauptteil stimmen beide Kalender



Aus „Freundliche Stimmen an Kinderherzen“.

überein bis zu S. 256. Von da an wendet der Schülerkalender die Aufmerksamkeit der Knaben auf das Kriegswesen alter und neuer Zeit, während der Schülerinnenkalender sich hausgeschäftlichen Dingen, Kleidertrachten und weiblichen Arbeiten zuwendet. Neu bringt der Verlag hinzu einen Rahmen, in dem der Kalender aufbewahrt werden kann. Mit dem farbigen Titelbild des Kalenders nimmt sich der Rahmen an der Wand ganz gut aus. Die Empfehlung des Kalenders birgt dieser in sich selbst.

**Volks- und Kinderlieder**, alte. Illustriert von *Lucie Attinger*, Klavierbegleitung von J. Lauber. 56 S. quer 4°. Neuchâtel, Attinger frères. 1 Fr.

Wenn uns auch die schweizerischen Volkslieder in dem neuern Gewande des „Röseligartens“ von Otto v. Greyerz lieb und vertraut geworden sind, so wird doch manche Mutter gerne nach dem bescheidenen Buche greifen, das die Liedlein enthält, die ihr einst gesungen wurden, und die schönen, altentümlichen Spiele ihrer Kinderzeit wie der Bär, Maria sass auf einem Stein oder Königstochterlein.

**Unser Heimatland**. Schweizerisches Quartettspiel, hsg. von Franz Carl Weber, Zürich.

Das Spiel ist einfach, doch unterhaltend und anregend. Die Karten weisen in Zeichnungen von W. Küpfer vier Dichterköpfe, Maler, Staatsmänner, alte Städtchen, Flüsse, Schlachtorte auf, die nach den Spielregeln von den Mitspielenden zu Quartetten zu ordnen sind. Die Zeichnungen sind gut. Der Gedanke, der dem Spiel zugrunde liegt, ist in der Aufschrift angedeutet. Ein gutes Weihnachtsgeschenklein.

**Pfadfinderspiele**. 15 S. 40 Rp. Basel, Schweizer Kamerad. Zweck der Spiele ist Gewandtheit, Beobachten, Entschlossenheit zu fördern; sie werden sich indes erst zu bewähren haben.

**Deutsche Volks- und Heldensagen für die Jugend** ausgewählt und bearbeitet von *Otto von Hohenstatt*. Illustriert von Wilhelm Roegge. Stuttgart, Levy & Müller. 227 S. gb. 6. 80 Fr.

Hat die Jugend sich am Märchen erfreut, so verlangt sie nach einem kräftigern Lesestoffe, und sie findet ihn in der Sage. Im deutschen Sprachgebiet vom Süden bis zum Norden spriesst sie mächtig auf, und die Feder, die uns die schönsten Märchen gesammelt, hat auch der deutschen Sage das schöne Sprachkleid gegeben. Der grösste Teil der Sagen, dieses Buch in schöner Ausstattung und grossem Druck vereinigt, sind von Grimm und Bechstein. Auch Müllenhoff, Schwab (Der gehörnte Siegfried) und M. Lienert sind vertreten; nur wenige Stoffe hat der Herausgeber selbst bearbeitet. Von der Schweizergeschichte führt das Buch durch alle Gauen Deutschlands bis zur Nordsee und der fernen Ostmark. Die schönsten und besten Sagenstoffe von Siegfried und Frau Holle bis zu Tilly in Rothenburg und Herzog Bernhard sind in dem Buche vereinigt; geschichtliche Fäden weben mit. Der sehr guten Sammlung entspricht die kräftige Illustration; neben frisch und flott geführten Schwarzbildern

bietet das Buch farbige Kunstdrucktafeln in feinsten Ausführung. Bilder wie: Burg Nideck und Dr. Faust stünden jeder Wand als Schmuck an. Das Buch verdient warme Empfehlung.

**Die junge Wacht am Rhein!** Ein Kriegsbuch für die Jugend von *Thea von Harbou*. Stuttgart, Levy & Müller. 24 S. mit Buchschmuck von Paul Leuteritz. gb. 3 Fr.

Das Buch ist für deutsche Kinder geschrieben, um ihnen zu zeigen, was Kinder vermögen, wenn das Vaterland in Not ist. Da bringt die alte Spinnmuhle die Kinder dazu, dass sie für die Soldaten mit Eifer stricken; dort geben andere ihre Sparbüchsen und mehr für arme Flüchtige. Das halblahme Krüppelchen bringt den invaliden Soldaten zur Wertung des Lebens zurück, der Peterle wagt sein Leben als Zeitungsbote, um der Mutter zu helfen, der Hüterbub wirft sich dem Schneiderlein entgegen, das Verrat begehen will, Kurt und Ingeborg verzichten auf den Weihnachtsbaum, wenn Väterchen gesund wird. Naive und bewusste Züge, mitunter derber Humor weben sich in den Erzählungen zusammen. Was sie bringen, geschieht vor den Augen der kleinen Leser auch in Wirklichkeit; was sie da lesen, messen sie unwillkürlich an der Umgebung. Das Buch ist frei von Chauvinismus, auch wenn die Kinder sich über Hindenburg freuen. Sollen unsere Kinder das Buch lesen? Wir sagen ohne Bedenken ja.

**Siebe, Josephine**. *Meister Schnupphase und seine Freunde*. Mit Bildern. Stuttgart, Levy & Müller. 236 S. gb. 4. 70.

Die bekannte Jugendschriftstellerin weiss auch in ihrem neuesten Buche mit Humor und leise erhobenem Zeigefinger die Kinder zum herzhaften Lachen zu bringen und sie unmerklich zum Guten zu leiten. Wie der Mützenschneider Meister Schnupphase auf dem Kickerlingsberg mit seinen Vögeln haust, wie seine hochmütige, reiche Schwester sich endlich seiner erinnert und ein armer kleiner Menschenvogel ein warmes Nestchen findet, ist lebhaft, anschaulich und durchaus dem kindlichen Empfinden entsprechend dargestellt. Viele drollige bunte und schwarzweisse Bilder begleiten diese fröhliche Kindergeschichte. H. H.

**Peterli am Lift**. Eine Erzählung für die Jugend und ihre Freunde von *Niklaus Bolt*. 3. Aufl. Mit 20 Zeichnungen von Rud. Mürger. Zürich, Orell Füssli. 3 Fr.

Der kleine Peterli, der wie so manches Bergbüblein aus seiner Heimat fort muss, um zu verdienen, ist der Jugend ein guter Bekannter geworden. Die nachrückenden Kinder werden die Erzählung gern lesen, und zu ihrer Freude hat sie R. Mürger mit Zeichnungen geschmückt, bei denen sich der kleine Leser gerne verweilt.

### Für Erwachsene.

**Bächtold, Hanns**. *Schweizer Märchen*. Basel, Kober. 311 S. 6 Fr.

Der Verfasser hat sich mit dieser Märchensammlung zum Ziel gesetzt, die Liebe zur urwüchsigen Heimatdichtung zu fördern. Reiches Material fand er im Archiv der „Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde“; besonders zahlreich sind die Wallisermärchen. Hat doch Bächtold die von Jegerlehner herausgegebenen Märchen und Sagen aus dem Oberwallis mit einem vergleichenden Anhang versehen. Fast zu zart wirken die Illustrationen von Lore Rippmann, denen es aber nicht an Geist und Humor gebricht. Bächtold verzichtet auf poetische Ausschmückung des Stoffes; schlicht und unverfälscht, wie das Volk erzählt, will er die Märchen wiedergeben. H. H.

**Was die Sennen erzählen**. Märchen aus dem Wallis. Aus dem Volksmund gesammelt von *Joh. Jegerlehner*. 4. Aufl. 228 S. Mit Bildern von Rud. Mürger. Bern, A. Francke. gb. 4 Fr.

**Am Herdfeuer der Sennen**. Neue Märchen und Sagen aus dem Wallis von *Joh. Jegerlehner*. 2. Aufl. 254 S. ill. von Hannah Egger. gb. 4 Fr.

Die beiden Sammlungen, von denen nun auch die zweite zum ersten Male mit eindrucksvollen Bildern von R. Mürger versehen ist, gehören zu den wertvollen literarischen Gaben des Jahres. Schon Gottfried Keller hat aus dem tiefsin-

nigen Sagenschatze des Wallis geschöpft. Bei Jegerlehner werden eigenartige örtliche Sagen von Erzählungen abgelöst, die sich mit Motiven aus dem deutschen Märchen oder wandernden uralten Stoffen der Weltliteratur berühren. Schneewittchen, der Bärenhäuter, Aschenbrödel, König Salomo schimmern unter dem Sennenkleid und dem Röcklein der Hirtin hervor. Ohne die volkstümliche Einfachheit zu verletzen, weiss Jegerlehner starke poetische Stimmungen hervorzuzaubern und die Landschaft in herrlichen Märchenglanz zu tauchen. Wo es der Stoff gestattet, erhebt er die Erzählung zuweilen zur fein berechneten Novelle.

H. H.

**Die Seppe.** Eine Geschichte aus Unterwalden von *Esther Odermatt*. Zürich 1916, Rascher & Co. 208 S. Fr. 2. 80.

Seit Seppe den Meister macht, geht es in der Schwand wieder aufwärts. Wohl teilt sie mit dem Grossvater und dem Vater die Gedanken der neuen Zeit; aber einsam, in sich verschlossen geht sie zu und von der Arbeit. In den Tagen der Gefahr, im September 1798, kämpft Seppe für die Heimat, und nachdem der Krieg ihr den Vater und noch mehr geraubt und das Haus versengt hat, da verdoppelt sie ihre Kraft, um das Haus neu und das Geschäft blühend zu machen. Was sie an Hoffnung und Enttäuschung erlebt, lässt ihr Gefühl erstarren, bis das frohe Auge ihres Schwester Sohns ihr Herz einem bessern Empfinden erschliesst. Freudig schaut sie in die Zukunft und verkündet ihr die herbeste Stunde des Lebens, wenn sie zurückblickt. Dieser strenge Frauencharakter gleicht dem felsigen Boden der Bergheimat, an der ihr ganzes Wesen hängt, in dem sich ein gut Stück Schweizerart spiegelt. Die Erzählung ist knapp und geschickt gefügt; der historische Hintergrund mehr nur angedeutet als ausgeführt. Die Handlung wird darum geschlossener.

**Was mein einst war.** Erzählungen von *Paul Ilg*. Frauenfeld 1915. Huber & Co. 202 S. gb. 5 Fr.

Sieben Erzählungen sind in diesem Band vereinigt. Eine stille Tragik, die Notwendigkeit aus Erbeil und Charakter, durchzieht sie. In der ersten Erzählung, Maria Turnheer, verschulden Härte des Vaters und Nachsicht der Mutter das verfehlte Leben des Kindes; in der letzten Erzählung stösst des Sohnes Selbstsucht die einsam stehende Mutter in die Tiefe. „Der gute Kamerad“ ist das Opfer mütterlicher Ohnmacht und Schwäche, während „der Kadett“ seinen Plänen entsagt, die seiner Mutter fast das Leben gekostet. Wie jugendliche Bosheit zur Katastrophe, aber auch zur Einkehr führt, zeigt die Erzählung: Ein Feigling und ein Held. — Eine ungewöhnliche Darstellungs- und Gestaltungskraft bringt die kurzen Erzählungen zu zwingender Entwicklung und nachhaltiger Wirkung.

**Der jauchzende Bergwald.** Alte und neue Geschichten von *Meinrad Lienert*. Zweite, ganz umgearbeitete und vermehrte Aufl. der Erzählungen aus der Urschweiz. Frauenfeld 1915. Huber & Co. 322 S. gb. 6 Fr.

Die sechs Erzählungen dieses Bandes offenbaren Lienerts Darstellungsgabe und Kenntnis seiner Landsleute aufs neue. Es brauchte eine geschickte Feder, um die kindliche Liebe des kleinen Anneli zu dem schwachsinnigen Balzli bis zum Kampf der gereiften Jungfrau gegen Eigennutz und Unrecht von Vater und Bräutigam zu steigern, wie dies in der ersten Erzählung geschieht, die dem Buch den Titel gegeben hat. Etwas von der ewig jungen List der Liebe gegenüber dem widerstrebenden Vaterwillen zeigt die Erzählung „Holüber“. Redlichkeit der Frau lässt den „Milchfälscher“ mit der Angst davon kommen; das ist köstlich erzählt. Von plastischer Wirkung ist die Erzählung von „Tönis Brautfahrt“ ins Welschland. Eine Kirchweih-Erfahrung spiegelt sich in der ergötzlichen Kindergeschichte: „Meine erste Liebe“, während „Klaudels Erbteil“ uns Schicksal und schliessliches Glück der treuen Katrina schildert. Was dem Buche den Reiz gibt, das ist die urwüchsige natürliche Art, wie Lienert seine Menschen gibt und reden lässt. Ungeschlachte Derbheit und gutmütiger Sinn, Härte und Eigennutz wie Treue und Hingebung lebt in diesen Naturen.



Aus „Freundliche Stimmen an Kinderherzen“.

**Ganz, Hans.** *Peter das Kind*. Zürich, Rascher. 3 Fr. gb. 4 Fr.

Goethe sagt in „Dichtung und Wahrheit“, dass jede Epoche einmal das Problem des Selbstmordes behandeln müsse. Der Selbstmord des Jugendlichen ist in der neuen Literatur häufig dargestellt, hier aber wohl zum erstenmale ganz unter den Bedingungen der modernen Kultur. Peter, das Kind, besitzt einen durch Luft, Licht und Wasser gestählten Körper. Sein Vater, der Naturforscher, hält von seiner Seele jeden metaphysischen Einfluss fern. Das „Kind“ fröhnt heimlich einem phantastischen Kultus, der an die religiösen Verzückungen des jungen Goethe gemahnt. Die Frage nach dem Jenseits, das Rätsel des Todes, die ihm keine Religion löst, klingen immer beängstigender in seine überschäumende Jugendlust hinein. Schliesslich zerschellt der Jüngling an der Zwecklosigkeit seines Daseins; durch einen Todestritt hinab von der Ruine Hohen Rhätien wird Jugend und Anmut auf grässliche Weise zerstört. Die herbe, impressionistische Darstellung bietet selten einen reinen ästhetischen Genuss; das wissenschaftliche Interesse an dem psychologischen Falle wird erregt. Die Frage nach dem Wesen des Todes tritt auf Kosten der Kunst allzu schematisch hervor; aber das Buch als Ganzes führt zu den tiefsten pädagogischen und sozialen Betrachtungen. H. H.

**Grenzwacht.** Der schweizerischen Armee gewidmet vom *Schweizerischen Schriftstellerverein*. Mit Militärskizzen von *Hans Sandreuter*. Frauenfeld, Huber & Co. 292 S. gb. 6 Fr.

Ein schönes und patriotisches Buch, dem Sandreuters (†) Militärskizzen gut anstehen, auch wenn sie nicht von heute sind. Eröffnet wird das Buch durch eine Schilderung der Alarmtage in einem Genfer Dörfchen von P. Seippel. Anmutig und ermutigend schreibt G. de Reynold das Lob der Armee: Petit pays, grande patrie; petite armée et grand courage. Aus der Bourbakizeit plaudert M. Lienert; es tut ihm leid, dass die Franzosen die roten Hosen ans Feldgrau tauschen. Das Loblied, das er der roten Farbe widmet (S. 45), liest manches Mägdlein zweimal. Mehr dekorativ ist der Beitrag von C. Spitteler über ein Wort Jakob Burkhards aus dem Jahre 1870. Volle Plastik legt J. Bosshart in die Darstellung „Der Ausmarsch“. Das sind Seiten, die sich der Redaktor des Jugendborn merken wird. Sehr anschaulich zeichnet Charlot Strasser die Bundesstadt und ein Schützenfest in der Skizze „Sein grösster Tag“. Ein köstlich Stück Erziehung durch den Grenzdienst entwickelt R. Faesi in der Erzählung „Füsilier Wipf“, die zeigt, wie sich der unbeholfene Jungsoldat zum tüchtigen Soldaten und Bürger ausweitet. Erbauend sind die vaterländischen Gedanken, die G. Gamper unter der Aufschrift „Gefahr, Pflicht, Gottvertrauen“ darbietet. Ein guter patriotischer Geist weht durch die schlicht-anschaulichen Aufzeichnungen von R. de Traz und einen warm patriotischen Abschluss gibt Fel. Mösclin dem Buch, indem er — die Grenzbesetzung ein Erlebnis — Eindrücke und Wirkung des Grenzdienstes zusammenfasst. „Wir waren eins, wir hielten zusammen, lasst uns auch fortan zusammenhalten“. Wo ein Wehrmann

ist, wird das Buch im Hause Freude machen, und die Mädchen, „die mitleidig nach den Soldaten schauten“, werden es nicht weniger gern lesen als der Mann mit Tornister. Schöne Ausstattung.

**Grenzwacht der Schweizer** von *Johannes Jegerlehner* Berlin 1915, G. Grote. 236 S. g. Fr. 2. 70.

Was Oberstleutnant Salvenach zwischen der Kunde vom Ausbruch des Krieges bis zur Entlassung des Berner Regiments im Mai 1915 mit seinen Truppen an Märschen geleistet, was er im Verkehr mit Offizieren und Soldaten erlebt und beobachtet hat, das ist der Vorwurf des Buches. Militärische Geheimnisse kommen nicht in Gefahr. Und wenn die Anschauungen der Leute, ihre Sympathien und Antipathien anfänglich die neutrale Linie zu krümmen schienen, so glätteten sich die Wogen in den Anstrengungen der längern Dienstdauer. Verschiedene Gegenden (Jura, Tessin, Murten) lernten die Soldaten kennen, um ihre Vaterlandsliebe zu vertiefen. Manch fröhliche Stunde geht neben den Strapazen her und von mancher Begegnung und zarten Begleitung weiss der Verfasser hübsch zu erzählen. Diese Bilder werden nicht nur Soldaten gern lesen, denen Erinnerungen ähnlicher Art auftauchen, sondern auch die, so daheim waren. Auch die Frauen, die nach St. U. kamen, nachdem ihre Männer mit dem Regiment am Morgen abgereist waren.

**Anastasi, Giovanni.** *Tessiner Leben.* Geschichte, Charakteristisches, Anekdoten. Deutsche Übersetzung von E. Mewes-Béha. Zürich, Orell Füssli. 92 S. mit 12 Abbildungen. Fr. 2.40.

Bilder aus den Landvogtei-Zeiten, von alten Bräuchen, Dorfspielen und Festen, aber auch von Auswanderern, von Streitsucht und Politik vereinigen sich mit Anekdoten und dem Echo des Dorfgeschwätzes, um uns das Tessiner Volk zu zeigen und besser verstehen zu lassen. Manch ein heiterer Zug ist eingeflochten, und wenn wir auch über den Vogelfang anders denken, so interessiert uns doch, was der Verfasser über Jagd und Roccoco erzählt — aus der Vergangenheit — und über Schmugglerkniffe lachen wir wie über die getäuschte Hellscherin. Schön sind die beigegebenen Bilder. Ein Erinnerungsbüchlein an einen Tessiner Aufenthalt.

**Patriotisches Gedenkblatt.** Grenzbesetzung 1914/15. Farbige Originallithographie von *R. Münger*. Mit Begleitversen. Zürich, Polygraphisches Institut. 22 : 54 cm. Fr. 2. 80.

In klirrendem Takte, mit aufgepflanztem Bajonette zieht die Schweizer Infanterie in flatternden blauen Mänteln zur Grenzwache. Entschlossener Ernst steht auf den Gesichtern der kräftigen Männer. Über ihnen im Gegenzuge schreiten in rotem Söldnergewande hinter einem gekrönten Reiter schemenhaft die tapferen Ahnen, die in Treue ihr Blut für fremde Fürsten hingaben. Unten grünt der Lorbeer, an dem auch die Nachkommen der Helden von Navarra und Marignano teilhaben; denn sie schützen das Kleinod unter den Völkern, „Freiheit und Frieden“. Der wohlthuende Farbendreiklang von Rot, Blau und Grün, der hinreissende Schwung der Bewegung werden auch einen künstlerischen Geschmack befriedigen.

H. H.

**Widmann, Josef Viktor.** *Jugendeselei* und andere Erzählungen. Bern 1915, A. Francke. 167 S. gb.

„Du siehst, wie eine Jugendliebe, weit entfernt davon, einen jungen Menschen zu verderben, im Gegenteil dazu dienen kann, ihn aus irgendeinem moralischen Sumpf oder doch aus dem gemeinen Trieblande wüsten Bubenlebens emporzuziehen und ihm für ein edleres Leben warme, hochherzige Gefühle einzuflössen,“ sagte Professor Wendel, als er seiner Frau die Jugendeselei erzählt hatte, in deren Mittelpunkt das artige Jettchen stand. Wie in dieser ersten Erzählung, so zeigt sich Widmanns Fabulierkunst in den weitem Erzählungen: Amor als Kind, Der Redakteur und Sunkels letztes Opfer, die des weitem in diesem zweiten Bändchen aus seinem Nachlass vereinigt sind. Die Freunde des einstigen Feuilleton-Redaktors des „Bund“ sind dem Verlag für die neue Publikation dankbar.

**Briefe Albert Weltis.** Eingeleitet und herausgegeben von *Adolf Frey*. Zürich 1915, Rascher & Co. 330 S. gr. 8° mit Weltis Selbstporträt. Fr. 5. 35.

Es ist ein Verdienst Adolf Freys, dass er uns die Schweizer Künstler durch seine Schriften näher bringt: früher Koller und C. F. Meyer, jetzt Albert Welti, den phantasievollen, eigenartigen Maler. Dessen äusseres Leben ist bald erzählt; mehr und geschickt weiss Professor Frey von dessen innerer Entwicklung und Kunstauffassung zu sagen. Nur ein Künstler vermag so dem Künstler gerecht zu werden, wie das in der Einleitung hier gegenüber Welti der Fall ist. Für diese Aufschlüsse sind wir dem Herausgeber der Briefe Weltis dankbar. Die Briefe selbst kennzeichnen den einfachen, offenen Schweizer, der bei aller Höhe seiner Kunst als Mensch heimische Art bewahrt. Grosse Seelenprobleme erschliessen die Briefe nicht; aber sie lassen uns in des Künstlers Leben und Sorgen schauen, in sein Verhältnis zur Familie, zu Freunden und zur Kunst. Für jeden Maler werden seine farbentechnischen Aufschlüsse interessant sein, für alle Leser auch die Art, wie er sich der Schweizer Künstler (Itchner z. B.) annimmt. Was tut's, wenn mitunter ein derbes Urteil mitgeht? Dass Welti in seiner letzten Lebenszeit ja etwas verbittert war, erklärt uns die Einleitung schon. Seine Briefe sind an E. Anner, J. Appenzeller, Böcklin, A. Frey, O. Miller u. a. gerichtet. Wertvoll ist auch die beigegebene Gravüre von Feh nach Weltis Selbstbildnis. Ein Geschenkbuch für Kunstfreunde.

**Conrad von Orelli.** Sein Werden und Wirken von *Ernst Kappeler*, Pfarrer in Zollikon. Zürich 1916, Orell Füssli. 507 S. mit Porträt. gb. 9 Fr.

Von 1873 bis 1912 hat der Zürcher C. von Orelli als Professor der Theologie an der Universität Basel gewirkt. In seiner Jugend waren in Zürich Bezirksrat Hofmeister, der Präsident der ev. Gesellschaft und Dr. Held, in seiner Studienzeit in Erlangen die Professoren Hofmann und Delitzsch von besonderm Einfluss auf seine religiöse Richtung gewesen. Durch den Kirchenfreund und zahlreiche Predigten und religionsgeschichtliche Arbeiten stand er ausserhalb seiner akademischen Tätigkeit einer grossen Lesergemeinde nahe. Sein Buch „Durchs heilige Land“ erlebte vier Auflagen. Das äussere Lebensbild ist in dem vorliegenden Buche nur kurz gezeichnet (S. 1—18). Den Hauptinhalt des Buches machen Briefe und eigene Aufzeichnungen Orellis aus. Darin offenbart sich seine Lebens- und Glaubensauffassung wie seine poetischen Anlagen. Als Student, in seinen Wanderjahren und als akademischer Lehrer bleibt er seinem zversichtlichen Glauben treu. Gegenüber einer neuen Richtung der religionsgeschichtlichen Studien ist er der strenge Hüter konservativ-kirchlicher Anschauungen. In den Kreisen des evangelisch-kirchlichen Vereins, dessen Leitung er lange inne hatte, wird das vorliegende Buch warme Aufnahme finden als Zeugnis eines glaubensstarken Mannes.

**Ernst, Fritz, Dr.** *Die romantische Ironie.* Abhandlung. 130 und XXVII S. Zürich 1915, Schulthess & Co. br. 3 Fr.

Das fesselnde Thema ist auf anregende Weise behandelt. Jeder Lehrer, jeder Gebildete muss eine Erscheinung wie die deutsche Romantik in ihren Hauptformen kennen, nicht nur des geschichtlichen Interesses wegen, sondern weil die so oft als verfallen betrachtete Romantik immer wieder Blütezeiten erlebt und ihre Lichter und Schatten noch auf neueste Probleme wirft. Eine wesentliche Äusserung jener Literatur- und Kulturperiode ist die romantische Ironie. Mit dieser muss man sich auseinandersetzen, will man jene verstehen. Dr. Ernst äussert sich kurz, vielleicht zu kurz, über den Begriff der romantischen Ironie und untersucht dann ihre Darstellung in der Theorie durch Fr. Schlegel, dessen Freunde und durch Solger und Hegel. Daran schliesst sich eine Schilderung jener Ironie in der Dichtung, wobei der Verfasser Tieck, Brentano, E. T. A. Hoffmann und Heine besonders berücksichtigt. Vom so gewonnenen Überblick aus sucht sich dann Dr. Ernst über das Wesen der romantischen Ironie klar zu werden, hält sich aber streng an die selbstgesteckten Grenzen, die keine Ausblicke auf die neuere Literatur gestatten. Einzig Nietzsche erscheint am Horizont.

Nicht immer sind wir mit Dr. Ernst einverstanden. Ob z. B. die Ironie dem Trauerspiel wirklich fremd bleiben muss? Die „tiefere Bedeutung“ macht dem Verfasser oft zu wenig Sorge; er ist wohl mehr von akademischen Rücksichten als von einer erlebten Weltauffassung bestimmt. Die Arbeit erschien zuerst als Dissertation. Dr. Ernst meint zum Erschließen: „So hat die Ironie von den drei Kränzen des Wahren, Schönen und Guten keinen erlangt. Aber nur die Hand danach ausgestreckt zu haben, ist viel.“ Und wir empfehlen seine fleissig bearbeitete und an guten Gedanken reiche Abhandlung warm, trotz der beim Thema unvermeidlichen Unvollständigkeiten und Meinungsverschiedenheiten. Den Kranz des erschöpfenden Eindringens in das Wesen der romantischen Ironie kann auch Dr. Ernst nicht erlangen. Aber nur die Hand danach ausgestreckt zu haben, ist viel.

K. A. M.

**Aellen, Herm.** *Die Heimat voran.* Sechs Erzählungen und Skizzen schweizerischer Schriftsteller aus der Kriegszeit, gesammelt von Herm. Aellen. Zürich, Orell Füssli. 125 S. Fr. 1. 35.

H. H.

Auch die Schriftsteller unseres neutralen Vaterlandes sind in ihrem Empfinden vom Weltkrieg beeinflusst. Ein schmerzliches Staunen über die Zerstörung von Mensch und Natur, ein Flüchten zur edlen Kunst der Friedenszeit, neuerwachte schlichte und tiefe Liebe zur Heimat, — das sind die verschiedenen Töne, die dem kleinen Bande entsteigen. Die Sammlung wird über den Augenblick hinaus den Wert eines Erinnerungsbuches an schwere Stunden beibehalten.

**Küffer, Georg.** *Seelchen.* Gedichte. Frauenfeld 1915. Huber & Co. 98 S. Fr. 2. 70.

H. H.

An die ewigen, tiefsten Probleme wagt sich der Dichter mit seinem Erstlingswerke. Carl Spitteler mag ihm zum Vorbilde gedient haben. Die Sehnsucht des Menschen schafft sich einen Himmel; aber als höchstes Glück erscheint immer wieder das lust- und leidbewegte Erdendasein. Es geht ein ehrliches Ringen durch diese Gedankenlyrik, die sich zuweilen zu anmutigen und rührenden Gebilden verdichtet. Noch fehlt zumeist die originelle Durchbildung der Gedanken; der rhythmische Fluss wird durch Inversionen und ungeschickte Reime gehemmt. Das Erhabene scheint dem jungen Berner Lehrer weniger zu liegen als das Liebliche; dennoch dürfen wir mit Erwartung auf sein Talent blicken.

**Der tanzende Pegasus.** Ein Buch boshafter und lustiger Verse von *Paul Aitheer*. Mit Zeichnungen von W. Schweizer und K. Czerpien. Zürich 1915, Orell Füssli. gb. 3 Fr.

Der Humor treibt bei uns nicht allzu reichlich Blüten; umso dankbarer freut man sich der Verse, die in leichtgeschürzter, feiner Form der Menschen und der Zeiten Schwäche belichten, wie dies hier der Leiter des „Nebelspaltes“ tut. Diplomaten und Politiker, der Gewohnheits-Kirchgänger wie der letzte Gast, der Neutrale und der Kaffeehausstrategie kriegen was ab; aber auch um die Gardine spukt der boshafte Geist. Gern läse man mehr der Balladen und Stimmungen, wie der köstlichen Parabeln am Schluss. Sind auch die Zeiten ernst, so ist doch noch Platz für ein heiteres Lachen ob einer guten Satire, und diese versteht der Dichter, ohne unpersönlich zu sein oder persönlich zu werden. Sehr hübsch sind die beigegebenen Federzeichnungen.

**Otto Schnyder, Dr.** *Grundzüge einer Philosophie der Musik.* Frauenfeld, Huber & Co., br. 3 Fr.

Der Luzerner Gelehrte versucht die Musik als Gesamterscheinung im Lichte der Philosophie — und zwar seiner eigenen — zu betrachten. Man kann sich fragen, ob nach Schopenhauer Bedürfnis nach Neueinordnung der Musik in ein philosophisches System wieder vorhanden sei. Dr. Schnyder ist philosophischer als der Philosoph, insoweit er auf das Schematisch-Methodische logischer Operationen ein Hauptgewicht legt. Die Lektüre seiner Schrift setzt daher Übung in der Mathematik der Begriffe voraus. Wer der Musik noch fremd gegenüber steht, besuche gute Aufführungen klassischer Werke und versuche vorerst die schöne Schrift „Beethoven“ von R. Wagner oder etwa ein anregendes Büchlein wie z. B. „Das Wesen der Musik“

von Dr. F. Gotthelf zu studieren. Dem Leser aber, der die Musik bereits liebt und kennt und nun Aufschluss über ihre tiefsten Probleme suchen möchte, kann Dr. Schnyder ein guter Führer sein. Wer sich durch den Formalismus der Einleitung nicht abschrecken lässt, wird viel Belehrung und Anregung finden, und Otto Schnyders Wunsch, sein Buch „möge nicht nur zur Vertiefung des Verständnisses, sondern auch zur Erhöhung des Genusses der erhabenen Kunst beitragen“ wird zwar nicht beim Publikum, aber bei vielen in Erfüllung gehen.

K. A. M.

**Dichter im deutschen Schulhause.** Betrachtungen ihres Schaffens und Proben aus ihren Werken, von *Richard Wenz.* Leipzig, 1915. Franz Möser, Nachf.

Eine gute Zahl sinniger, vielgesungener Lieder stammt aus der Feder von Lehrern. Ohne dass das vorliegende Buch auf verstorbene Dichter wie Klaus Groth, H. Schaumberger, Güll u. a. zurückgreift, ist die Fülle der Namen, die zu berücksichtigen wären, so gross, dass ein Anhang noch über zweihundert dichtende Lehrer aufführt, die im Hauptteil nicht gewürdigt werden konnten. Auch so war es nicht immer möglich, zu der Charakteristik eines Mannes und seines Schaffens Proben der Erzählkunst oder der Lyrik beizufügen. Was an Schriften genannt ist, bedeutet einen ansehnlichen Bruchteil der schönen Literatur in deutscher Sprache. Wir hatten uns die Leistungen nicht so weitreichend vorgestellt; brachten es auch nicht viele zu einer Auflagenzahl wie Otto Ernst (Sempers Jugendland 100, Semper der Jüngling 60,) J. C. Heer (an Heiligen Wassern 85, König der Bernina 85), Paul Keller und andere, so dürfen sich sehr viele eines schönen Erfolges rühmen. Mancher hat längst die Schule verlassen, um als freier Schriftsteller oder Redaktor einer Zeitschrift zu arbeiten; aber noch immer greifen sie gerne zurück auf die Eindrücke ihrer Schulzeit. Nicht bloss vereinzelt führen uns die hier beigegebenen Proben in die Schulstube zurück; doch finden sich auch Stoffe, die in dem Verfasser nicht den Lehrer vermuten lassen. Recht viele Stücke werden den Leser des Buches ansprechen; bei andern wird er bedauern, dass die Probe nicht länger ist. Im Urteil ist der Herausgeber, der selbst zu den dichtenden Vertretern des Standes gehört, eher milde, vielleicht am meisten, wo er fremdes Urteil annimmt. Viele Mühe hat er sich gegeben, um die Literaturangaben aufzubringen. Das Buch wird aus äusseren und innern Gründen bei der Lehrerschaft gute Aufnahme finden.

**Unternubien.** Reise-Erinnerungen und -Eindrücke von *Adolf Moesle.* Bern 1915. A. Francke. 82 S. Lex.-Format mit 29 Textillustrationen, 3 Kunstbeilagen und Buchschmuck von G. Schuh. 7 Fr.

Von Dorf zu Dorf segelte der Verfasser dieser Reise-Erinnerungen in einer kleinen Felluke von Assuan aufwärts: Auf der Insel Elephantine rauschen die Palmen, am Rand der Wüste erscheinen die alten Steinbrüche der Granit-schwelle mit den unvollendeten Obelisk und Königsbildern, über dem glitzernden Wasser des gestauten Nils grüssen die schönen Tempelruinen des sterbenden Philae, das einst der Mittelpunkt des Isiskultus war. Gewaltig sind die Mauern und Schleusen des Staudammes (jetzt 46 m hoch). Hinter dem Reservoir beginnt das Land Kosch (Nubien) mit seinen stillen Feldern, Dörfern, Palmenhainen und den alten Tempelruinen. In Abu Simbel ist der berühmte Felsentempel mit den vier Kolossalstatuen Ramses II. Von hier geht die Reise wieder flussabwärts. In einfacher Sprache schildert der Verfasser seine Reiseeindrücke beim Anblick der Wüste, der alten Ruinen, des Sternenhimmels, beim Druck des Wüstenwindes oder bei dem Gang durch ein Dorf. Und das Wort des Erzählers unterstützen fein wiedergegebene photographische Aufnahmen, die uns die Bauwerke der alten Ägypter, das Leben des Volkes, wie die gewaltigen Stauwerke zeigen. Besonders schön sind die drei Beilagen: Chamsinmorgen bei Derr, Palmengruppe bei Assuan, Bildnisse des irdischen Ramses im Felsentempel von Abu Simbel; aber auch die Textillustrationen sind sehr scharf. In seiner vornehmen Ausstattung ist das Buch ein schönes Geschenk für Freunde des Reisens und der Reiseschilderung.

**Aus goldenen Tagen. Wanderungen in Österreich** von Prof. Dr. F. Zschokke. Zürich 1916, Rascher & Co. 221 S. gr. 8° mit 26 Illustrationen. 5 Fr., gb. Fr. 6.70.

Auf jeder Seite dieses Buches leuchtet die Freude an den schönen Erinnerungen aus den Wandertagen durch das sonnige Österreich, von den Hängen des Montafun und den Hütten des Kaunsertales bis hinunter an die Adria. Es ist nicht eine einzelne Reisebeschreibung, die der Verfasser gibt; es ist ein Bild von Land und Leuten, das sich ihm auf mannigfachen Wanderungen in die Seele geprägt hat, und das diese Blätter mit einer Lust spiegeln, die im Leser selbst lebhaftes Echo findet. Der Basler Professor hat von guten Leuten zu erzählen, sei es von der Hausherrin im Seehof in Lunz, von der Wirtin im Hirschen zu Feuchten, von Führern, Beamten und Gelehrten in Graz oder anderswo. Und wie anschaulich ist das Bild, das er vom Karst und seinen Kontrasten, von der Gegend des Isonzo, von Görz, von den Grotten von St. Canzian, von dem alten Aquileja, von Istrien und seinen Bauwerken von Rom, Byzanz und Venedig, von den Küstenstädten Capodistria, Pirano, Rovigno u. a. entwirft. Was gegenwärtig sich von Tolmein abwärts bis zu den Laguneninseln des Isonzo und weiterhin vollzieht, erhöht das Interesse an jedem dieser Namen. Ein Schlusskapitel schildert die Reise durch die Dardanellen bis nach Konstantinopel. Schöne Ansichten auf Tonpapier begleiten den Text, der in ethnographischer, zoologischer, geologischer und geschichtlicher Hinsicht so manche Einzelheit einflicht, wie sie nur ein guter Beobachter zu geben weiss. Ein prächtiges Geschenkbuch für jeden Freund des Wanderns.

**Hilgard, K. E. Über Geschichte und Bau des Panamakanals.** Zürich, Orell Füssli. 114 S. mit 9 graphischen Beilagen und Karten und 40 Text-Abbild. 7 Fr.

Als Ingenieur für Wasserbauten, der selbst die Kanalbauten gesehen hat, weiss der Verfasser dieser Schrift die technischen und sanitarischen Arbeiten am Panamakanal zu würdigen und darzustellen. Die Bedeutung für den Handel kommt selbstverständlich zur Geltung wie die technische Seite des Werkes, das in den Staueisen und den Schleusen-Einrichtungen gegenüber den ursprünglichen Plänen durch die Amerikaner zwei hervorragende Merkmale erhalten hat. Wie die Technik, so feierte die Hygiene (mit der Bekämpfung der Fieber) am Panamakanal einen Triumph; er spiegelt sich in den graphischen Zeichnungen über die Fieber-Abnahme. Karten erklären Lage und Bedeutung des Kanals, farbige Zeichnungen erläutern die Schleuseneinrichtungen und zahlreiche photographische Aufnahmen gewähren Einblick in die Arbeit, die das Riesenwerk geschaffen. Diese graphischen Beilagen waren für den Preis der Schrift mitbestimmend, der nicht dem Techniker, vielleicht aber Laien auf den ersten Blick etwas hoch erscheint, aber sich aus Illustration und vornehmer Ausstattung erklärt.

**Das Wehrwesen der Schweiz.** Von Oberstkorpskommandant J. Feiss. 4. Aufl. bearb. von Oberst Joh. Isler. Bd. 2. Die Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12. April 1907 nebst weitem Militärgesetzen und -Verordnungen. Zürich 1915, Orell Füssli. 357 S. m. 14 besond. Tabellen und 2 Karten. 8 Fr., gb. 10 Fr.

Die Wehrverfassungen vor 1907 darzustellen, ist die Aufgabe des ersten Bandes (6 Fr., gb. Fr. 7.50) dieses Werkes. Der zweite Band behandelt die Militärorganisation von 1907 und die seither erfolgten gesetzlichen Massnahmen. Er gliedert sich in die sechs Abschnitte: Wehrpflicht, Organisation des Heeres, Ausbildung des Heeres, Militärverwaltung, Aktiver Dienst und Separate Militärgesetze (Militärsteuer, Militärgericht usw.). Einfach, klar, bestimmt sind die Ausführungen; es reiht sich nicht Artikel zu Artikel, vielmehr wird jeder Abschnitt selbständig aufgebaut, um klare Auskunft zu geben. Ein reiches Tabellenmaterial veranschaulicht die Heeresbestände, und zwei Karten geben eine Übersicht der frühern und jetzigen Divisionskreise. Für Offiziere wird das Buch unentbehrlich sein; aber es wird auch über jene Kreise hinaus Interesse finden. Wer im staatsbürgerlichen Unterricht von der Militärorganisation sprechen will,

hat hier seine beste Quelle. Angehenden Bewerbern um militärische Ehren wird es als wertvolles Festgeschenk erscheinen. Der grosse schöne Druck und die ganze Ausstattung sind auch hiezu einladend.

**Unser Volk in Waffen.** Schweiz. Grenzbesetzung 1914/15 in Wort und Bild, hsg. von Joh. Howald. Emmishofen, Joh. Blanke. 5 Hefte von je 64 S. zu 80 Rp.

Die Zahl der im Titelblatt genannten Mitarbeiter deutet darauf hin, dass nicht eine chronologische, noch eine streng militärische Darstellung beabsichtigt ist. In Momentbildern vielmehr sollen Stimmung, Ereignisse und Erfahrungen aus der Grenzbesetzung festgehalten werden. Wir finden darum im ersten Heft neben Gedichten, Feldpredigten, Ansprachen und Liedern Skizzen aus dem Soldatenleben wie: Der Landsturm mobilisiert, eine oberländische Idylle zur Kriegszeit; Kameraden! Marsch, marsch! Schönholzer und Kockette u. a., und Stimmungsbilder: Wie wir den ersten August feierten, Im Tessin, Aus dem Jura, Wie unsere Soldaten singen usw. Es sind frische, unmittelbare Darstellungen, denen der Generalstabschef mit einem Vorwort das Geleit gibt. Photographische Reproduktionen (denen wir im Druck mehr Sorgfalt gewünscht hätten) und recht gute Federskizzen begleiten und ergänzen den Text, der die Mannschaft und ihre Freunde die Tage der Grenzbesetzung nochmals durchleben lässt.

**Schweizer Heim-Kalender.** Volkstümliches Jahrbuch für 1916, hsg. von Oskar Frei. Zürich, Arnold Bopp. 134 S. mit 17 Beilagen und weitem Illustrationen. 1 Fr.

Der neunte Jahrgang dieses Kalenders ist wieder ein echt vaterländisch Volksbuch. Gesunde Erzählkunst, eine ausgesuchte geschichtlich-interessante Illustration und gut schweizerische Gedichte und Gedanken sind darin vereinigt. Die Beiträge an Gedichten bestreiten J. Reinhart: Herzige Schwyzerliedli, G. Gamper: Vaterländische Gedichte, A. Huggerberger, E. Zahn: Das Friedensland, E. Eschmann und Nanny v. Escher. Die erzählenden Stoffe leitet H. Federer mit dem „stolzbescheidenen Geschichtlein“ Unser Herrgott und der Schweizer ein, das besser als gelehrte Abhandlungen unsere Neutralitätspflicht aufdeckt. Simon Gfeller gibt eine Probe seiner Kunst in der Erzählung: „Am Scheideweg, eine Alltagsgeschichte“, die wahr aus dem Leben gegriffen ist. Die ganze Strenge der Folgerichtigkeit und Kraft der Darstellung, die Jakob Bosshard eigen ist, erkennen wir in dessen Erzählung: Ausgedient, die einen herben Frauencharakter vorführt. Eine Dorfgeschichte voll Naturwahrheit bringt J. Reinhart in der Erzählung: Der Birnbaum. Mit romantischer Phantasie hat M. Uhler-Frei die Geschichte vom seligen Kommandanten und seinem Geschlecht umgeben. Von grossem Interesse sind die Ausführungen, die R. Frei unter dem Titel: Kampf und Krieg in der schweizerischen bildenden Kunst gibt. 17 Beilagen bieten die bedeutendsten Schlachtenbilder aus Chroniken und Kunstsammlungen. Böcklins Gemälde „Der Krieg“ bildet den Abschluss dazu. Sehr beachtenswert ist der Aufsatz „Vaterländische Erziehung“ von O. v. Greyerz; ebenso die Darstellungen von H. Meyer aus dem Bundeshaushalt und dem Wirtschaftsjahr 1914. Noch wären Worte zu nationaler Gesinnung (G. Keller), Bücher u. a. zu erwähnen. Die vorstehenden Andeutungen werden genügen, um den Wert des Heimkalenders zu bekräftigen. Lehrern sei derselbe auch der Illustration wegen empfohlen.

**O mein Heimatland.** 1915—1916. Ein Kalender fürs Schweizervolk. Hsg. von Eduard Neuenschwander. Bern, G. Grunau. 120 S. mit 16 Kunstbeilagen. Fr. 1.50.

Hier hat die Schweiz ihren Kunstkalender; denn die Illustration und die Beilagen geben ihm das Gepräge. Dem Kalendarium sind zwölf Bilder von Urs Graf aus den Jahren 1510 bis 1520 beigegeben, die dieses Meisters Kunst uns vor Augen führen. Dr. Zesiger widmet ihm eine kurze Würdigung. Künstlerische Beiträge von M. Buri, Hanny, Württenberger, Holzmann, Burkhardt Mangold, E. Neuenschwander, Barraud, Hodler, Balmer, Strüdel, Cardinaux zeigen unsere gegenwärtigen Meister des Stifts und der Farbe. Die besondern Kunstbeilagen bieten zwölf Bilder von Hodler, Selbstbildnis und ein Porträt von Pauli, ein Frauenbildnis

von R. Strüdel, am Dorfbach von F. Voellmy, Frauenbad von Mangold und Kinderfrieze von W. Balmer. Ein Teil dieser reizenden Kindergruppen ist in Farben wiedergegeben. Zu diesen Bildern, die uns einen Blick in das Schaffen unserer Künstler gewähren, kommen Aufsätze von Dr. Weese über die Holzschnitte von Hanny und Würtenberger, von Ferd. Hodler über die Kunst, Dr. Reitz über Balmers Kinderfries, L. Florentin über die Gravüren von M. Barraud, sowie Erzählungen von H. Hesse, A. Huggenberger und J. Bossard, und zum Schluss Bücherbesprechungen. Freunde der Kunst werden an dem Kalender wieder ihre Freude haben; er hat mehr als vorübergehenden Wert.

**Gesundbrunnen 1916.** Kalender des Dürerbundes München. G. D. W. Callwey. 190 S. 80 Rp. gb. Fr. 1.35.

Der Krieg wirft seine Schatten über die Blätter dieses Volksbuches von 1915. Es ist in Prosa und Vers viel von Soldatenmut und -Leid die Rede; aber in den mannigfachen Beiträgen ist so viel an Stimmung, Kraft, Aufmunterung für die „seelische Mobilmachung“, dass der Dürerbund-Kalender in mancher Stunde dem Leser zur Gesundung hilft. Neben dem Ernst kommt der Humor, neben dem Geschehen auf dem Kampffeld das stille Wirken im Hause, neben dem Nützlichen das Schöne, die Kunst zum Recht. Wieder ein rechtes Volksbuch. Seinen frühern Charakter eines sozialen Volksbuches treu bleibt der

**Grütlikalender 1916** von Robert Seidel, Zürich. Grütlibuchhandlung. 50 Rp.

In Vinzenzo Vela und seiner Kunst und in den Wanderungen durch den Nationalpark sind zwei gut schweizerische Hauptstücke, neben denen soziale Einrichtungen (Schuhfabrik des Konsumvereins), Nachwirkungen und Erscheinungen des Kriegs zur Darstellung kommen, ohne dass der Erzählstoff zu sehr verkürzt wird, den der Kalenderleser verlangt. Gute Illustration und soziale Gedanken.

**Meyers Historisch-Geographischer Kalender 1916.** Leipzig. Bibliographisches Institut. 22. Jahrgang mit 366 Abbildungen. Fr. 2.70.

Neben den Bildnissen der grossen Heerführer der Gegenwart und Szenen aus dem Kriegsgebiet enthält der Kalender landschaftliche, historische oder kulturell wichtige Landschaftsbilder, bei deren Anblick der Leser den Kriegsereignissen folgt oder sich in ferne, fremde Gegenden versetzt glaubt. Sprüche, Kalendarium, literarische Hinweise folgen wie bisher. Der Kalender bleibt das ganze Jahr ein wertvoller und schöner Wandschmuck.

**Natur und Kunst. 1916.** Stuttgart, Holland und Josenhans. Fr. 2.70.

Zu den Bildern des stillen Friedens in Familie, Stadt und Landschaft, welche die Schönheit deutscher Kunst und deutschen Landes spiegeln, bringt der 9. Jahrgang dieses schönen und beliebten Wandkalenders Darstellungen aus der Kriegszeit und den Kriegsgegenenden. Zumeist Bilder nach Gemälden. Es sind rührend ernste, grossartige und stimmungsvolle Szenen, welche Künstlerhand festgehalten oder neugeschaffen hat. Wiederum fügen sich den schönen Reproduktionen gutgewählte Strophen aus deutscher Dichtung an. Die 365 Bilder bringen Gelegenheit zu manch sinnig-ernster Betrachtung. Jedes Blatt ist ein Schmuck für sich, und der Verlag anbietet auch Sammelmäppchen für diese Abreissblätter zu 20 Pf. Der Kalender wird wiederum willkommen sein und neue Freunde werben.

**Lauterburgs Illustr. Abreisskalender. 1916** (Biel, Schreib-  
bücherfabrik A. G.). 2 Fr.

Erscheint im 27. Jahrgang. Wiederum zieren 366 Bilder heimischer Städte und Landschaften, gelegentlich ein Charakterkopf der Schweiz, die Abreissblätter. Schüler, die sie sammeln und aufleben, schaffen sich eine artige illustrierte Heimatskunde.

**Aeberly, R. 22 Grenz- und Kriegslieder.** 2. Aufl. Erlenbach (Pflugstein) Selbstverlag. 48 S. 80 Rp. Die meisten dieser Gelegenheitsgedichte sind von kräftigem Rhythmus und von gutem vaterländischen Empfinden getragen.

**Lienhard, Friedrich.** *Das klassische Weimar.* Wissenschaft und Bildung, 35. 2. Aufl. Leipzig. Quelle & Meyer. 1914. gb. Fr. 1.75.

Die zwölf Studien beruhen auf Vorlesungen, die der Verfasser an den Jenenser Ferienkursen 1908 gehalten hat; sie sind zugleich ein übersichtlicher Auszug aus seinem sechsbändigen Werke: „Wege nach Weimar“. Durch alle zieht als leitende Idee die Sehnsucht nach der „Persönlichkeit“ im Sinne Goethes. Die klassische Kunst ist weder eine Nachahmung der materiellen Wirklichkeit noch eine Flucht in das Reich der Phantastik, weder Realismus noch Symbolismus. Die ethische Verantwortlichkeit des Dichters steht im Vordergrund; der Klassiker besinnt sich auf sein „stilleres Selbst“; er versucht, aus sich ein „schönes, vollendetes Ganzes“ zu machen. Dem seelischen Zwiespalt der Neuzeit wird dieses Ideal eindringlich, mit warmer Überzeugung entgegengestellt.

H. H.

**Dörfler, Peter.** *Als Mutter noch lebte.* Aus einer Kindheit. Freiburg. Herder, 1915. 4. und 5. Aufl. VI, 286 S. Fr. 3.80; gb. Fr. 5.20.

Irgendwo im Schwabenland liegt das bäuerliche Vaterhaus des kleinen Friedel, das versonnene und doch echt beubenhaft mutwillige Lieblingskind einer gemütskranken Mutter. Halme und Blumen, Vögel, Immen und ein weisses Ziegenböcklein sind seine Gefährten, und durch das bunte Fenster des Dorfkirchleins quillt süsser Weihrauchduft und festlicher Orgelklang. Leise vertieft sich der Schatten, der über dieser Kindheit liegt: die geistige Umnachtung und der Tod einer seelenvollen, phantasiereichen Frau. Zart und verträumt ist diese Jugendgeschichte; sie will mit Musse und inniger Liebe für alemannische Art aufgenommen sein. Hans Thomas' „Frühlingsreigen“ als Titelbild gibt dazu den lieblichen Auftakt.

H. H.

**Pantenus, Th. Hermann.** *Aus den Jugendjahren eines alten Kurländers.* 2. wohlfeile Aufl. Leipzig, 1915. R. Voigtländer, III, 246 S., Fr. 2.70.

Im Pfarrhaus zu Mitau, in Kurland, das uns durch den Krieg gleichsam nahe gerückt ist, verbrachte Pantenus, der Redaktor des Daheim, einen Teil seiner Jugendzeit. Das war noch vor der Russifizierung der Ostseeprovinzen. Ist die Art, wie er Land und Leute schildert, heute von besonderem Interesse, so liegt doch der Wert dieser Jugendgeschichte in den persönlichen Erlebnissen und Beobachtungen, unter denen wir den Verfasser durch seine Schul- und Studienjahre (Berlin u. Erlangen) begleiten. Historische Begebenheiten und politische Zustände spiegeln sich im Rahmen der Erzählung, die von der Liebe zur engern und weitem Heimat getragen ist. Der Leser wird ihr gespannt bis zu Ende folgen.

**Bauer, Adolf.** *Vom Christentum zum Christentum.* Leipzig, Quelle & Meyer. 160 S. Fr. 1.65.

Der Verfasser weist auf einen Einschlag griechischen Geistes in der evangelischen Auffassung der Person Jesu hin, indem er nachzuweisen sucht, dass nicht Christus ein menschgewordener Gott, was ja nach griechischer Auffassung auch möglich wäre, sondern ein vergotteter Mensch sei nach Analogie von Divinisierungen, wie sie seit Alexander dem Grossen in der hellenistischen Welt und seit Augustus im Römerreich häufig geworden sind. Der Verfasser spricht zuerst über den hellenischen und hellenistischen Staat, dann von Herrscherkulten im Osten und Westen, denen sich Vergottungen von Künstlern und Gelehrten zugesellen, um nach einer kritischen Wertung der Evangelien auf die Beeinflussung der neutestamentlichen Autoren durch griechische Auffassungen überzugehen. Ob man dem Autor überall zustimmend zu folgen vermöge oder nicht, jedenfalls wird man aus seiner Darstellung einen grossen Respekt gewinnen vor der Forscherarbeit, welche die Theologie speziell im Gebiet der Christologie geleistet hat.

**Aus Natur und Geisteswelt.** Leipzig, Teubner. gb. je Fr. 1.70.

In den Tagen, da die Not mehr als Worte Garten- und Gemüsebau gebietet, kommt die Schrift Nr. 498: *Der Kleingarten* von J. Schneider (95 S. mit 80 Abbildgn.) wie erwünscht. Ein erfahrener Fachmann zeigt darin, worauf

es bei Anlage und Pflege eines Gartens ankommt. Garten-geräte und ihr Gebrauch, Art der Anpflanzung und Behandlung der Blumen, Gemüse, Sträucher, Bäume werden sorgfältig besprochen, alles aus der Erfahrung heraus. Das Büchlein wird damit zu einem Ratgeber, der sicher gerne gebraucht wird. Die Abbildungen sind klein, aber sie erfüllen ihren Zweck. Recht zu empfehlen.

**Wick, W.** *Der kleine Merkur.* (Kaufmännisches Repetitorium.) Zürich, 1916. Schulthess & Co. 2. Aufl. 426 S. geb. Fr. 3.80.

Ein für den bescheidenen Umfang und Preis ungemein reichhaltiges Wörterbuch der Handelswissenschaften (geschäftliches Rechnen, Buchführung, Handels- und Verkehrslehre, Rechtskunde, Volkswirtschaftliches, Handelsgebräuche, Bank- und Versicherungswesen, Masse und Gewichte der hauptsächlichsten Waren), das zu jedem Stichwort auch mehr oder minder ausführliche, möglichst gemeinverständliche Erklärungen, Rechnungsbeispiele usw. bietet. Es liegt in der Natur eines solchen Nachschlagewerkes begründet, dass Stoffauswahl und nähere Ausführung ganz subjektiv sind; es sind einzelne Erläuterungen sehr knapp, nach unserm Gefühl ungenügend, und andere wieder zu ausführlich gehalten. Aber die tatsächliche Reichhaltigkeit verdient uneingeschränkte Anerkennung. Wir haben alle möglichen Sachen nachgeschlagen, und immer fand sich eine Antwort. Jede Sekundar- und Gewerbeschule sollte das Buch für die Lehrerbibliothek anschaffen; denn man wird oft darnach greifen. Über die vielseitige Verwendbarkeit des Buches in kaufmännischen Bureaux und Fachschulen haben wir uns in diesem Blatte nicht weiter auszusprechen.

B.

**Spiller, Else.** *Die Furkabahn I.* Orell Füssli's Wanderbilder Nr. 363/64. Zürich, 102 S. 1 Fr.

Wir vernehmen die Geschichte der Furkabahn und werden auf der Linie Brig-Andermatt, über die Schöllenen und das Reusstal hinunter auf alles Merkwürdige aufmerksam gemacht. Aber auch von der Vergangenheit des Wallis erzählt anregend die Verfasserin, vor allem von den Sitten und Gebräuchen im Goms, so dass wir in dem kleinen, reich illustrierten Buch in der Tat einen liebenswürdigen, unterhaltenden Reisebegleiter finden.

H. H.

**Müller, Gustav, Dr.** *Die Quelle zur Beschreibung des Zürich- und Aargaus in Johannes Stumpfs Schweizerchronik.* Hsg. von der Schnyder von Wartensee-Stiftung. Zürich 1916. Beer & Co. 288 S. gr. 8° mit Bildnis Joh. Stumphius. 6 Fr.

Stumpfs Chronik war bis ins 18. Jahrhundert das Hauptwerk zur Kenntnis der Schweizergeschichte. Sie war der erste grosse Versuch, die gesamte Schweizergeschichte auf urkundlicher Grundlage herzustellen. Indem der Verfasser dieser quellenkritischen Schrift den Werken und Verzeichnissen, Chroniken und Urkunden nachgeht, die Stumpf für seine Schweizerchronik benützt hat, zeigt er dessen Abhängigkeit von einzelnen Quellen, besonders der Chroniken seines Schwiegervater Brennwald, des Aegidius Tschudi und anderer; er offenbart uns aber auch, wie Stumpfs Wahrheitssinn ihn leitet und die Urkunden zu Rate ziehen lässt. Wird das Buch dadurch zu einer Kritik von Stumpfs Geschichtsschreibung, so macht es andererseits auch klar, wie weit Stumpf über frühere Chronisten hinausgeht und der wirklichen Quellenforschung sich nähert. Durch diese neue Veröffentlichung zur Schweizergeschichte erwirbt sich die Schnyder von Wartensee-Stiftung aufs neue den Dank der Geschichtsfreunde, die auch dem Verfasser des Buches für seine eingehende Arbeit Dank wissen.

**Jahrbuch der Schweizerfrauen, I. Jahrgang** von Dr. Emma Graf. Bern 1915, A. Francke. 172 S. mit zwei Bildnissen. gb. 3 Fr.

Das Buch bietet eine Übersicht über die Frauenbewegung in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz. Die karitative und soziale Arbeit, der Anteil am öffentlichen Leben der Schweizer Frauen wird schlicht an Hand von Daten und Zahlen klargelegt. Ein besonderes Kapitel ist der Tätigkeit der Frauen seit Ausbruch des Krieges gewidmet, wobei die Frage auftaucht, ob nicht bei einer weiblichen Vertretung in den obersten Staatsbehörden

„der Krieg gegen den Krieg“ erfolgreicher gewesen wäre. Die stattliche Liste der internationalen und schweizerischen Frauenverbände mit ihren Statuten beschliesst das Jahrbuch. Voran steht das Bild Helene v. Mülinens, deren Züge zugleich von hoher Intelligenz und mütterlich-warmem Empfinden sprechen.

H. H.

**Hundert Jahre. Bilder aus der Geschichte der Stadt Zürich** in der Zeit von 1814—1914, Bd. II: 1863—1914. Zürich, Berichthaus. 450 S. Lft. mit 71 Illustrationstafeln. Preis: Normalausgabe gb. in braun. Leinwand mit Goldschnitt 18 Fr. (Bd. I 15 Fr.), Büttenpapier-Ausgabe gb. in Pergament mit Goldschnitt Bd. I 30 Fr., Bd. II 33 Fr.

Interessant und stets spannend geschrieben ist auch der zweite Band der Zürcher Stadtgeschichte aus der geschulten Feder von S. Zurlinden. Er hebt an mit der demokratischen Bewegung, die dem Kanton Zürich die Verfassung von 1869 gebracht hat. Was die ältern Leser mehr oder weniger deutlich in Erinnerung haben, was die jüngern oft erzählen und besprechen hörten, tritt hier lebhaft in die Darstellung. Die Aufregung, welche Lochers „Freiherren von Regensberg“ verursachten, die Landsgemeinden von 1867, die Herrschaft der Demokraten, die eine Zeitlang das Interesse auf Winterthur lenkt, die Arbeiterbewegung mit ihren Beziehungen zur Demokratie und zur Internationale bilden die Abschnitte des 5. Teils des Buches. Darauf folgt die Entwicklung der Stadt Zürich unter den Stadtpräsidenten Mousson und Dr. Römer und die grosse Bauperiode, die mit der Stadtvereingung eine neue Richtung und Ausdehnung annimmt. Die Ereignisse der Grenzbesetzung von 1870/71 mit dem Tonhalle-Krawall, die kritischen Eisenbahnzeiten und die Landesausstellung ziehen an uns vorüber. Ausführlich wird die neue Stadtorganisation und ihre Leistungen unter Stadtpräsident Pestalozzi und Billeter, sowie die sozialistische Bewegung bis und mit dem Generalstreik von 1912 geschildert. Neben den politischen Führern aller Parteien werden unsere grossen Dichter G. Keller und C. F. Meyer gezeichnet. Ein besonderer Abschnitt behandelt Kunst und Literatur, ein anderer die Gestalt des letzten Antistes und damit das kirchlich-religiöse Leben. Ein Gesamtbild der Stadt im Jahre 1914 und ein Blick auf die Zeit des Weltkrieges machen den Schluss des mit grosser Objektivität geschriebenen Werkes, das den Personen (s. z. B. Bleuler-Hausheer), wie den geistigen Strömungen gerecht wird. Ein eigenartiger Reiz liegt in der Verbindung des Persönlichen mit allgemeinen Betrachtungen. Kurzweilig ist das Buch bis zu Ende. Für die Heimatgeschichte und für den Staatsbürger wird es eine fruchtbare Quelle sein. Die zahlreichen feinen Illustrationen in Farben und Autotypie zeigen das Stadtbild zu verschiedenen Zeiten, einstige und bestehende Bauten und Plätze, führende Personen in Politik, Verwaltung, Kunst und Literatur. Es sind seltene Bilder darunter, so das Bild G. Kellers von Stauffer u. a. Ein treffliches Geschenkwerk für Bürger von Stadt und Kanton, das in der ganzen Ausstattung den Charakter einer Festschrift bewahrt.

**Die Schweiz.** Illustrierte Monatsschrift. Zürich, Redaktion: Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser, W. Bierbaum. Abonnement für das Inland halbjährlich 7 Fr., jährlich 14 Fr., Ausland 17 Fr. (einschliesslich Porto).

Wer sich über die Bestrebungen auf allen Gebieten der schweizerischen Kunst, sei es Literatur, bildende Kunst oder Kunstgewerbe auf dem Laufenden halten will, wer die bunten Ereignisse des Jahres verfolgen und zuweilen den Blick in die Vergangenheit versenken möchte, dem wird die Erfüllung seiner Wünsche durch die „Schweiz“ geboten. Schon die mit feinstem Verständnis ausgewählten Kunstbeilagen geben der Zeitschrift ein vornehmes und gediegenes Gepräge, und ein künstlerischer Wille beseelt auch den trefflich angeordneten Inhalt.

H. H.

**Lehrerkalender.** In Leinwand, Fr. 1.50, in Leder, Fr. 2.50, in Briefftasche, Fr. 1.70. Einlage in die Briefftasche, Fr. 1.20, Tasche allein 50 Rp. Bestellungen sind zu richten an das Sekretariat.